

DIPLOMARBEIT

Regionale Effekte und Inzidenzanalyse von Kultureinrichtungen,
dargestellt am Beispiel Archäologiepark Carnuntum

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades

eines Diplom-Ingenieurs

unter der Leitung

Univ. Prof. Mag. Dr. Michael Getzner

E280/3

Fachbereich Finanzwissenschaft und Infrastrukturpolitik

eingereicht an der Technischen Universität Wien

Fakultät für Architektur und Raumplanung

von

Raunig Markus

0903251

Wien, am

Danksagung

An dieser Stelle will ich mich bei meinem Betreuer Herrn Prof. Dr. Michael Getzner für sein Feedback und die sonstige Unterstützung bei der Arbeit bedanken. Gerade in Zeiten, in der Professor/innen mit einer Vielzahl an StudentInnen konfrontiert sind, ist diese Qualität des Betreuungsverhältnisses nicht selbstverständlich. Weiters möchte ich mich gerne bei Herrn Dr. Bröthaler für das Modell zur Wertschöpfungs- und Beschäftigungsrechnung bedanken.

Ebenfalls großer Dank gebührt Herrn Dr. Markus Wachter, dem Geschäftsführer der Archäologischen Kulturpark Niederösterreich Betriebs-Ges.m.b.H. Ein großer Teil der Daten, welche als Grundlage für die Berechnungen dienten, wurde von ihm und somit auch von der Gesellschaft bereitgestellt. Besonders hervorzuheben ist, dass die Daten eine hohe Genauigkeit aufweisen mussten. Aufgrund der regionalen Informationen zu den Datensätzen ist die Bereitstellung der Daten somit mit einem höheren Aufwand verbunden gewesen. Von den angefragten Institutionen war der Archäologiepark die einzige Einrichtung, die eine solche Datenlage beschaffen konnte.

Ich will mich auch noch bei jenen Kollegen und Freunden bedanken, die mich in meinem Studium unterstützt haben. Für die Hilfestellung bei der Arbeit, will ich Claudia, Petra und Yvonne danken. Besonderer Dank gilt dir SD für deine Unterstützung in allen Lebenslagen.

Abstract

Acquisition, preservation, exploration and providing access to public of cultural goods are the main duties of museum and cultural institutions. Apart from these responsibilities such institutions have a large impact on many other sectors. In 2013 approximately 31 million people visited one of the approximately 729 museum facilities. The gross value added from the cultural sector was about 5.7 billion euro in 2012 and approximately 180 000 employed persons worked in this sector.

Since the cultural sector is highly state-subsidised redistributive effects can be observed. The main focus of this thesis is to investigate these effects by analysing the impact from cultural institutions on a regional scale. Evidence on regions who benefit and those who experience disadvantages by cultural institutions should be evaluated. Methods of regional impact and incidence analysis are used for investigation. By regional impact analysis information on effects on infrastructure should be obtained. Incidence analysis should give knowledge on redistributive effects on various regions. As case study for this analysis the “Archäologischer Park Carnuntum” (APC) in Petronell-Carnuntum located in Lower Austria was selected.

Evaluation results showed that visitors of this museum are between 30 and 54 years old and hold a secondary school certificate or university degree. They are mainly employees or retired persons. Approximately 2/3 of all visitors have visited the APC before and also around 2/3 of people come with their families or partners. Visitor number decreases with distance to home region and more than 85% of visitors arrive by car. The effects on value added by APC is approximately 1.8 million euro and on employment approximately 64 jobs in Austria. Results from analysis on buying power and goods are different. Region Bruck/Leitha profits the most but also Burgenland, Czech Republic, Hungary and Germany are benefiting from installation of APC.

From current study it can be concluded that regional economics benefit from cultural institutions and are therefore interesting targets for spatial planning. Through these analysis methods targets where spatial planning should take action can be evaluated.

Zusammenfassung

Die Hauptaufgaben von Museumseinrichtungen liegen im Beschaffen, Bewahren, Erforschen und der Erschließung von Kulturgütern. Neben diesen Aufgaben entstehen darüber hinaus noch andere Effekte. Im Jahr 2013 besuchten rund 31 Mio. Menschen die rund 729 musealen Einrichtungen in Österreich, 2012 lag die Bruttowertschöpfung des Kultursektors bei rund 5,7 Mrd. Euro und rund 180.000 erwerbstätige Frauen und Männer gingen einer Beschäftigung mit Kulturbezug nach.

Im Kulturbereich kommt es aufgrund des hohen Anteils an Förderung durch die öffentlichen Körperschaften zu Umverteilungswirkungen. Ziel dieser Arbeit ist es, neben einer Analyse der Auswirkungen von Kultureinrichtungen, die Umverteilungswirkung der Regionen untereinander zu analysieren. Es werden Erkenntnisse darüber gesammelt, welche Region aufgrund einer Kultureinrichtung profitiert und welche dadurch benachteiligt wird. Diese Ergebnisse werden mittels regionaler Wirkungsanalyse und regionaler Inzidenzanalyse ermittelt. Dabei untersucht die Wirkungsanalyse die allgemeinen Auswirkungen einer Infrastruktur und die Inzidenzanalyse untersucht die Verteilungswirkung auf unterschiedlichen Regionen. Als Fallbeispiel wird der APC in Petronell-Carnuntum in Niederösterreich gewählt.

Die durchschnittlichen BesucherInnen im APC sind 30 bis 54 Jahre alt und haben einen Abschluss einer höheren Schule oder Universität. Am häufigsten sind sie Angestellte/r oder in Pension. Ein Großteil der BesucherInnen - rund zwei Drittel - besuchte den APC nicht zum ersten Mal. Rund zwei Drittel der BesucherInnen des APC kommen im Familienverbund oder mit ihrem/r PartnerIn. Mit der Distanz nimmt die BesucherInnenhäufigkeit ab. Der Großteil mit über 85% der BesucherInnen reist mit dem PKW an. Die Effekte auf die Wertschöpfung und Beschäftigung in Österreich liegen bei 1,8 Mio. Euro und rund 64 Arbeitsplätzen. Die Ergebnisse der Analysen auf Kaufkraft- und Güterebene sind unterschiedlich. Die Nutzenverteilung steht im Zusammenhang mit der Anzahl der BesucherInnen je Region. Zu den Regionen, welche vom APC profitieren, zählen Bruck/Leitha, Burgenland, die Tschechische Republik, Ungarn und Deutschland, wobei der Nutzen für Bruck/Leitha am größten ist.

Die Arbeit zeigt, dass Kultureinrichtungen die regionale Wirtschaft bereichern können und somit eine Möglichkeit für Interventionen in der Regionalplanung sind. Durch die Analyse von Kultureinrichtungen kann aber auch Handlungsbedarf für die Raumplanung aufgedeckt werden.

Inhaltsverzeichnis

Danksagung	3
Abstract	4
Zusammenfassung	5
Inhaltsverzeichnis	6
1 Einleitung	8
1.1 Problemstellung	9
1.2 Forschungsfragen und Ziele	10
1.3 Methodische Vorgehensweise	11
1.4 Gliederung der Arbeit	11
2 Regionale Wirkungsanalyse	13
2.1 Ausgewählte Studien zur regionalen Wirkungsanalyse.....	15
2.1.1 Museum für Volkskunde Spittal/Drau.....	15
2.1.2 Salzburger Festspiele.....	19
2.1.3 Diskussion der Studien	23
3 Regionale Inzidenzanalyse	25
3.1 Inzidenzebenen.....	25
3.1.1 Zahlungsinzidenz	27
3.1.2 Einkommensinzidenz	28
3.1.3 Güterinzidenz	28
3.1.4 Nutzeninzidenz.....	28
3.2 Ergebnisinterpretation	29
3.3 Ausgewählte Studien zur RIA.....	29
3.3.1 Stadttheater St. Gallen	29
3.3.2 Universität Basel	32
3.3.3 Diskussion der Studien	35
4 Archäologischer Park Carnuntum	36

4.1	NOEKU.....	37
4.1.1	Aufgabe der NOEKU.....	39
4.1.2	Unternehmerische Daten.....	39
4.2	Archäologischer Kulturpark Niederösterreich Betriebs GmbH.....	41
5	Analyse der regionalen Wirkung.....	43
5.1	Analyse zum BesucherInnen-Profil.....	44
5.2	Analyse des BesucherInnen-Verhaltens.....	49
5.3	BesucherInnen-Zufriedenheit.....	55
5.4	Analyse der regionalen Auswirkungen.....	57
5.5	Umwegrentabilitätsrechnung.....	69
6	Analyse der regionalen Inzidenz.....	77
6.1	Zahlungsinzidenz.....	78
6.2	Einkommensinzidenz.....	82
6.3	Güterinzidenz.....	84
6.4	Nutzeninzidenz.....	87
7	Zusammenfassung der Ergebnisse.....	89
7.1	Grenzen der Methoden.....	91
7.2	Schlussfolgerungen und Empfehlungen für die Raumplanung.....	92
8	Verzeichnisse.....	94
8.1	Quellenverzeichnis.....	94
8.2	Tabellenverzeichnis.....	101
8.3	Abbildungsverzeichnis.....	103
9	Anhänge.....	105
9.1	Fragebogen.....	105
9.2	Organigramm NOEKU.....	107
9.3	Grundlagendaten 2014 APC.....	108

1 Einleitung

Im Jahr 2013 gab es in Österreich 729 museale Einrichtungen, davon sind 368 im Eigentum der öffentlichen Körperschaften und 361 befinden sich in Privatbesitz. In diesem Jahr besuchten laut Statistik Austria 31,4 Mio. Menschen die österreichischen Museen und Ausstellungen. Bei den im Jahr 2013 durchgeführten Landesausstellungen in Niederösterreich und Oberösterreich wurden rund 591.000 BesucherInnen in den teilnehmenden Ausstellungshäusern erfasst. Laut einer Erhebung der Statistik Austria aus den Jahren 2011/12 zur Erhebung über Erwachsenenbildung wurde ermittelt, dass 60% der 25-bis 64-jährigen in den letzten zwölf Monaten Museen, Ausstellungen oder kulturelle Denkmäler besuchten. Laut der Zeitverwendungserhebung 2008/09 der Statistik Austria bleiben der durchschnittlichen Bevölkerung 3 Stunden 19 Minuten pro Tag für Freizeitaktivitäten. Davon wurden im Durchschnitt drei Minuten (1,5 %) für kulturelle Aktivitäten aufgewendet (Pauli et al., 2015, S.13-15).

Die kulturbezogenen Ausgaben eines durchschnittlichen österreichischen Haushalts im Jahr 2009/10 beliefen sich auf rund 138 Euro monatlich. Davon wurden für Kulturveranstaltungen monatlich rund 38 Euro ausgegeben. Die Kulturausgaben der öffentlichen Körperschaften beliefen sich für das Jahr 2013 auf rund 2,44 Mrd. Euro, was ca. 0,76% des gesamten BIP in diesem Jahr ausmachen. Der Bund zahlte davon 826 Mio. Euro, die Länder mit Wien zahlten 1.008 Mio. Euro und die Gemeinden ohne Wien 750 Mio. Euro. Diese Werte sind ohne Berücksichtigung des Finanzausgleichs zwischen den Gebietskörperschaften zu sehen. Nach Berücksichtigung des Finanzausgleichs lag der Anteil am BIP für den Bund bei 0,25%, für die Länder bei 0,28% und bei den Gemeinden bei 0,23%. Eine Entwicklung der Ausgaben des Bundes von 2005 bis 2013 wird in Tabelle 1 gezeigt. Die Ausgaben pro Kopf lagen bei rund 288 Euro im Jahr (Pauli et al., 2015, S.13-15).

Tabelle 1: Kulturausgaben des Bundes 2005-2013, in Mio. Euro

	2005	2007	2009	2011	2013
Insgesamt	714,26	742,83	818,25	820,95	826,33
Davon: Museen, Archive, Wissenschaft	118,92	119,10	147,59	155,68	146,67

(Quelle: Pauli et al., 2015, S.176, eigene Darstellung)

In der Tabelle sieht man die Entwicklung der Kulturausgaben des Bundes von 2005-2013. Die obere Spalte gibt an, wie viel der Bund für die jeweiligen Jahre im Kulturbereich ausgegeben hat. In der darunterliegenden Spalte sieht man, wie viel

davon für den Bereich Museen, Archive, Wissenschaft ausgegeben wurde. Nominell sind die Ausgaben im gesamten Kultursektor um rund 16% gestiegen und im Teilbereich Museen, Archive, Wissenschaft sogar um rund 23%.

Diese Ausgaben spiegeln sich auch in der Österreichischen Wirtschaft wider. 2012 waren rund 37.000 (9,1%) der nicht-landwirtschaftlichen Betriebe dem Kultursektor zugeordnet. Im selben Jahr lag die Bruttowertschöpfung dieses Sektors bei rund 5,7 Mrd. Euro, das waren 3,1% des Produktions- und Dienstleistungsbereichs des Kultursektors. 2013 waren es rund 181.200 erwerbstätige Frauen und Männer, die einer Beschäftigung mit Kulturbezug nachgingen, also rund 4,4% der Erwerbstätigen insgesamt. Mehr als ein Drittel waren direkt im Kultursektor beschäftigt. Hervorzuheben ist außerdem, dass in diesem Sektor der Anteil der selbstständig Beschäftigten und das Bildungsniveau signifikant höher waren als beim Durchschnitt Beschäftigten insgesamt. So sind im Vergleich im Kultursektor 50% selbstständig beschäftigt, im Gegensatz zu 13% bei allen Beschäftigten. Im Bildungsbereich hatten 85,6% einen Maturaabschluss oder einen höheren Bildungsabschluss, wobei der Anteil bei den Gesamtbeschäftigten bei ca. einem Drittel lag. Die Auswirkungen der Kultureinrichtungen schlagen sich aber nicht nur im Kultursektor selbst nieder. Weitere Effekte sind die Auswirkungen auf andere Wirtschaftsbereiche. Als wichtigster Bereich ist hier wohl der Tourismus zu erwähnen. Die Auswirkungen sind nur schwer zu analysieren, jedoch gibt es einige Studien (vgl. Siller, 2010, o.S.), die den Zusammenhang zwischen Kultur und Tourismus belegen (Pauli et al., 2015, S.13-15).

1.1 Problemstellung

Die Auswirkungen von kulturellen Einrichtungen gehen weit über die primären Ziele wie Kulturvermittlung, Bildung usw. hinaus. In Hinblick auf viele Fragestellungen im Kulturbereich sind diese von großer Bedeutung für die Einrichtung selbst und ihre Umgebung. Zum Beispiel können Erkenntnisse aus der Analyse eine Hilfe für die Aufgaben des Managements von Kultureinrichtungen sein. Gerade im Bereich Werbung und bei der Argumentation der Daseinsberechtigung sind Erkenntnisse zu den Wirkungen einer Einrichtung hilfreich.

Betrachtet man die monetären Auswirkungen, so kann man davon ausgehen, dass der Kultursektor eine regionale Umverteilungswirkung erzeugt. Die dadurch entstehenden Umverteilungseffekte werden als Spillovers bezeichnet. Aufgrund der Tatsache, dass sich kulturelle Einrichtungen meist zu einem großen Teil aus öffentlichen Geldern finanzieren, kann man von einer Umverteilungswirkung

ausgehen. Beispielsweise liegt der Anteil an Förderungen bei Bundestheater, Wiener Privattheater, Vereinten Bühnen Wien, österreichischen Länderbühnen und Stadttheatern durchschnittlich bei 65%. (Pauli et al., 2015, S.109) Wie hoch diese Umverteilungseffekte sind, ist aber nur mit hohem Aufwand zu ermitteln. Darüber hinaus kommt es durch die zusätzliche Kaufkraft, die BesucherInnen in die Region bringen, noch zu zusätzlichen Einnahmen der Region mit Kulturstandorten.

1.2 Forschungsfragen und Ziele

Das übergeordnete Ziel dieser Arbeit ist es, die Auswirkungen einer Kultureinrichtung, wie den APC, auf verschiedenen Ebenen zu analysieren. Hierbei stellen sich folgende wichtige Fragen:

- Welche Wirkungen hat eine Infrastruktureinrichtung des kulturellen Sektors auf ihre Standortregion und andere Regionen?
- Welche regionalen Umverteilungswirkungen gehen von einer solchen Einrichtung aus bzw. welche Regionen sind Gewinner und welche Regionen sind Verlierer?
- Gibt es eine Erklärung für die Verteilung der Gewinner- und Verlierer-Regionen?

Aus diesen Fragen lassen sich folgende Hypothesen ableiten. Man kann erwarten, dass es aufgrund des Betriebs des APC zu Veränderungen in der Region kommt. Die stärksten Impulse sind in den Bereichen Tourismus, Gastronomie und Verkehr zu erwarten. Zusätzlich zu diesen Veränderungen kann man auch von einem Imagegewinn der Region ausgehen. Durch den Betrieb des APC entstehen aber nicht nur positive Veränderungen in der Region, sondern auch negative Veränderungen sind zu erwarten.

Neben den im vorigen Absatz erwähnten Veränderungen kann man davon ausgehen, dass durch den Betrieb des APC Kaufkraft- und Güterströme zwischen den Regionen entstehen. Durch die Analyse dieser Ströme kann man erkennen, welche Regionen ein positives bzw. negatives Saldo aufweisen. Man kann erwarten, dass Regionen, welche einen hohen BesucherInnenanteil aufweisen, auch mehr vom APC profitieren. Unter dieser Annahme kann man davon ausgehen, dass die Vorteile des APC nach Entfernung abnehmen, unter Berücksichtigung der absoluten Bevölkerungszahl der Regionen. Aufgrund der Tatsache, dass in dieser Analyse auf verschiedenen Maßstabsebenen untersucht wird, ist ein Vergleich zwischen Regionen mit unterschiedlichem Maßstab nicht sinnvoll.

1.3 Methodische Vorgehensweise

Die Fragestellungen von Punkt 1.2 werden mit Hilfe von zwei Methoden bearbeitet. Als erste Methode wird die regionale Wirkungsanalyse angewendet. Durch eine BesucherInnenbefragung mit Hilfe eines standardisierten Fragebogens wird analysiert, welche Auswirkungen der APC auf bestimmte Regionen hat. Die Fragestellungen befassen sich mit den Themen BesucherInnen-Verhalten, Herkunft, Ausgaben und Zufriedenheit. Zur Auswertung werden zusätzlich noch soziodemographische Daten erhoben. Näheres zur Methode wird im Punkt 2 besprochen.

Aufbauend auf die Wirkungsanalyse wird die regionale Inzidenzanalyse (kurz RIA) angewendet. Diese Analyse befasst sich mit den regionalen Umverteilungswirkungen, die durch eine Infrastruktureinrichtung entstehen. Die Methode ist eine modifizierte Kosten-Nutzen-Analyse, die die Auswirkungen auf Teilräume untersucht und gleichzeitig auch die Umverteilungswirkung erfasst (Fischer et al., 2001, S.18 f.). Sie teilt sich auf vier Ebenen auf. Auf diesen Ebenen werden die Kaufkraftströme, Einkommenseffekte, Güterströme und Nutzeneffekte analysiert (Schönböck et al., 2002, S.629 f.). Die Ergebnisse dieser Ebenen müssen nicht immer übereinstimmen, wie schon in Punkt 1.2 kurz erwähnt. Näheres zur Methode wird im Punkt 3 erläutert.

Die zu untersuchende Infrastruktur ist der APC im Bezirk Bruck an der Leitha in Niederösterreich. Dieser wird von der Archäologischer Kulturpark Niederösterreich Betriebs-GmbH betrieben, welche als solche eine Tochtergesellschaft der NÖ Kulturwirtschaft-GesmbH ist (NOEKU, 2015a, online). Detaillierte Angaben dazu werden im Punkt 4 besprochen.

Der Maßstab der Untersuchung bezieht sich in Niederösterreich auf die 21 politischen Bezirke und vier Städte mit eigenem Statut (Land NÖ, 2013, online). Der Rest von Österreich wird in Bundesländer gegliedert. Außerhalb von Österreich werden die Untersuchungsgebiete in Staaten gegliedert. Der Untersuchungszeitraum ist das Kalenderjahr 2013. Sollten die Daten aus einem anderen Zeitraum stammen, so wird dies im Text extra angegeben.

1.4 Gliederung der Arbeit

Entsprechend der oben genannten Problemstellung und der daraus resultierenden Ziele gliedert sich die Forschungsarbeit wie folgt: Das Kapitel Einleitung gibt zuerst einen kurzen Überblick über die Problemstellung. Resultierend ergeben sich aus dieser Problemstellung mehrere Forschungsfragen und somit das Ziel der Arbeit.

Aufbauend auf diese Forschungsfrage gibt der Punkt „Methodische Vorgehensweise“ einen ersten Überblick über die gewählten Methoden. Weiters werden in diesem Punkt noch Untersuchungsgegenstand, Untersuchungszeitraum und Untersuchungsmaßstab definiert.

Im Kapitel 2 wird die Methode beschrieben und der derzeitige Forschungsstand erläutert. Teile dieser Beschreibung widmen sich auch der Literatur zum Thema Befragungen, welche in dieser Arbeit mittels standardisiertem Fragebogen durchgeführt wurden und Teil der Wirkungsanalyse sind. Um ein besseres Verständnis der Methode gewährleisten zu können, werden im folgenden Kapitel zwei Forschungsarbeiten, die mit dieser Methode arbeiten, zusammengefasst. Kapitel 3 beschäftigt sich mit den methodischen Grundlagen zur RIA. Diese Beschreibung gliedert sich in eine allgemeine Erklärung der Methode, gefolgt von der näheren Betrachtung der einzelnen Inzidenzebenen. Am Ende dieses Kapitels wird noch die Theorie zur Ergebnisinterpretation diskutiert. Ebenso wie bei der Wirkungsanalyse werden im Kapitel 3.3 zwei Fallbeispiele für die RIA diskutiert.

Das Kapitel 4 gibt einen Überblick über den Untersuchungsgegenstand. Hier wird ein Einblick über die Organisationsstruktur der APC gegeben. Danach wird ein kurzer Überblick über den Stellenwert der Einrichtung im kulturellen Kontext diskutiert, sowie das Angebot der Einrichtung erläutert. Am Ende dieses Kapitels werden noch relevante statistische Daten über die Einrichtung zusammengefasst.

Nach dieser Erläuterung des Untersuchungsgegenstandes folgt der Analyseteil. Zuerst werden die Ergebnisse der Wirkungsanalyse in Punkt 5 analysiert. Diese gliedern sich in fünf Bereiche, welche sich aus dem Fragebogen ergeben. Im Punkt 6 werden die Ergebnisse der RIA diskutiert. Die Gliederung der Analyse ergibt sich aus den vier Inzidenzebenen. Am Ende dieses Kapitels gibt es noch eine kurze Ausführung zur Ergebnisinterpretation.

Die Schlussfolgerung wird im letzten Kapitel diskutiert. Hier werden die Erkenntnisse der Analyse und die Grenzen der Methoden besprochen. Diese Erläuterungen werden für jede Methode einzeln vorgenommen, jedoch sollen die Ergebnisse im letzten Punkt auch noch gemeinsam diskutiert werden. In diesem letzten Punkt werden die Ergebnisse zusammengefasst und daraus resultierende Handlungsempfehlungen an die Raumplanung abgegeben.

2 Regionale Wirkungsanalyse

Die regionale Wirkungsanalyse soll die Auswirkungen einer Infrastruktur, in diesem Fall eine Kultureinrichtung, analysieren. Diese Auswirkungen können ökonomische, soziale oder ökologische Ausprägungen haben. Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich hauptsächlich mit den ökonomischen Folgen einer Infrastruktureinrichtung, wobei auch andere Wirkungsbereiche berührt werden (Führ et al., 2005, S.68 ff.). Gemessen werden diese Auswirkungen am BesucherInnenaufkommen und den Auswirkungen dieser Besuche in der Region. Dem liegt die Annahme zugrunde, dass BesucherInnen von kulturellen Einrichtungen vor, während und nach ihrem Besuch Geld für Konsumzwecke (z. B. Gastronomie, Unterkunft, Einkauf, usw.) ausgeben. Diese Ausgaben verhelfen anderen Wirtschaftssubjekten (auch aus anderen Wirtschaftssektoren) zu höheren Umsätzen. Aufgrund dieser Ausgaben entstehen Arbeitsplätze direkt in den Museen, sowie indirekt für die wirtschaftlichen Akteure, welche für die Museen Dienste anbieten (Oberlercher et al., 2001, S.44-47).

Das Grundgerüst der regionalen Wirkungsanalyse ist hierbei eine BesucherInnenbefragung. Diese wird meist mittels einem standardisierten Fragebogen durchgeführt, um eine nachvollziehbare Auswertung zu gewährleisten. Unter einem standardisierten Fragebogen versteht man, dass die Fragestellung, Antworten und die Reihenfolge vorher festgelegt werden. Die Schaffung von gleichen Voraussetzungen für die Befragten ist sehr wichtig, da Änderungen zu anderen Antworten führen können und einen Vergleich der Ergebnisse erschweren (Prüfer et al., 2002, S.2 f.). Die Umwegrentabilität wird mittels Auswertung von einzelnen Ergebnissen der Befragung berechnet. Dies geschieht mittels Modellen aus der Literatur, die aufgrund der Nachvollziehbarkeit immer offen gelegt werden müssen. Aus dieser Berechnung ergibt sich infolge der Effekt auf Wertschöpfung und Beschäftigung, welcher durch eine Infrastruktur induziert wird (Oberlercher et al., 2001, S.86 f.).

Die Effekte, welche von Infrastrukturen induziert werden, werden in unterschiedliche Arten gegliedert. Unter den direkten Effekten versteht man jene Effekte, welche aufgrund der Endnachfrageveränderung in den unmittelbar betroffenen Wirtschaftsbereichen entstehen. Direkte Effekte von Konsumausgaben für Getränke und Essen wirken sich zum Beispiel auf die Beherbergungs- und Gaststättenwesen aus. Im Gegensatz dazu spricht man von indirekten Effekten, wenn durch diese Vorleistungen von anderen Branchen bedient werden. So werden durch Ausgaben im Bereich Werbung zum Beispiel in diesem Sektor wieder Wertschöpfungs- und Beschäftigungseffekte erzielt (Schönbäck, 2002, S.600 f.). Diese direkten und

indirekten Effekte induzieren weitere Effekte. Diese entstehen zum Beispiel aufgrund der höheren Einkommen aus der Beschäftigung und werden sekundäre Effekte genannt (Schnabl et al., 2012, S. 20-25). Mit Hilfe von Modellen kann man die Wirkungen auf Wertschöpfung und Beschäftigung errechnen. Dazu werden Multiplikatoren aus der Statistik herangezogen, mit welchen die Werte multipliziert werden (Bodenhöfer et al., 2009, S. 74-80).

In Österreich liegen nicht viele empirische Untersuchungen über die regionalwirtschaftlichen Auswirkungen einer Kultureinrichtung, wie beispielsweise einem Museum, vor (Getzner et al., 2003, o.S.). Zu erwähnen sind jedoch die Analyse der wirtschaftlichen Bedeutung der Salzburger Festspiele von Gaubinger (1998, 2003, 2011), welche mehrmals durchgeführt wurde und die Untersuchung regionaler Auswirkungen des Volkskundemuseum in Spittal/Drau von Oberlechner (2001). Im Kapitel 2.1.1 und 2.1.2 werden diese näher beschrieben. Es gibt eine Vielzahl von Impact Studien im Ausland, jedoch bezieht sich diese Arbeit aufgrund der institutionellen Unterschiede ausschließlich auf österreichische Studien.

Im Fall von knapper werdenden Ressourcen, resultierend aus Kürzungen im Kulturförderungsbereich oder geringeren Sponsor-Beträgen, scheint diese Methode jedoch die wichtigste Argumentationsquelle gegen diese Entwicklung zu sein. Gerade im ländlichen Bereich scheint dies von großer Bedeutung zu sein, da Kultureinrichtungen dort als wichtiger regionaler Wirtschaftsmotor gesehen werden können. Jedoch ist die auf BesucherInnenzahlen und deren Ausgaben reduzierte Methode in Fachkreisen sehr umstritten. „Ein Museum ist eine gemeinnützige, auf Dauer angelegte, der Öffentlichkeit zugängliche Einrichtung im Dienste der Gesellschaft und ihrer Entwicklung, die zum Zwecke des Studiums, der Bildung und des Erlebens materielle und immaterielle Zeugnisse von Menschen und ihrer Umwelt beschafft, bewahrt, erforscht, bekannt macht und ausstellt.“ (ICOM, 2006, S.29). Laut dieser Definition der ICOM¹ sind die Aufgaben einer Museumseinrichtung das Beschaffen, Bewahren, Erforschen und die Erschließung. In dieser Definition ist nicht die Rede davon, dass kulturelle Einrichtungen einen positiven ökonomischen Effekt erzeugen müssen. Gegenüber der Politik, welche die meisten Gelder bereitstellt, ist es aber leichter mit ökonomischen Auswirkungen zu argumentieren als mit den Hauptzielen von Museen (Oberlercher et al., 2001, S.6 f.).

Die Forschungsarbeit gliedert sich in vier Teile. Der erste Teil der Arbeit beschäftigt sich mit der Beschreibung der Kultureinrichtung sowie der institutionellen

¹ Der Internationale Museumsrat ICOM (International Council of Museums) ist ein internationales Netzwerk von Museen und Museumsfachleuten, bestehend aus 35.000 Mitgliedern in 137 Ländern.

Einbettung in das Kultursystem, in das sie sich eingliedern. Der zweite Teil der Arbeit beschäftigt sich mit der Analyse der BesucherInnenbefragung, welche das Grundgerüst der Arbeit darstellt. Aufbauend auf diese Ergebnisse wird im dritten Teil die Umwegrentabilität berechnet. Die Ergebnisse dieser Berechnung sind die Effekte auf Wertschöpfung und Beschäftigung, welche von der Kultureinrichtung und deren BesucherInnen ausgehen. Die Zusammenfassung der Ergebnisse bildet den letzten Teil der Arbeit. Dieser beispielhafte Aufbau versteht sich nur als grobe Übersicht, der Aufbau der Forschungsarbeiten über die regionale Wirkungsanalyse unterscheidet sich in den einzelnen Arbeiten. Eine genauere Analyse der in diesem Kapitel erwähnten Studien findet man in Punkt 2.1.1 und 2.1.2.

2.1 Ausgewählte Studien zur regionalen Wirkungsanalyse

Anhand der folgenden zwei Beispiele soll gezeigt werden, wie die regionale Wirkungsanalyse in Forschungsarbeiten angewendet wird. Wie schon in Punkt 2 besprochen, ist die Anzahl an Forschungsarbeiten zu diesem Thema sehr begrenzt. Trotzdem können im Folgendem zwei Studien vorgestellt werden, welche kulturelle Einrichtungen zum Thema haben. Die Studien werden nach einem einheitlichen Muster beschrieben. Zuerst gibt es einen kurzen Steckbrief zum Untersuchungsgegenstand. Daraufhin folgt die Erläuterung der Gliederung mit detaillierten Beschreibungen der jeweiligen Kapitel. Am Ende der Beschreibung gibt es noch eine kurze Diskussion über die Studien.

2.1.1 Museum für Volkskunde Spittal/Drau

Das Volkskundemuseum in Spittal an der Drau im Bundesland Kärnten wurde 1985 als Bezirksheimatmuseum gegründet und befindet sich in Teilen der Räumlichkeiten eines Schlosses. 1991 wurde es in Museum für Volkskultur umbenannt und 1993 vollkommen neugestaltet. Das Museum befindet sich mitten im Ortszentrum der Bezirkshauptstadt mit rund 15.000 EinwohnerInnen (Statistik Austria, 2013a, online). Die Sammlung ist auf die Volkskultur der Region Oberkärnten spezialisiert. Zusätzlich zum normalen Museumsbetrieb veranstaltet das Museum noch Sonderausstellungen, Kongresse, Seminare und Symposien (MU für Völkerkunde, 2015, online).

Im Vorwort wird beschrieben, welchen Stellenwert regionale Wirksamkeitsanalysen haben können und welche Vorteile die Studien haben. Die Einleitung besteht aus einer kurzen Problemstellung, Aufgabenstellung und Vorgehensweise. Die Problemstellung thematisiert kurz die Historie des BesucherInnenverhaltens in

österreichischen Museen. In der Aufgabenstellung werden die Ziele der Arbeit kurz erwähnt. Diese Ziele sind eine Begründung für kulturpolitische Interventionen aufzuzeigen, die BesucherInnenstruktur des Museums zu analysieren und dadurch die Umwegrentabilität für die Stadt und die Region zu ermitteln. Im Kapitel 2 wird das Volkskundemuseum kurz beschrieben. Das nächste Kapitel widmet sich den kulturpolitischen Grundsätzen und Rahmenbedingungen in Österreich. Im folgenden Kapitel wird auf die erste Zielsetzung der Aufgabenstellung eingegangen. Hier wird beschrieben, warum eine politische Intervention im Kultursektor wichtig sowie sinnvoll ist. Kapitel 5 gibt einen kurzen Überblick über relevante Studien zum Thema Wirkungsanalyse (Oberlercher et al., 2001, S.6-52).

2.1.1.1 BesucherInnenanalyse

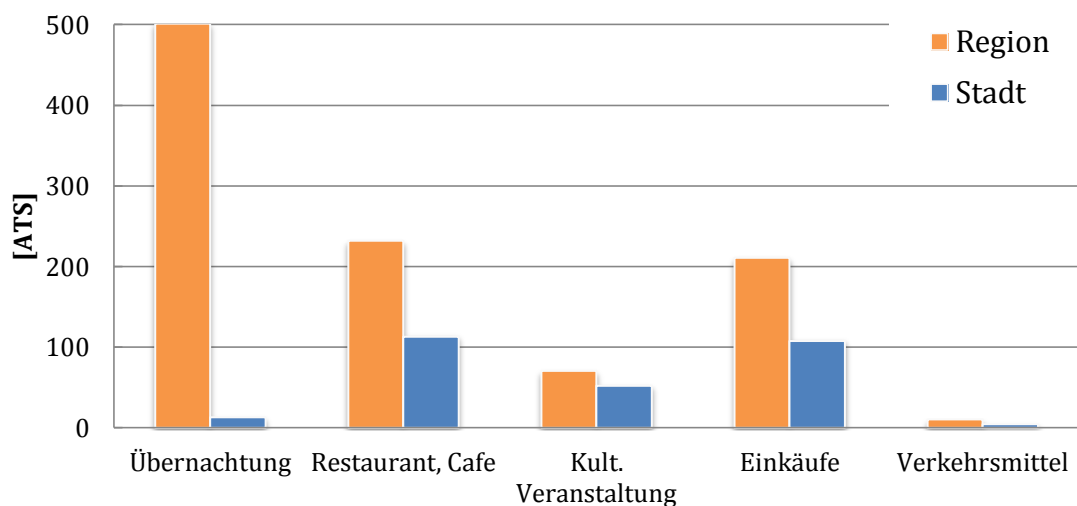
Im Kapitel 6 werden die Ergebnisse einer BesucherInnenbefragung ausgewertet und analysiert. Diese Befragung umfasst drei Typen von Befragten, welche auch getrennt voneinander analysiert wurden. Bei der ersten Befragung wurden LehrerInnen schriftlich befragt. Die zweite Anfrage ging an LehrerInnen, die gerade das Museum besuchten. Schließlich wurden noch die „normalen“ BesucherInnen befragt. Aufgrund des thematischen Zusammenhangs mit dieser Arbeit gehen wir nur auf die allgemeine BesucherInnenbefragung näher ein. Diese Befragung wurde teils durch Personal abgefragt, aber die Fragebogen wurden auch zur eigenständigen Bearbeitung aufgelegt. Abgefragt wurden hier soziodemographische Daten wie Geschlecht, Alter, Herkunft, Bildung, Beruf und Einkommen. Im Weiteren wurden noch Fragen zum BesucherInnenverhalten, zur Zufriedenheit, zur regionalen Wirksamkeit und zu Anregungen gestellt. Aufgrund der Relevanz für diese Arbeit gehen wir nur auf die regionale Wirksamkeit näher ein (Oberlercher et al., 2001, S.53-74).

Als Hauptgrund für den Besuch der Region wird mit 59,2% ein Urlaub angegeben. Nur 5,6% der BesucherInnen reisen aufgrund des Museums in die Region. Bei dieser Analyse werden nur die BesucherInnen herangezogen, die das Museum als Hauptgrund für die Anreise angaben. Bei der Befragung nach anderen Aktivitäten neben dem Hauptgrund liegt das Museum an 3. Stelle mit 18%, neben Wandern mit 28% und Baden mit 23,5%. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer in der Region liegt bei rund 13 Tagen. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer in der Stadt liegt bei ½ - 1 Tag und 23% der BesucherInnen bleiben nur für die Dauer des Museumsbesuchs. Es wurden 55 verschiedene Unterkünfte angegeben, wobei die meisten in einer Entfernung von 0-20 km lagen. Was die Wahl des Verkehrsmittels betrifft, es 64,6% mit dem PKW, 14,9% mit dem Reisebus, 8,2% mit der Bahn, 6,7% mit dem Linienbus und der Rest mit anderen Verkehrsmitteln angereist. Die Frage, ob

der Grund des Besuchs der Stadt mit dem Museum zusammenhängt, beantworteten 66,9% mit „JA“ und 85,6% der BesucherInnen nützten nach ihrem Besuch noch andere Angebote der Stadt. Zu den häufigsten Nutzungen neben dem Museumsbesuch zählen Einkäufen mit 37,4% und ein Restaurantbesuch mit 24,8% (Oberlercher et al., 2001, S.75-79).

Die folgende Grafik gibt Aufschluss über die durchschnittlichen Tagesausgaben in der Region und der Stadt. Diese Werte werden in Schilling (ATS) angegeben. Die Ausgaben für Region und Stadt werden mittels verschiedenfarbiger Balken dargestellt und für jede Ausgabenart extra angegeben.

Abbildung 1: Durchschnittliche Tagesausgaben in Region und Stadt Spittal/Drau 2001



(Quelle: Oberlercher et al., 2001, S.80 f., eigene Darstellung)

In der Region betragen die durchschnittlichen Tagesausgaben 1.025,01 ATS, davon entfallen fast 50% auf die Übernachtungskosten. Für Verpflegung werden rund 23%, und die Einkäufe rund 21% ausgegeben. Den höchsten Anteil der restlichen Aufwendungen werden den Konsumausgaben der BesucherInnen zugeschrieben. Betrachtet man die Tagesausgaben, welche in der Stadt getätigt werden, erkennt man, dass nur rund 5% der Ausgaben auf Übernachtung entfallen. Daraus kann man schließen, dass ein Großteil der BesucherInnen nicht in der Stadt übernachtet. Verpflegung mit rund 39% und Einkauf mit rund 37% liegen ebenso wie bei den Regionen nahe beieinander, machen in der Stadt jedoch zusammen fast 80% der Ausgaben aus.

Laut Umfrage kauften 81% der BesucherInnen nichts im Museumshop. Die Eintrittspreise betragen zur Zeit der Studie 45 ATS für Vollzahler, 40 ATS mit Gästekarte, 35 ATS in der Gruppe, 20 ATS ermäßigter Tarif (Kinder, Student,

Präsenzdiener) und für BesitzerInnen der Kärnten Card oder Millstätter See Card 0 ATS. Für die InhaberInnen einer Kärnten Card zahlt die Organisation Kärntner Werbung 42% des regulären Ticketpreises. Die folgende Tabelle gibt eine Übersicht über die Häufigkeiten der jeweiligen Eintrittspreise (Oberlercher et al., 2001, S.82-83).

Tabelle 2: Häufigkeiten der Eintrittspreiskategorien

ATS	0	8,4	18,9	20	22,5	35	40	45
Prozent	0,5	9,7	40,8	9,2	0,5	1	2,6	21,9

(Quelle: Oberlercher et al., 2001, S.83, eigene Darstellung)

2.1.1.2 Umwegrentabilität

Bei der Umwegrentabilitätsrechnung sollen nicht nur die direkten ökonomischen Effekte gemessen werden, sondern auch jene, die sich indirekt auf die Volkswirtschaft auswirken. Was man darunter versteht, wurde schon in Punkt 2 erläutert. Methodisch funktioniert diese wie eine Input-Output-Analyse und wird mittels Verflechtungsmatrix dargestellt (Pöll, 1983, S.27 f.).

In der folgenden Grafik werden die sektoralen Multiplikatoren für Wertschöpfung, basierend auf den Input- und Output-Tabellen 1990 vom Statistischen Zentralamt² dargestellt. Diese Tabellen wurden auf 2000 hochgerechnet. Die Beschäftigung Multiplikatoren und Effekte werden hier nicht beschrieben, da die Methodik nach dem gleichen Schema abläuft.

Tabelle 3: Multiplikatoren für die Wertschöpfung gemäß I/O Tabelle 1990

Bezeichnung	Code lt. I/O-Tabelle	Multiplikatoren Wertschöpfung			
		direkt	indirekt	sekundär	insgesamt
Beherbergung	780	0,46	0,45	0,38	1,28
Personenbeförderung	812	0,57	0,34	0,38	1,3
Unterhaltung	945	0,72	0,18	0,21	1,11
DL Museen	955	0,83	0,02	0,33	1,18
Privater Konsum		0,5	0,3	0,33	1,13

(Quelle: Getzner et al., 2000, o.S., eigene Darstellung)

² Seit 01.01.2000 Bundesanstalt Statistik Österreich (STAT) kurz Statistik Austria.

Die primäre Wertschöpfung setzt sich aus direkter und indirekter Wertschöpfung zusammen. Die sekundäre Wertschöpfung ist mit den im oberen Kapitel beschriebenen komplementären Effekten gleichzusetzen (Oberlercher et al., 2001, S.86 f.). In der folgenden Grafik wird das Ergebnis für die Stadt Spittal gezeigt.

Tabelle 4: Ergebnisse der Umwegrentabilitätsrechnung Wertschöpfung

Bezeichnung	Code lt. I/O-Tabelle	Nachfrageerhöhung	Multiplikatoren Wertschöpfung			
			direkt	indirekt	sekundär	insgesamt
Einkäufe (ATS)		1.628.818	806.316	495.478	539.781	1.841.576
Beherbergung (ATS)	780	2.633.848	1.203.089	1.186.416	994.894	3.384.399
Unterhaltung (ATS)	812	680.417	491.787	122.192	140.062	754.041
DL Museen (ATS)	945	680.417	566.409	11.935	226.742	805.086
Verk.mittel (ATS)	955	3.185	1.814	1.096	1.218	4.128
Summe (ATS)		5.626.685	3.069.416	1.817.117	1.902.697	6.789.230
Summe (Euro)		408.907	223.063	132.055	138.274	493.393

(Quelle: Oberlercher et al., 2001, S.87, eigene Darstellung)

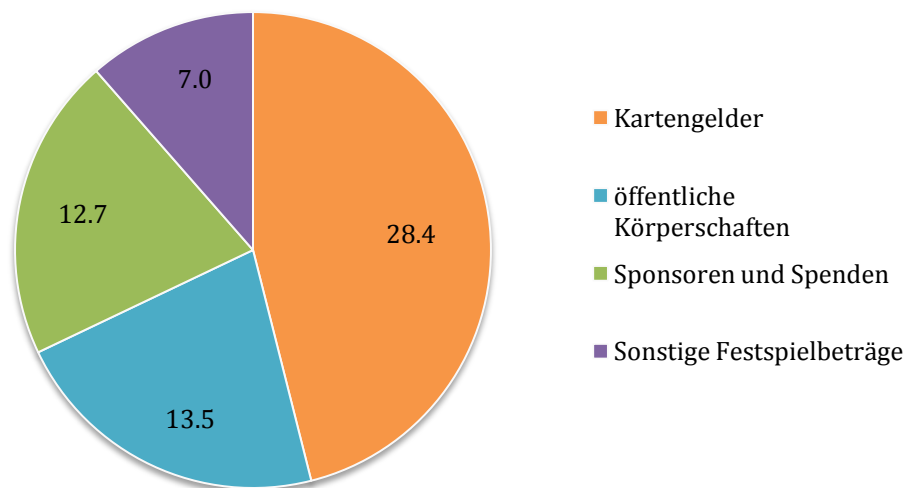
Die Nachfrageerhöhung von 5.626.685 ATS oder 408.907 Euro ergibt sich aus den Ausgaben der BesucherInnen. Die Ausgaben wurden mittels Hochrechnung aus den in den Fragebögen angegebenen Werten errechnet. Für die Stadt Spittal an der Drau ergibt sich ein Wertschöpfungseffekt von rund 6.7 Mio. ATS oder rund 490.000 Euro. Bei einer Förderung von rund 1 Mio. ATS ergibt sich daraus eine rund 4 Mio. ATS hohe Wertschöpfung für die Stadt (Oberlercher et al., 2001, S.89-91).

2.1.2 Salzburger Festspiele

Die Salzburger Festspiele haben bereits eine lange Tradition. Gegründet wurden sie mit der Aufführung des Jedermanns von Hugo von Hofmannsthal im Jahr 1920 auf dem Domplatz in Salzburg und heute zählen sie zu den bedeutendsten Kulturfestspielen der Welt. Entstanden ist die Idee zu den Festspielen in der Salzburger Bürgerschaft und 1919 legte Hugo von Hofmannsthal einen Entwurf für ein Programm der Salzburger Festspiele vor (Lasinger, 2015, online). In der Saison 2013 hatten die Salzburger Festspiele 45 Spieltage, in 14 Spielstätten wurden rund 300 Veranstaltungen abgehalten. Unter diesen Veranstaltungen waren Opern,

Konzertanten, Konzerte, Theater- und Kinderaufführungen sowie auch ein Ball. Es wurden rund 250.000 Karten ausgegeben, wobei rund 47% für Konzerte, rund 29% für Opern und rund 24% für das Theater aufgelegt wurden. Die BesucherInnen kamen aus 73 Ländern, davon waren 39 nicht vom europäischen Kontinent. Mit einer Auslastung von rund 93% wurden durch den Kartenverkauf Erlöse von rund 28 Mio. Euro eingespielt. Die öffentliche Hand subventionierte die Festspiele mit rund 13 Mio. Euro, welche sich aus 40% Bundesmittel, 20% Landesmittel, 20% Subventionen der Stadt Salzburg und 20% Tourismusförderungsfonds zusammensetzen (S. Festspielfonds, 2015b, online). In der folgenden Grafik wird die Einnahmen-Struktur der Salzburger Festspiele dargestellt.

Abbildung 2: Struktur der Einnahmen der Salzburger Festspiele 2013 in Mio. €



(Quelle: S. Festspielfonds, 2015b, online, eigene Darstellung)

Rechtsträger der Salzburger Festspiele ist der Salzburger Festspielfonds, dessen juristische Grundlage ein am 12. Juli 1950 verabschiedetes Bundesgesetz ist. Die Organe des Fonds sind die Delegiertenversammlung, das Kuratorium (Vertreter aus Bund, Land, Stadt, Tourismusförderungsfonds und Bundestheater-Holding) und das Direktorium. Das Letztere ist für den Betrieb der Festspiele verantwortlich (S. Festspielfonds, 2015a, online).

Die Stadt Salzburg hat 149.728 Einwohner mit Stand Jänner 2015. Im Jahr 2014 hatte die Stadt 1.501.078 Ankünfte und 2.634.694 Nächtigungen bei einer Auslastung von 52,73%. Demgegenüber hatte die Stadt in den Festspielmonaten Juli und August 343.223 Ankünfte und 627.082 Nächtigungen zu verzeichnen, bei einer Auslastung von rund 70% (MA Salzburg, 2015, online).

Das Vorwort der Arbeit besteht aus Kommentaren der Präsidentin des Festspielfonds und Wirtschaftskammer-Mitgliedern. Im ersten Kapitel der Arbeit wird die Geschichte der Salzburger Festspiele und ihre Bedeutung für Wirtschaft und Gesellschaft erläutert. In diesem Teil wird auch darauf verwiesen, dass die Studie auf schon vorhergehende Studien aufbaut. Im zweiten Teil der Arbeit werden die Hauptergebnisse der BesucherInnenanalyse und der Umwegrentabilität zusammengefasst.

2.1.2.1 BesucherInnenanalyse

Kapitel 3 der Analyse der Salzburger Festspiele beschäftigt sich mit der Analyse der BesucherInnen. Grundlage dieser Arbeit war eine im Frühjahr 2002 durchgeführte Befragung mit einer Anzahl von 3200 beantworteten Fragebögen. Im Fragebogen wurden die BesucherInnen nach Herkunft, Häufigkeit des Besuchs, Motivation, Wohnort, Übernachtung, Aufenthaltsdauer, Anreiseart und Ausgaben befragt. Hervorzuheben ist hier, dass die Festspiele einen hohen Anteil an BesucherInnen haben, welche die Veranstaltung häufiger besuchen. Rund 60% der BesucherInnen waren schon mindestens zehnmal bei den Festspielen und nur 5,5% besuchten die Veranstaltung zum ersten Mal. Rund 83% der Befragten gaben den Festspielbesuch als Hauptgrund für den Salzburgbesuch an. Rund 52% der BesucherInnen übernachteten in Salzburg Stadt, rund 23 in Salzburg Land. Für die wirtschaftliche Bedeutung ebenfalls interessant ist, dass nur rund 7% der BesucherInnen einen Tag, rund 18% zwei bis drei Tage, rund 32% vier bis sechs Tage, rund 19% sechs bis neun Tage und rund 23% mehr als zehn Tage bleiben. Die durchschnittliche Besuchsdauer liegt also bei 7,2 Tagen, im Gegensatz dazu liegt die normale Besuchsdauer der Stadt Salzburg bei 1,8 Tagen. Die Tabelle 5 zeigt eine Übersicht der Herkunft der BesucherInnen (Gaubinger et al., 2003, S.18-25).

Tabelle 5: BesucherInnen-Herkunft Salzburger Festspiele 2002

D	A	CH	I	F	J	GB	USA	Andere
50,5%	30,3%	3,8%	2,4%	2,4%	1,9%	1,5%	1,5%	5,7%

(Quelle: Gaubinger, 2003 et al., S.27, eigene Darstellung)

Der Großteil der BesucherInnen kommt nicht aus Österreich, sondern mit rund 50% aus Deutschland. Der Österreich-Anteil liegt aber mit rund 30% dennoch sehr hoch. In der folgenden Tabelle werden die Ausgaben der BesucherInnen aufgelistet.

Tabelle 6: Durchschnittliche Tagesausgaben der FestspielbesucherInnen 1996, 2001, 2010

	1996	2001	2010
Übernachtung	83,94 €	98,54 €	143,78 €
Verpflegung	52,11 €	62,79 €	91,52 €
Einkäufe	22,53 €	31,90 €	53,61 €
Sonstiges	26,01 €	28,99 €	27,83 €
Gesamt	184,59 €	222,22 €	316,74 €

(Quelle: Gaubinger, 2003 et al., S.27; Gaubinger, 2011, S.5, eigene Darstellung)

Bei der Entwicklung der nominellen Ausgaben ist ein klarer Aufwärtstrend zu erkennen. Haben 1996 die BesucherInnen noch durchschnittlich 184,59 Euro pro Tag ausgegeben, liegen die Ausgaben 2010 schon bei 316,74 Euro. Die durchschnittlichen Tagesausgaben für Sommertouristen in Österreich liegen 2011 laut Österreich-Werbung bei rund 99 Euro (T-MONA, 2011, online).

2.1.2.2 Umwegrentabilität

Bei der Umwegrentabilität werden nur jene BesucherInnen berücksichtigt, die nicht aus Salzburg kommen. Die Methodik der Berechnung der Effekte auf Wertschöpfung und Beschäftigung gleicht der in der Studie in Punkt 2.1.2.2 und wird hier nicht weiter erläutert. Zu erwähnen ist aber, dass andere Multiplikatoren verwendet wurden. Es wird nur erwähnt, dass sich diese auf Grundlage von Erfahrungen und aus vergleichenden Studien ergeben haben. Eine genauere Erläuterung wird in dieser Studie nicht besprochen (Gaubinger et al., 2003, S.34 f.).

Die Ermittlung der BesucherInnen, welche nicht aus der Region kommen, wird mittels Annahmen getroffen. Diesen Annahmen liegen die Kartenkäufe zu Grunde und die BesucherInnen aus der Region werden mittels Erkenntnissen aus der Befragung errechnet. Aus diesen errechneten „auswärtigen“ BesucherInnen werden dann mit den Durchschnittswerten aus den Ergebnissen der BesucherInnenanalyse die Effekte errechnet. Das Ergebnis sind 37.041 BesucherInnen und diese werden mit dem Anteil der Begleitpersonen multipliziert, was zu einer Anzahl von 40.097 BesucherInnen führt. Diesen BesucherInnen werden die durchschnittliche Aufenthaltsdauer und Nächtigungsanzahl zugerechnet. Dies führt zu den Ergebnissen von 290.703 Aufenthaltstagen und 282.684 Übernachtungen. Abschließend werden diese Zahlen mit den durchschnittlichen Ausgaben multipliziert. In der folgenden Tabelle werden die Ergebnisse dargestellt (Gaubinger et al., 2003, S.35-38).

Tabelle 7: Direkte Umsatzeffekte Salzburger Festspiele

	Beherbergung	Verpflegung	Transport	Einkauf	Sonstiges
Euro (1.000)	27.857	18.253	2.155	9.274	6.275
Anteil (%)	44,8	28,6	2,9	12,5	11,4

(Quelle: Gaubinger et al., 2003, S.38, eigene Darstellung)

Durch Bereinigung dieser Ausgaben über Schätzungen zur Umsatzsteuerbelastung ergeben diese einen direkten Umsatzeffekt von rund 56,6 Mio. Euro. Mit den direkten Effekten aus den Festspielfonds kommt es zu rund 80,17 Mio. Wertschöpfungseffekten. Rechnet man noch die indirekten Effekte hinzu, ergibt dies einen Wert von 167,88 Mio. Euro (Gaubinger et al., 2003, S.38-41).

Aus den direkten Effekten der BesucherInnen lässt sich eine Beschäftigung von rund 1000 Arbeitsplätzen errechnen. Rechnet man noch die indirekten Effekte hinzu, so ergibt das einen Wert von 1600-1800 Arbeitsplätzen. Zu diesen kommen noch zusätzlich die 188 Arbeitsplätze des Festspielfonds, welche nach Annahmen mit einem Multiplikator von 3 zu einem Wert von 560 Arbeitsplätzen führen. Zusammenfassend ergibt das einen Effekt auf den Arbeitsmarkt von schätzungsweise rund 2260 ganzjährigen Arbeitsplätzen (Gaubinger et al., 2003, S.41 ff.).

2.1.3 Diskussion der Studien

Grundsätzlich zu erwähnen ist, dass die Untersuchungsgegenstände sehr unterschiedlich sind. Beide sind dem Kultursektor zugeordnet, doch in der Dimension sind die Salzburger Festspiele nicht mit dem Volkskundemuseum zu vergleichen. Wichtig ist auch, dass Theater-, Opernbetriebe usw. einen großen Anteil an Mitarbeitern haben, im Gegensatz zu einem Museum, wo die Sachkosten einen größeren Teil einnehmen.

Betrachtet man die Fallzahl der Befragungen lässt sich erahnen, dass der Aufwand der Studie zu den Salzburger Festspielen höher war. Wenn man die Fragestellungen zur BesucherInnenanalyse analysiert, erkennt man, dass es hier eine hohe Übereinstimmung der Thematiken gibt. Zu erwähnen ist, dass bei der Studie zum Völkerkunde-Museum verschiedene Fragestellungen für unterschiedliche Zielgruppen gewählt wurden. Unterschiedliche Erkenntnisse daraus konnten aber nur bei der BesucherInnenanalyse berücksichtigt werden.

Beim Aufbau der Studien erkennt man zwar Unterschiede, grundsätzlich werden aber die gleichen Themen behandelt. Man kann daraus schließen, dass die Methode schon

erprobt ist und sich eine Vielzahl an Studien an das gleiche Schema anpasst. Ein Vergleich der Ergebnisse ist aufgrund der Tatsachen, die im ersten Absatz dieses Punktes erwähnt wurden, nicht zielführend.

3 Regionale Inzidenzanalyse

Eine Infrastruktureinrichtung bewirkt dann keine Umverteilungswirkung, wenn alle Akteure, die einen Nutzen aus dieser ziehen, auch im gleichen Umfang für diesen Nutzen aufkommen. In der Regel ist dies nicht der Fall und dann treten regionale Umverteilungseffekte auf, welche in der Literatur als Spillovers bezeichnet werden. Geht man nicht von einzelnen Akteuren aus, sondern fügt alle in einer bestimmten Region befindlichen Akteure zusammen, so spricht man von regionalen Spillovers, welche unter verschiedenen Regionen entstehen können. Um diese regionalen Spillovers analysieren zu können, wurde die regionale Inzidenzanalyse geschaffen. Es handelt sich also um eine Methode, welche die Kosten und Nutzen einer Infrastruktur unterschiedlicher Regionen ermittelt (Frey R. L., 1984a, S. 37-40).

3.1 Inzidenzebenen

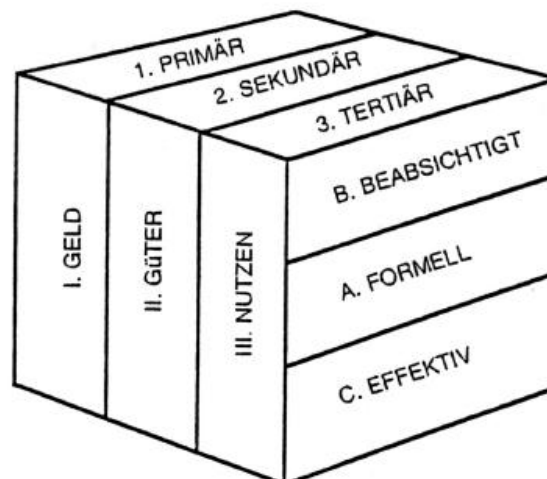
Es stellt sich aber die Frage, welche Größen für diese Betrachtung eine Rolle spielen und welche Effekte zu analysieren sind. Aufgrund der unterschiedlichen Auffassungen von Kosten und Nutzen bedient sich die RIA mehrerer Analyseebenen. Die erste Ebene geht von den Geld- und Zahlungsströmungen aus, welche mit einer Infrastruktureinrichtung verbunden sind. Untersucht wird, aus welcher Region die Zahlungsströme kommen und in welche Region diese durch die Infrastruktureinrichtung umverteilt werden. Zur Input-Ebene zählt man unter anderem Einnahmen und Subvention. Demgegenüber zählen Ausgaben zur Output-Ebene. So erlangt man die **Zahlungsinzidenz**. Sie gibt an, ob die einzelnen Regionen per Saldo aufgrund der Infrastruktureinrichtung mehr oder weniger Kaufkraft haben (Frey R. L., 1984a, S. 40 ff.). Die Ausgaben, welche schon in der Zahlungsinzidenz ermittelt wurden, bewirken Einkommenseffekte bei den Inhabern der entsprechenden Produktionsfaktoren. Durch die Analyse dieser Einkommenseffekte wird die **Einkommensinzidenz** ermittelt (Schönbäck et al., 2002, S.628 f.). Ziel solcher Infrastrukturen ist es aber nicht nur Einkommenseffekte zu erzielen, sondern auch (öffentliche) Güter herzustellen. Die **Güterinzidenz** beschäftigt sich mit der Frage, welche Region die Güter in Anspruch nimmt und welche für diese aufkommt. Das Ergebnis gibt an, wer durch die Infrastruktureinrichtung weniger oder mehr Güter zur Verfügung hat. Aus der Verteilung der Güter ergibt sich aber noch nicht zwingend, dass eine Region besser gestellt ist als andere. Wichtig ist auch, dass eine Region Nutzen aus diesen Gütern ziehen kann. Hier analysiert die **Nutzeninzidenz**, welche Region den größten oder kleinsten Nutzen bzw. Nachteil hat (Frey R. L., 1984a, S. 40 ff.).

Neben diesen Ebenen gibt es noch eine Einteilung der Fristigkeit. Mit Fristigkeit ist gemeint, auf welchen Zeitpunkt die Analyse sich stützt. Unter der **Primärinzidenz** versteht man die kurze oder auch unmittelbare Veränderung der Verteilung. Die **Sekundärinzidenz** versucht die mittelfristigen Veränderungen zu beschreiben. Hierzu werden zum Beispiel die Nachfrageveränderungen gezählt. Die dritte Ebene beschäftigt sich mit den langfristigen Auswirkungen. Zu diesen gehören die makroökonomischen Inflations- und Beschäftigungseffekte, welche sich aus der Standortverlagerung der Wohnorte und Betriebstätten ergibt. Diese wird **Tertiärinzidenz** genannt (Scherere et al., 1997, S.10).

Außerdem gibt es noch drei weitere Ebenen, die unterschieden werden. Man unterscheidet zwischen der **formalen** (gesetzlicher), der **beabsichtigten** Inzidenz, welcher Verteilungsziele zu Grunde liegen und der **effektiven** Inzidenz, also jene, die tatsächlich feststellbar ist. Die verschiedenen Ebenen dienen unterschiedlichen Fragestellungen. Für die vorliegende Studie soll nur die effektive Inzidenz untersucht werden, da der Vergleich des tatsächlichen Ergebnisses, bei den Regionen im Vordergrund steht und keine Kontrolle angestrebt wird (Eibl et al., 1984, S. 145).

Die möglichen Varianten der Inzidenzen lassen sich am besten mit Hilfe des Inzidenzwürfels verdeutlichen. Die Einkommensebene wird in dieser Grafik nicht abgebildet, diese ist jedoch ebenfalls Teil des Inzidenzwürfels.

Abbildung 3: Inzidenzwürfel nach Frey



(Quelle: Bruckmeier, 2012, S.54)

Aus diesen drei Dimensionen mit jeweils drei Auswahlmöglichkeiten ergeben sich 27 unterschiedliche Varianten. Für diese Studie sind es nur 9 Varianten, weil nur die effektive Inzidenz untersucht wird, wie im oberen Absatz erläutert wurde. Nach Frey

(Frey R. L., 2010, S. 28 ff.) werden sechs Varianten als wichtig erachtet. Darunter fallen die:

- Primäre Zahlungsinzidenz
- Sekundäre Zahlungsinzidenz
- Primäre Einkommensinzidenz
- Sekundäre Güterinzidenz
- Tertiäre Güterinzidenz
- Tertiäre Nutzeninzidenz

Von der primären auf die sekundäre Zahlungsinzidenz werden die mikroökonomischen Überwälzungen berücksichtigt. Zwischen dem Schritt von der primären Einkommensinzidenz auf die sekundäre Güterinzidenz wird von der monetären Betrachtung zur realwirtschaftlichen Betrachtung gewechselt. Beim nächsten Schritt werden die langfristigeren Überwälzungen mitberücksichtigt. Im letzten Schritt sollen die Nutzenverluste und -gewinne analysiert werden. Eine qualitative Analyse der letzten beiden Ebenen ist aufgrund der Datenlage nicht möglich und muss qualitativ erfolgen. Es ist nicht immer möglich, diese Ebenen sauber zu trennen bzw. werden manche auch sinnvollerweise zusammengefasst. In den Kapiteln 3.1.1, 3.1.2, 3.1.3, 3.1.4 werden die in dieser Studie gewählten Inzidenzebenen vorgestellt (Frey R. L., 1984a, S. 44).

Vor der Analyse des Forschungsgegenstandes sind Rahmenbedingungen zu klären. Wichtig ist hier, dass man ein Untersuchungsobjekt definiert und im gleichen Schritt abgrenzt bzw. ausgrenzt. Nachdem man ein Objekt abgegrenzt hat, muss man den Untersuchungszeitraum definieren. Hier sollten sinnvolle Zeitfenster wie ein oder mehrere Rechnungsjahre gewählt werden. Dies ist meist aufgrund der Datenlage, von Abschlüssen und Sonstigem in der Buchhaltung vorgegeben. Parallel zur Abgrenzung des Untersuchungsobjekts muss auch eine Abgrenzung der Regionen stattfinden. Die Abgrenzungen können unterschiedlich gewählt werden und ergeben sich meist aufgrund der Fragestellungen und der Datenlage. Im Weiteren können – je nach Fragestellung – noch zusätzliche finanzwissenschaftliche Indikatoren notwendig sein (Frey R. L., 1984a, S. 45 f.).

3.1.1 Zahlungsinzidenz

Die erste Ebene der Betrachtung ist die Zahlungsinzidenz, die folgenden Ebenen bauen auf dieser auf und so ist sie als Grundgerüst zu verstehen. Bei dieser Betrachtung werden die regionsübergreifenden Zahlungsströme betrachtet. In dieser

Studie werden nur jene Zahlungsströme betrachtet, welche den laufenden Betrieb betreffen. Eingangsgrößen sind hier alle Zahlungseingänge und Zahlungsausgänge des Untersuchungsgegenstandes (Schönbäck et al., 2002, S.627 ff.). Für die sekundäre Zahlungsinzidenz müssen zusätzlich noch Überwälzungs-, Versickerungs- und Multiplikatoren-Prozesse berücksichtigt werden. Diese können meist nicht real abgebildet werden und deswegen werden oftmals Modellüberlegungen herangezogen. Ist eine Schätzung der Importquoten und der Lieferverflechtungen nur schwer möglich, sollte die primäre und die sekundäre Zahlungsinzidenz gleichgestellt werden (Voigt, E., 1995, S. 2).

3.1.2 Einkommensinzidenz

Die Ausgaben der Infrastruktureinrichtung führen zu Einkommenseffekten bei den Inhabern der entsprechenden Produktionsfaktoren. Diese können auch ohne Ausgabencharakter durch Verzinsung entstehen. Eingangsgrößen für diese Ebene sind jene Ausgaben, die Wertschöpfung induzieren. Hierbei kommen sowohl primäre als auch sekundäre Effekte der Wertschöpfung in Betracht (Schönbäck et al., 2002, S.628 f.).

3.1.3 Güterinzidenz

Diese Ebene zeigt, wie sich die Güterversorgung aufgrund einer Infrastruktur ändert. Bei öffentlichen Leistungen muss zuerst ermittelt werden, wie hoch die tatsächlichen Kosten sind und nicht jene, welche für die Leistung verlangt werden. Diese lassen sich über die Kosten des Erwerbs der Produktionsmittel ableiten. Für die tertiäre Güterinzidenz muss noch zusätzlich die räumliche Mobilität untersucht werden. Damit ist gemeint, dass es zu einem Anziehungseffekt für Personen und Unternehmen aufgrund der Infrastruktur kommt. Es ist aber nicht auszuschließen, dass auch Verdrängungseffekte entstehen können. Eine empirische Analyse ist hier meist nicht durchführbar und deswegen kann nur eine qualitative Annahme getroffen werden (Frey R. L., 1984a, S. 48 ff.).

3.1.4 Nutzeninzidenz

Die Nutzungsinzidenz gibt an, wie die Bevölkerung der verschiedenen Regionen die Infrastruktureinrichtung einschätzt bzw. welchen Nutzen sie davon trägt. Dieser Nutzen kann nicht quantitativ erfasst werden, was wie bei der tertiären Güterinzidenz dazu führt, dass nur qualitative Aussagen getroffen werden können. Daraus ergibt sich eine geringe Verlässlichkeit der Ergebnisse. Die theoretische

Bedeutung dieser Untersuchungsebene ist hingegen sehr hoch (Frey R. L., 1984a, S. 48 ff.).

3.2 Ergebnisinterpretation

Die unter den folgenden Punkten dargestellten Inzidenzebenen liefern unterschiedliche Ergebnisse. So kann beispielsweise bei der Zahlungsinzidenz ein positives Ergebnis entstehen, was wiederum nicht heißt, dass bei den anderen Inzidenzebenen ebenfalls ein positives Ergebnis für diese Region zu erwarten ist. Dies kann bei jeder Ebene in Bezug zu jeder Ebenen erwartet werden (Frey R. L., 1984a, S. 51 f.).

3.3 Ausgewählte Studien zur RIA

Anhand der folgenden zwei Beispiele soll gezeigt werden, wie die regionale Wirkungsanalyse in Forschungsarbeiten angewendet wird. Zur regionalen Inzidenz liegen einige Studien vor und gerade in der Schweiz, wo die Methode ihren Ursprung hat, wird sie oft angewendet. Ein häufig gewähltes Untersuchungsobjekt sind Universitäten, jedoch findet man auch Studien zu anderen Infrastrukturen. Die Studien werden nach einem einheitlichen Muster beschrieben. Zuerst gibt es einen kurzen Steckbrief zum Untersuchungsgegenstand. Daraufhin folgt eine Beschreibung der Gliederung mit detaillierten Beschreibungen der jeweiligen Kapitel. Am Ende der Beschreibungen gibt es noch eine kurze Diskussion über die Studien.

3.3.1 Stadttheater St. Gallen

Das Stadttheater St. Gallen war zurzeit der Studie in einem Gebäude der Stadt untergebracht. Die Studie von Mennel-Hartung wurde in der Saison 1981/82 durchgeführt. Die Stadt überließ dem Theater die Räumlichkeiten mietfrei. Zu diesem Zeitpunkt fanden rund 280 Aufführungen mit einer Auslastung von rund 86% statt. In der Saison 1981/82 haben sich insgesamt 180.650 BesucherInnen diese Aufführungen angesehen (Mennel-Hartung, 1984, S.211 ff.).

Mit Stand 2015 hat die Stadt St. Gallen des gleichnamigen Kantons rund 80.000 Einwohner und ca. ebenso viele Arbeitsplätze. Damit ist die Stadt die achtgrößte der Schweiz. Gelegen ist die Stadt im Osten der Schweiz in der Nähe der österreichischen Staatsgrenze (S. St. Gallen, 2015, online). Das Stadttheater St. Gallen wurde 2015 in Theater St. Gallen umbenannt und ist ein Dreispartentheater mit Angeboten von Opern, Operetten, Musical, Schauspiel und Tanz (Theater St. Gallen, 2015, online).

Die Einleitung der Studie besteht aus einem kurzen Steckbrief des Theaters und einer Beschreibung der Rahmenbedingungen. In dieser Beschreibung wird der Untersuchungszeitraum auf die Saison 1981/82 gelegt und die Region definiert. Die Inzidenzebenen bilden die nächsten Kapitel, diese werden in den folgenden Punkten analysiert (Mennel-Hartung, 1984, S.212).

3.3.1.1 Zahlungsinzidenz

Der Darstellung liegen folgende Annahmen zu Grunde, da die Datengrundlage nicht vollständig war. Bei den Personalausgaben waren nur die Wohnsitze der Festangestellten vorhanden, was dazu führte, dass jene der Zeitarbeiter hochgerechnet wurden. Es liegen nur die Gehälter und die Wohnsitze der Mitarbeiter insgesamt vor, eine genaue Zuteilung der Beträge auf die Regionen war daher so nicht möglich. Für die Ausgaben der BesucherInnen in den Gastronomiebereichen des Theaters liegen Daten vor, jedoch müssen die Ausgaben vor und nach den Vorstellungen geschätzt werden. Für die BesucherInnenherkunft wurden die Adressen der Abonnenten herangezogen, was bei einem Anteil von rund 50% durchaus repräsentativ ist. In der folgenden Grafik wird die formelle effektive Zahlungsinzidenz in Tabellenform dargestellt (Mennel-Hartung, 1984, S.212 ff.).

Tabelle 8: Effektive primäre Zahlungsinzidenz 1981/1982, Stadttheater St. Gallen (1000 Franken)

Region	Grosstäd. Agglom.	Mittelst. Agglom.	Klein- und Mittelz.	Alpine Peripherie	Ausland
Personalausgaben	-	6.172	1.027	87	-
übrige Ausgaben	410	2.448	158	21	234
Ausgaben BesucherInnen	-	700	-	-	-
Gesamter Zufluss	410	9.320	1.185	108	234
Eigeneinnahmen	15	1.710	1.335	264	30
Subventionen	-	5.946	986	271	-
Einnahmen BesucherInnen	3	357	279	55	6
Totaler Abfluss	18	8.013	2.600	590	36
Saldo	392	1.307	-1.415	-482	198

(Quelle: Mennel-Hartung, 1984, S.216, eigene Darstellung)

In der Grafik lässt sich im Saldo erkennen, welche Regionen einen Kaufkraftzustrom (positiver Saldo) und welche einen Kaufkraftabzug (negativer Saldo) haben. Das Ergebnis zeigt, dass die zentralen Regionen in der Nähe einen positiven Effekt haben. Die Klein- und Mittelzentren haben einen hohen negativen Saldo und die Peripherie hat ebenfalls einen negativen Saldo, wenn auch geringer. Im Ausland ist die Bilanz leicht positiv.

Aufgrund der Datenlage kann keine effektive sekundäre Zahlungsinzidenz ermittelt werden. Da es keine Informationen über die In- und Exporte der Region gibt, können keine sinnvollen Multiplikatoren ermittelt werden. Es kann aber angenommen werden, dass die Region mit positivem Saldo höhere Multiplikatoren aufweist, da die Wirtschaftskraft einer Region eine große Bedeutung für den Multiplikator hat. Somit kann man sicher behaupten, dass sich in dieser Studie die Verhältnisse zwischen positiven und negativen Regionen noch verstärken werden, da die Regionen mit positivem Saldo auch eine höhere Wirtschaftskraft haben (Mennel-Hartung, 1984, S.217).

3.3.1.2 Güterinzidenz

Auf dieser Ebene sind nicht mehr Ausgaben und Einnahmen zu ermitteln, sondern Kosten und Erträge der bereitgestellten Güter. Im Großen und Ganzen sind die Kosten den Erträgen gleichzusetzen, es müssen nur noch die Anteile der Pensionskassen, der Mietzins (welcher von der Stadt beglichen wird) und die Kapitalkosten für das Gebäude hinzugefügt werden. Diese fallen alle auf die Stadt St. Gallen zurück. Die Kosten des Gutes Theaterbesuch ergeben sich aus den Anteilen, welche die BesucherInnen tragen und den Subventionen der Gebietskörperschaften. In der folgenden Tabelle wird die effektive sekundäre Güterinzidenz dargestellt (Mennel-Hartung, 1984, S.217 ff.).

Tabelle 9: Effektive sekundäre Güterinzidenz Theater St. Gallen, 1981/82 (1000 Franken)

Region	Grossstädt. Agglom.	Mittelst. Agglom.	Klein- und Mittelz.	Alpine Peripherie	Ausland
Theaterbes.	723	92.131	71.899	14.271	1.626
Ertrag	44	5.716	4.461	885	101
Kosten	15	8.306	2.321	535	30
Saldo	29	-2.590	2.140	350	71

(Quelle: Mennel-Hartung, 1984, S.219, eigene Darstellung)

Die Vorzeichen der Saldos der Werte aus der Güterinzidenz stimmen nicht immer mit jenen aus der Zahlungsinzidenz überein. Das Ergebnis der Güterinzidenz in der großstädtischen Agglomeration wird deutlich abgeschwächt gegenüber dem Ergebnis der Zahlungsinzidenz, ist jedoch noch immer positiv. Das selbe gilt im Ausland. Bei den mittelstädtischen Zentren, wo auch die Stadt St. Gallen integriert ist, zeigt sich eine deutliche Umkehr des Ergebnisses von stark positiv zu stark negativ. Dies lässt sich dadurch erklären, dass ein Großteil der Subventionen aus der Stadt St. Gallen stammt, jedoch nur ein deutlich kleinerer Anteil an BesucherInnen von dort kommt. Bei den Klein- und Mittelzentren sowie den peripheren Regionen hat sich das Ergebnis auch umgekehrt, jedoch von einem negativen zu einem positiven Saldo.

3.3.1.3 Nutzeninzidenz

Der Nutzen des Stadttheaters wird größtenteils der Stadt St. Gallen zugerechnet. Die Stadt erhält dadurch einen Prestigeeffekt, es macht die Stadt attraktiver für BesucherInnen und EinwohnerInnen und erhöht das kulturelle Angebot. Negativ müssen noch das erhöhte Verkehrsaufkommen und der Lärm durch BesucherInnen in der unmittelbaren Umgebung aufgezählt werden. Diese negativen Auswirkungen sind jedoch als sehr gering einzustufen (Mennel-Hartung, 1984, 220 f.).

3.3.2 Universität Basel

Gegründet wurde die Universität im Jahr 1460 und sie ist somit die älteste Universität der Schweiz. Im Jahr 1996 wurde sie aus der staatlichen Verwaltung ausgegliedert und erhielt somit mehr Autonomie. In 7 Fakultäten studieren rund 13.000 Studierende und unterrichten bzw. forschen 385 Professorinnen und Professoren. Der Anteil der Studierenden aus dem Ausland liegt bei rund 24% und diese kommen aus über 100 Ländern. Das Jahresbudget beträgt 660 Mio. Franken und die Aufteilung wird in der folgenden Tabelle dargestellt (Unibas, 2015, online).

Tabelle 10: Einnahmen Universität Basel

Basel-Stadt	Basel-Landschaft	Bund	sonstige Kantone	Drittmittel	Übrige Erträge
24%	24%	11%	11%	19%	11%

(Quelle: Unibas, 2015, online, eigene Darstellung)

Die Studie wurde 1984 durchgeführt und stützt sich auf Statistiken der Universität Base, sowie einer Befragung durch Fragebogen und Interviews mit Universitätsangehörigen. Es wurden nicht alle Fakultäten berücksichtigt. Die

klinische Medizin, die Institute für Sport, spezielle Pädagogik sowie die Psychologie wurden nicht berücksichtigt. Andere Institutionen der Universität wie Studentenheime, Studienberatung und Museen der Universität wurden in der Studie ebenfalls nicht berücksichtigt (Frey R. L., 1984b, S. 59 ff.).

Unter diesen Fortsetzungen hatte die Universität im Untersuchungsjahr 5241 Studierende und rund 1000 MitarbeiterInnen. Die Gesamtausgaben beliefen sich auf rund 120 Mio. Franken. Diese gliedern sich in rund 86 Mio. Franken Personalkosten, rund 27 Mio. Franken Materialkosten und rund 7,5 Mio. Franken Investitionskosten. Die Einnahmen lagen bei rund 6 Mio. Franken für Verkäufe und Gebühren, rund 3 Mio. Franken für Stiftungen und Schenkungen und rund 12 Mio. Franken für Beratung und Forschung. Subventionen erhielt die Universität 19 Mio. Franken vom Bund, 22 Mio. Franken von Baselland, 2 Mio. Franken von anderen Kantonen und 56 Mio. Franken von der Stadt Basel (Frey R. L., 1984b, S. 61 f.).

3.3.2.1 Zahlungsinzidenz

Die Zahlungsinzidenz wird in der Tabelle 11 beschrieben. In der ersten Spalte werden die effektiven Gelabflüsse dargestellt und in der zweiten Spalte die Zuflüsse. Die dritte Spalte gibt den Saldo der primären Zahlungsinzidenz an. In der vierten Spalte wird die sekundäre Zahlungsinzidenz abgebildet. Hier werden die Bundesbeiträge den Regionen zugeordnet, die Umwälzungsprozesse miteinbezogen sowie die Ausgaben der MitarbeiterInnen berücksichtigt. Dies geschieht mittels Modellüberlegungen über Multiplikatoren, welche nicht erläutert wurden (Frey R. L., 1984b, S. 62 ff.).

Tabelle 11: Zahlungsinzidenz Universität Basel 1982 (Mio. Franken)

	Primäre Zahlungsinzidenz			Sekundäre Zahlungsinzidenz		
	Abfluss	Zufluss	Saldo	Abfluss	Zufluss	Saldo
Basel Stadt	61	80	19	54	68	14
Agglomeration	17	18	1	16	16	0
Nordwestschweiz	6	6	0	6	6	0
Hochschulkantone	2	7	5	25	17	-8
Nichthochschulkantone	3	4	1	15	9	-6
Ausland	1	5	4	-	-	-
Bund	30	0	-30	-	-	-

(Quelle: Frey R. L., 1984b, S. 64, eigene Darstellung)

In der sekundären Zahlungsinzidenz ist nur die Stadt Basel positiv. Der Grund dafür liegt darin, dass die MitarbeiterInnen ihren Wohnsitz in der Stadt haben und hier die meisten ihrer Konsumausgaben lassen. Hätte man auch die Konsumausgaben der StudentenInnen miteinbezogen, so wäre der Wert hier noch höher. Der Agglomerationsraum und die übrige Nordwestschweiz haben einen in etwa ausgeglichenen Saldo. Die übrigen Kantone hatten einen negativen Saldo.

3.3.2.2 Güterinzidenz

Die Leistungen der Universität setzen sich aus rund 80 Mio. Franken Lehre, 38 Mio. Franken Forschung, 2 Mio. Franken Beratung und 3 Mio. Franken übrige Dienstleistungen zusammen. Der Anteil von Forschung wurde mithilfe von Befragungen der Dozenten ermittelt. Die regionale Zuteilung der Lehre ergibt sich aus den Wohnorten der Eltern der Studierenden. Dies ist auch laut Hochschulabkommen so geregelt und kann so als politischer Wille angenommen werden. Für die Forschung wird angenommen, dass die Zahl der Importe den Zahlen der Exporte entspricht. Die Regionalisierung der Beratung wird mit Hilfe der Befragung angenommen. Die sonstigen Dienstleistungen können aufgrund der Datenlage genau zugeordnet werden. Die Kosten können den Finanzierungsbeiträgen aus der Zahlungsinzidenz gleichgesetzt werden, es sind nur noch die Kosten für die Grundstücke von 2 Mio. Franken hinzuzurechnen. In der folgenden Tabelle werden die Ergebnisse der Güterinzidenz dargestellt (Frey R. L., 1984b, S. 65-69).

Tabelle 12: Güterinzidenz Uni Basel 1982 (Mio. Franken)

	Erträge				Kosten	Saldo
	Lehre	Forsch.	Beratu.	Sonst.		
Basel Stadt	27	2	0,5	0,7	56	-26
Agglomeration	21	1	0,1	0,3	16	7
Nordwestschweiz	9	1	0,1	0,1	6	4
Hochschulkantone	3	26	0,5	0,9	25	5
Nichthochschulkantone	11	8	0,3	0,6	15	5
Ausland	7	-	0,5	0,4	4	5

(Quelle: Frey R. L., 1984b, S. 70, eigene Darstellung)

Vergleicht man nun die Ergebnisse der Zahlungsinzidenz, erkennt man, dass die Effekte nicht immer die gleichen Vorzeichen haben. Bei Basel Stadt kehrt sich das Ergebnis komplett um und diese wird, im Gegensatz zur Zahlungsinzidenz, vom

Hauptprofiteur zum am schlechtesten Gestellten. Die restlichen Ergebnisse der Regionen sind bei der Güterinzidenz positiv und drehen somit den Kreis der Nutznießer gegenüber der Zahlungsinzidenz um.

3.3.2.3 Nutzeninzidenz

Wie in der Arbeit über das Stadttheater in St. Gallen können auch hier keine quantitativen Analysen durchgeführt, sondern lediglich qualitative Annahmen getroffen werden. Man kann erwarten, dass es durch eine universitäre Einrichtung zu Magnetwirkungen für Unternehmen und daraus resultierender Arbeitsplätze kommt. In Bezug auf die Güterinzidenz sollte so der negative Wert für Basel Stadt abgeschwächt werden und jener aus dem Agglomerationsraum dazugewinnen. Andere Nutzen, welche die Regionen aus der Universität ziehen, werden nicht erwähnt.

3.3.3 Diskussion der Studien

Analysiert man die beiden Studien, fällt auf, dass sich die Vorzeichen im Vergleich von Zahlungs- zu Güterinzidenz oft ändern. Es lassen sich aber keine Muster erkennen, dass sich bei den beiden Studien die Regionstypen gleich verhalten. Dies ist darauf zurückzuführen, dass es unterschiedliche Voraussetzungen gibt. Gründe hierfür sind, dass es sich um zwei unterschiedliche Arten von Infrastrukturen handelt und ihre Finanzierungssysteme unterschiedlich sind.

Betrachtet man die Probleme in der Analyse, so fällt auf, dass zumeist die gleichen Probleme vorhanden sind. Neben der ungenauen Datenlage ist auch die Multiplikatoren Abbildung auf Grundlage einer guten Datenlage nicht möglich. Bei beiden Studien müssen aus diesen Gründen Annäherungswerte errechnet werden oder auf den entsprechenden Analyseteil verzichtet werden. Ebenso kommt man bei einigen Teilschritten nicht zu quantifizierbaren Ergebnissen und qualitative Aussagen müssen anstelle dieser gegeben werden. Wie schon in Punkt 3.1.4 erwähnt, ist dies besonders bei der Nutzeninzidenz so.

4 Archäologischer Park Carnuntum

Archäologische Denkmäler sind von besonderem Wert, weil sie unverzichtbar für unsere kulturelle Identität sind. Aufgrund der Eigenschaften, dass sie nur begrenzt verfügbar sind und nicht wiederherstellbar, muss man mit ihnen sehr behutsam umgehen. Um diese Güter in bestmöglichen Zustand zu behalten, müssen Bedrohungen durch zum Beispiel Rohstoffabbau oder Siedlungsbau verhindert werden sowie eine bestmögliche Konservierung und Restaurierung erfolgen. Im Bereich des heutigen APC kreuzten sich in der Römerzeit zwei wichtige Handelsstraßen (Bernsteinstraße und Donau/Limesstraße). Hier lag auch die wichtigste römische Stadt, im Gebiet des heutigen Österreichs, Carnuntum. Diese Stadt erstreckt sich über die heutigen Gemeinden Bad Deutsch-Altenburg und Petronell Carnuntum. Carnuntum war damals eine antike Metropole und Militärstützpunkt zugleich. Im Gegensatz zu anderen Städten der Antike wurden die Gebäude in Carnuntum nicht überbaut, sondern die Steine wurden als Baustoff für Bauwerke in der Umgebung genutzt. Seit dem 19. Jahrhundert fanden in Carnuntum Ausgrabungen statt, einige davon sind aber wieder zugeschüttet worden und man kann teilweise nur mehr leichte Spuren erkennen (Humer, 2013a, S.8 f.).

Durch Landwirtschaft, Straßenbau, Siedlungsentwicklung und Rohstoffabbau wurde schon viel von der historischen Substanz zerstört. Ein weiteres Problem sind natürliche Erosionen. Im Jahr 1988 wurde der APC durch die niederösterreichische Landesregierung gegründet und zur Durchführung der Vermarktung die Archäologischer Kulturpark Niederösterreich Betriebs GmbH gegründet. Aufgrund der Weitläufigkeit des Geländes entstanden drei Kernbereiche. (Museum, Lagerstadt und Legionslager, Zivilstadt) In jeden dieser Bereiche wurde die notwendige Infrastruktur für Forschung und BesucherInnen errichtet (Humer, 2013a, S.8 f.).

Jeder der in dem vorherigen Absatz erwähnten Teilbereiche deckt einen besonderen Ausschnitt des antiken Lebens ab. Vordergründig soll gezeigt werden wie die Menschen vor 1700 Jahren gelebt haben. Dies soll durch die Schaffung von authentischen Erlebnisräumen geschehen. Aufgrund der steigenden Erwartungen der KulturbesucherInnen kooperieren einige Kultur- und Freizeiteinrichtungen der Region und dem nahen Ausland miteinander, um Synergie-Effekte zu erzielen. Die Zusammenarbeit soll es ermöglichen, noch mehr BesucherInnen erreichen zu können und Erfahrungen auszutauschen (Humer, 2013b, S.134 ff.).

Die Anzahl der BesucherInnen im Kulturtourismus in Österreich und international steigen. Dies ist auch der Steigerung des Angebots zu verdanken. Als

Wachstumsimpuls für diese Entwicklung kann auch der steigende Städtetourismus angesehen werden. In Wien ist die Anzahl der Nächtigungen von 2007 bis 2014 um rund 46% gestiegen (MA23, 2015, online). Gerade für Einrichtungen, die sich nicht in Ballungszentren befinden, kann dies ein Problem darstellen oder eine Handlungsbedarf aufzeigen. Die Tatsache, dass sich im Städtetourismus die Aufenthaltszeiten stark verkürzen, stellt ebenfalls ein Problem für periphere Einrichtungen dar. Am Beispiel von Carnuntum ist die Lage zu den Städten Wien und Bratislava eine wichtige Stärke, jedoch haben beide dieser Städte schon ein sehr hohes Angebot, welches in den kürzeren Aufenthaltsdauern zu wenig Spielraum führt. Der APC gehört dennoch zu den am bestbesuchtesten archäologischen Stätten im deutschsprachlichen Raum. In Niederösterreich ist er auf Platz fünf der Freizeiteinrichtungen nach BesucherInnen. Um diesen Trend weiterhin aufrecht zu erhalten, ist es notwendig, das bestehende Programm zu erweitern und weiterzuentwickeln. Ebenso muss sich der APC als starke Marke etablieren, um BesucherInnen zu gewinnen. Diese Marke APC muss vor allem Authentizität und Qualität garantieren, um erfolgreich zu sein (Wachter, 2013, S. 142 ff.).

Aufgrund der steigenden BesucherInnenanzahl der letzten Jahre wird Carnuntum nicht mehr negativ gesehen. Die Bevölkerung erkennt, dass sich durch Carnuntum neue Möglichkeiten in der Region ergeben. So ist Carnuntum ein wichtiger Auftraggeber für Klein- und Mittelbetriebe in der Region und schafft Arbeitsplätze. Die Politik erkennt auch den Wert des Images der Einrichtung und tritt unter dem Motto „Römerland Carnuntum“ auf (Wachter, 2013, S. 142 ff.).

Der APC wird von der Archäologischer Kulturpark Niederösterreich Betriebs GmbH geführt. Dies ist eine Tochtergesellschaft ihrer Holdinggesellschaft der Niederösterreichischen Kultur Wirtschaft GmbH (kurz NOEKU). In den folgenden Kapiteln werden diese Gesellschaften detailliert beschrieben.

4.1 NOEKU

Die NOEKU ist eine Holdinggesellschaft mit 12 Gesellschaften und rund 30 Ausstellungs- und Veranstaltungsbetrieben. Gegründet wurde diese im Jahr 1999. Die Betriebe der NOEKU decken die Bereiche Musik, Theater, Tanz, bildende Kunst, Landeskunde und Geschichte ab. Die Grundsätze, mit denen die Gesellschaft arbeitet, sind, dass die Kunst und der Kulturbereich frei und unabhängig sind, sich an neue kulturelle Entwicklungen anpassen sollten und dass alle Kulturmarken, welche die NOEKU vereint, eigenständige Entscheidungen treffen können. Diese Eigenständigkeit sollte jedoch im Rahmen eines künstlerischen Rahmenkonzepts

stattfinden. Damit soll gewährleistet werden, dass sich die Betriebe weiterentwickeln können, aber auch Doppelgleisigkeiten vermieden werden. Alle Gesellschaften sind privatrechtlich gemeinnützig organisiert. Dies ist vor allem durch die langfristige Fördervereinbarung mit dem Land Niederösterreich möglich (NOEKU, 2015b, online).

Tabelle 13: Gesellschafter NOEKU 2015

HBV Beteiligungs GmbH (HYPO NOE Landesbank AG)	40,52%
FM-Plus Facility Management GmbH	12,00%
Niederösterreichische Versicherung AG	6,78%
Mierka Donauhafen Krems GmbH & Co. KG	6,78%
Niederösterreich-Werbung GmbH	6,78%
Prefa Aluminiumprodukte GmbH	6,78%
Raiffeisen Holding Niederösterreich-Wien	6,78%
Sammlung-Essl Holding GmbH	6,78%
Franz Wittmann Möbelwerkstätten GmbH	6,78%

(Quelle: NOEKU, 2013, S. 10, eigene Darstellung)

Die obere Tabelle zeigt die Gesellschaften der NOEKU und ihre jeweiligen Anteile. In der unteren Tabelle werden die Gesellschaften der NOEKU dargestellt, das genaue Organigramm ist im Anhang.

Abbildung 4: Tochtergesellschaften der NOEKU 2015



(Quelle: NOEKU, 2013, S. 10)

4.1.1 Aufgabe der NOEKU

Die Haupttätigkeiten der NOEKU liegen in Bereich der grundsätzlicher Steuerungs- und Richtlinienaufgaben sowie der Erbringung von Dienstleistungen für die Tochtergesellschaften. Die Richtlinienaufgaben werden mit dem künstlerischen und wissenschaftlichen Rahmenkonzept wahrgenommen. Dieses Rahmenkonzept baut auf die Vorgabe des Landes Niederösterreich auf. Damit wird strategisch gesteuert, ohne in die operative Ebene der künstlerischen Programmierung der Unternehmen einzugreifen. Die Dienstleistungen an die Tochtergesellschaften werden vor allem in den Bereichen IT, Ticketing, CRM und HR- Verwaltung übernommen (Parnreiter-Mathys, 2012, S. 84 f.).

4.1.2 Unternehmerische Daten

In der NOEKU und ihren Tochtergesellschaften waren im Jahr 2014 durchschnittlich 712 MitarbeiterInnen beschäftigt, was ein Plus von rund 2% gegenüber dem Vorjahr ist. Von diesen MitarbeiterInnen sind rund 68% in den Veranstaltungsbetrieben, 25% in den Ausstellungsbetrieben und rund 6% in der NOEKU selbst beschäftigt. Daraus kann man schließen, dass Einrichtungen im Veranstaltungsbereich wie Theatern usw. einen höheren Anteil an Personalkosten haben, als Ausstellungsbetrieben wie zum Beispiel Museen. In diesen Berechnungen werden die geringfügig Beschäftigten sowie die, welche an den Ausgrabungen in Carnuntum beschäftigt sind, nicht einbezogen. 64% des Personals sind vollzeitbeschäftigt und der Anteil an AkademikerInnen liegt bei 37%. Die Tabelle 14 stellt eine Übersicht über die Gewinn- und Verlustrechnung des Jahres 2014 dar (NOEKU, 2014, S. 9).

Der Jahresüberschuss wird gemäß dem Fördervertrag als Stärkung des Eigenkapitals verwendet. Aus der Betriebsleistung lässt sich errechnen, dass rund 54% der Einnahmen aus Förderungen stammen. In aufsteigender Reihenfolge sind die größten Posten bei den Ausgaben: Personalaufwand, Veranstaltungsaufwand und sonstige betrieblich Ausgaben.

Die Veranstaltungsorte der NOEKU haben insgesamt 10.924 Sitzplätze und die Flächen der Ausstellungsbetriebe, welche für den Vorführzweck genutzt werden, sind zusammengerechnet 16.311 m² groß. Die 1.483 Veranstaltungen, mit einer durchschnittlichen Auslastung von 81% wurden 2014 von 365.118 Menschen besucht. Die Ausstellungsbetriebe haben 640.597 Personen besucht. Wichtige monetäre Daten werden in der folgenden Tabelle dargestellt (NOEKU, 2014, S. 15 ff.).

Tabelle 14: Gewinn und Verlustrechnung der NOEKU 2014

Umsatzerlöse	18.006.315€
Beiträge der öffentlichen Hand	50.684.709€
Sonstige betriebliche Erträge	5.335.647€
Betriebsleistung	74.026.671€
Materialaufwand	-332.389€
Veranstaltungsaufwand	-20.161.892€
Personalaufwand	-30.425.027€
Abs. auf immat. Ver. und Sacha.	-4.651.089€
Sonstige betriebliche Aufwendungen	-17.908.250€
Zwischensumme	548.093€
Wertp. und Ausleihungen Ert. Finanza.	84.190€
Sonstige Zinsen und ähnliche Erträge	53.293€
Finanza. und Wertp. Ert. des Umlaufver.	14.576€
Zinsen und ähnliche Aufwendungen	-664.369€
Jahresüberschuss/Jahresfehlbetrag	35.783€

(Quelle: NOEKU, 2014, S. 13 f., eigene Darstellung)

Tabelle 15: Ausgaben Einnahmen Struktur NOEKU 2014

Kartenerlöse	10.875.875 €	15%
sonstige Erlöse	9.499.978 €	13%
Land NÖ (Betriebssubventionen)	47.481.865 €	66%
Sonstige Subventionen	4.316.361 €	6%
Summe Erlöse	72.174.079 €	100%
künstlerische Projekte	19.971.968 €	28%
Personal	31.846.910 €	45%
Werbung und Presse	4.722.102 €	7%
Infrastruktur, lfd. betrieblicher Aufwand	13.804.685 €	20%
Summe Ausgaben	70.345.665 €	100%

(Quelle: NOEKU, 2014, S. 17 f., eigene Darstellung)

Betrachtet man die Ausgaben und Einnahmen von Ausstellungs- und Veranstaltungsbetrieben separat, fällt Folgendes auf. Die Veranstaltungsbetriebe haben mit rund 50% einen um 18% höheren Anteil an Personalausgaben. Der Anteil für Werbung, Infrastruktur und lfd. betrieblicher Aufwand ist bei den Ausstellungsbetrieben doppelt so hoch, wie jener der Veranstaltungsbetriebe. Die durchschnittlichen Kartenpreise der Veranstaltungsbetriebe sind rund viermal so hoch wie jene der Ausstellungsbetriebe und der Werbeaufwand pro BesucherInnen ebenso. Der Eigendeckungsgrad liegt bei beiden in etwa bei 28% (NOEKU, 2014, S. 17 f.).

4.2 Archäologischer Kulturpark Niederösterreich Betriebs GmbH

Die Archäologischer Kulturpark Niederösterreich Betriebs GmbH ist mit dem Betrieb des APC beauftragt. Diese Gesellschaft besteht aus der NOEKU (80%), der Gesellschaft der Freunde Carnuntums (10%) und der Hypo Beteiligungsholding (10%). Von dem Verein Carnuntum³ wurde Anfang des 20. Jhdts. ein Römermuseum in Bad Deutsch Altenburg eröffnet. Das Museum Carnuntinum wurde 1904 eröffnet es befindet sich bis heute im Besitz des Landes Niederösterreich. Im Jahr 1987 wurde durch das Land NÖ das Museum in den heutigen APC umgebaut. Dies hat rund 7 Mio. Euro gekostet. 1996 wurde der Park eröffnet und die Betriebsführung wurde der Gesellschaft übergeben, welche 1995 gegründet wurde. Mit dem Geschäftsjahr 2001 wurde die Gesellschaft als Tochtergesellschaft in die NOEKU integriert. In einem weiteren Schritt wurde die Organisation der Grundlagenarbeiten auf die Gesellschaft übertragen, die wissenschaftliche Leitung der Grabungen und Forschungsarbeiten selbst wurden weiter vom Land durchgeführt. Im Zusammenhang mit dem Betrieb wurden folgende Verträge abgeschlossen (NÖ LRH, 2007, S.1-7):

- Betriebsführungsvereinbarung (1998)
- Investitionskostenfördervertrag mit Zusatzvereinbarung (2000)
- Mietvertrag (1996)
- Pachtvertrag (1996) mit zwei Zusatzvereinbarungen (1997/98)

In der **Betriebsführungsvereinbarung** wird die Führung der Gesellschaft geregelt. Abgeschlossen wurde dieser durch die NÖ Hypo Leasinggesellschaft mbH. und dem Land NÖ. Der **Investitionskostenfördervertrag** wurde von der Gesellschaft und dem Land NÖ unterschrieben, nach einem Beschluss in der NÖ Landesregierung. Dieser ist ein Förderungsvertrag über die Summe von rund 2,2 Mio. Euro. Im **Mietvertrag** ist geregelt, dass alle Grundstücke vom Land kostenfrei zur Verfügung

³ Heute: „Gesellschaft der Freunde Carnuntums“

gestellt werden, jedoch die Betriebskosten die Gesellschaft tragen muss. Die Instandhaltung obliegt jedoch dem Land Niederösterreich. Der **Pachtvertrag** regelt, welche Liegenschaften mit Bestand der Gesellschaft übergeben werden, für diese ist ein Pachtzins vereinbart, welcher sich nach den Erlösen der Eintrittskarten richtet (NÖ LRH, 2007, S.8-18). In der folgenden Tabelle werden Teile der Bilanz der Gesellschaft für das Jahr 2005 dargestellt.

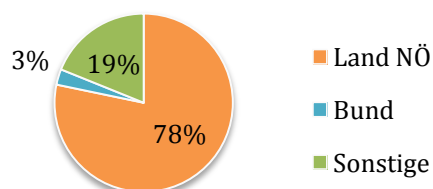
Tabelle 16: Betriebsergebnis AKN Betriebs GmbH. 2005

Umsatzerlöse	494.980 €
Beiträge der öffentlichen Hand	892.030 €
Sonstige betriebliche Erträge	39.480 €
Betriebsleistung	1.426.490 €
Projekt bezogener Aufwand	-388.147 €
Personalaufwand	-620.687 €
Abschreibungen auf Sachanlagen	-51.143 €
Sonstige betriebliche Aufwendungen	-370.538 €
Betriebsergebnis	4.025 €

(Quelle: NÖ LRH, 2007, S.54, eigene Darstellung)

Die Erlöse von rund 494.000 Euro teilen sich auf Erlöse aus 25% Kartenverkauf, 5,9% Shop, 1,4% Vermietung und Verpachtung, 3,1% Sponsoring und 3,5 sonstige Erlöse auf. Somit liegt der selbst erwirtschaftete Anteil für 2005 bei rund 55% und die restlichen 45% wurden durch Subventionen gedeckt. Die Aufwendungen der öffentlichen Hand werden in der nächsten Grafik dargestellt (NÖ LRH, 2007, S.56).

Abbildung 5: Struktur der Subventionen AKN Betriebs GmbH. (2005)



(Quelle: NÖ LRH, 2007, S.56, eigene Darstellung)

Das Land trägt mit 78% die höchsten Beiträge, im Kapitel 5 werden die Anteile für 2014 ebenfalls dargestellt. In dem folgenden Kapiteln 5 und 6 werden nun die Ergebnisse der Untersuchung zum APC dargestellt (NÖ LRH, 2007, S.58).

5 Analyse der regionalen Wirkung

Grundlage der regionalen Wirkungsanalyse ist eine BesucherInnenbefragung im Freilichtmuseum Petronell und eine Analyse von ausgewählten statistischen Daten zu diesem Thema. Bei dieser Befragung wurde ein standardisierter Fragebogen verwendet und 234 Fragebogen ausgewertet. Die Befragten wurden mittels Zufall ausgewählt. Die Befragungen fanden immer am Freitag, Samstagen und Sonntagen von 10:00 bis 15:00 statt, dabei muss erwähnt werden, dass an zwei von sechs Untersuchungstagen das sogenannte Römerfest stattfand. Bei diesem Fest ist die BesucherInnenzahl sehr viel höher als an durchschnittlichen Wochenenden. Man kann davon ausgehen, dass es zu anderen BesucherInnenverhalten kommen könnte, aufgrund des hohen Angebots zu dieser Zeit. Dies betrifft vor allem Aufenthaltsdauer und besuchte Einrichtungen, auf die übrigen Fragestellungen sollte sich dies nicht wirklich auswirken. Im Rahmen dieser Arbeit wird dies nicht berücksichtigt.

Der Fragebogen enthält Fragen zu den Kategorien Besuchshäufigkeit, -Dauer, Herkunft, Anreise, Ausgaben, Grund des Besuchs, Zufriedenheit sowie Informationen zur Person. Im Rahmen der Umfragen wurde versucht, die TeilnehmerInnen unter gleichen Voraussetzungen zu befragen. Wichtig zu erwähnen ist, dass eine große Gruppe der BesucherInnen, nämlich die der SchülerInnen, die Einrichtung hauptsächlich unter der Woche besuchen. Unter den Befragten befinden sich nur wenige SchülerInnen, da die Befragungen hauptsächlich am Wochenende stattgefunden haben. Es wird versucht, über statistische Daten einen Überblick über diese Größenverhältnisse zu gewährleisten, jedoch ist eine weitere Berücksichtigung der SchülerInnen nicht möglich. In einer weiteren Studie könnte insbesondere das Verhalten der SchülerInnen berücksichtigt werden. Ein weiteres Problem entsteht dadurch, dass in einer Gruppe nur jeweils eine Person befragt wurde. Welche Person aus der Gruppe gewählt wurde, wurde den Befragten selbst überlassen. Aufgrund dieser Tatsache kommt es speziell bei einigen Fragen aus dem BesucherInnenprofil zu einer eingeschränkten Aussagekraft.

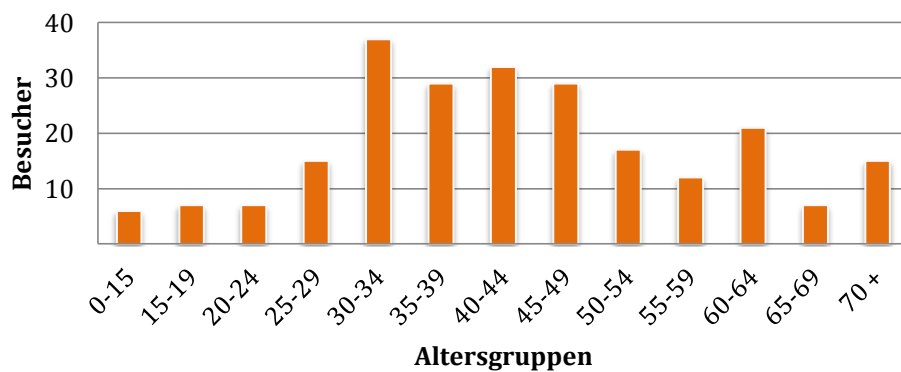
Im Laufe der Befragung hat sich herausgestellt, dass nicht alle Fragen sinnvolle Ergebnisse liefern oder überhaupt, aufgrund der Anzahl der Angaben, repräsentativ sind. Der Autor behält sich vor, diese Fragen nicht zu behandeln, jedoch gibt es im Anhang eine Übersicht zu den gestellten Fragen sowie zu den Häufigkeiten der Antworten. Dies betrifft vor allem die offenen Fragen 23 und 24. Die Ergebnisse der BesucherInnenbefragung werden in den folgenden Kapiteln dargestellt. Das Kapitel 5.1 gibt einen Überblick über das allgemeine Profil der BesucherInnen. Der Punkt 5.2 soll ihr Verhalten darstellen. Hier werden Fragen zu BesucherInnenhäufigkeit,

Besuchszeit, Herkunft, Anreise, Grund des Besuchs und Zufriedenheit beantwortet. Punkt 5.3 gibt Aufschluss darüber, wie zufrieden die Befragten mit den Angeboten und Preisen des APC sind. In Punkt 5.4 wird dargestellt, welches Verhalten der BesucherInnen sich wie auf die Region auswirkt und ist somit der Schlüssel zur Umwegrentabilität im Punkt 5.5.

5.1 Analyse zum BesucherInnen-Profil

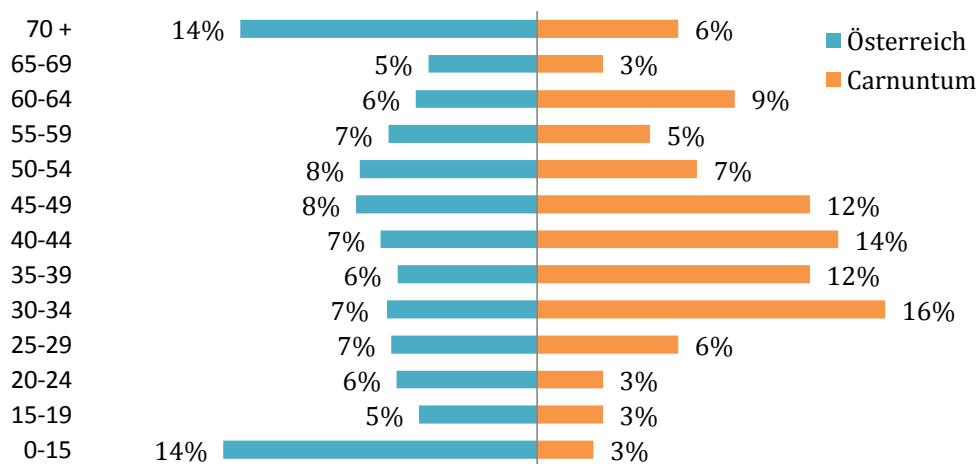
In diesem Punkt wird versucht die BesucherInnen aufgrund ihres Profils zu beschreiben und Aussagen über die Zielgruppe der Einrichtung zu machen. Der Anteil der Männer ist mit 59% leicht höher als jener der Frauen mit 41%. Somit gibt es einen leicht höheren Anteil bei den Männern. In der nächsten Grafik wird die Altersstruktur dargestellt.

Abbildung 6: Altersaufteilung der BesucherInnen im APC 2014



(Quelle: Eigene Erhebung)

Abbildung 7: Altersstruktur Vergleich APC mit Gesamtösterreich 2014 ohne SchülerInnen

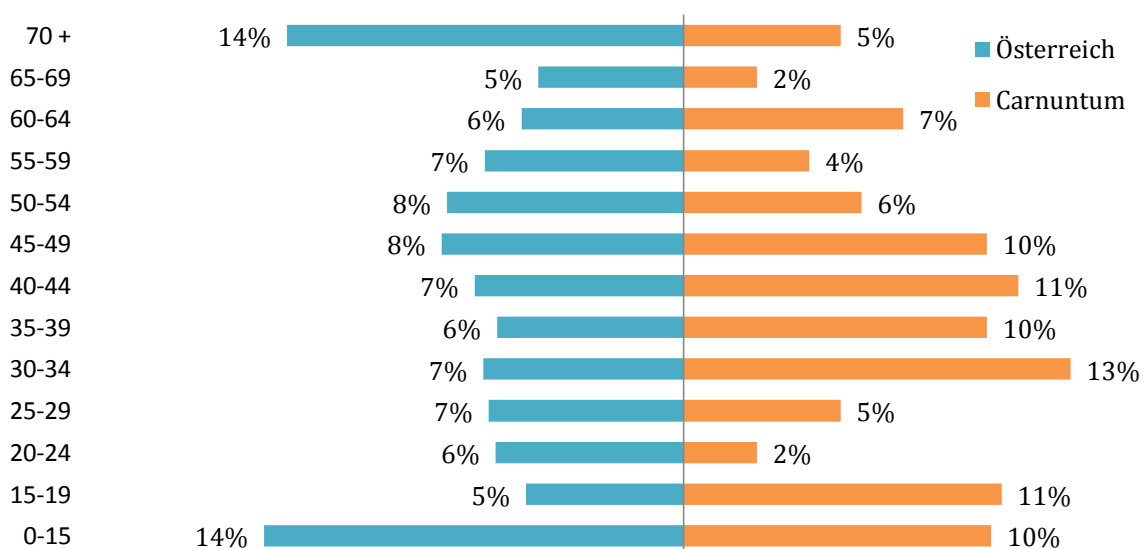


(Quelle: Statistik Austria, 2015a, online, eigene Erhebung, eigene Darstellung)

Man kann deutlich erkennen, dass die 0-24-jährigen die schwächste BesucherInnengruppe sind. Am stärksten vertreten ist die Gruppe der 30-49-jährigen mit rund 54% der BesucherInnen. Die Gruppe der 25-29-jährigen und die der 50-64-jährigen sind durchschnittlich groß vertreten. Die älteste erhobene Besucherin ist 74 Jahre alt. Das arithmetische Mittel der Altersstruktur liegt bei 44,73 und der Modus bei 44 Jahren. In der nächsten Grafik werden diese Werte noch im Verhältnis zur Altersverteilung von Gesamtösterreich verglichen.

Vergleicht man nun die Altersstruktur der BesucherInnen des APC mit der von Gesamt-Österreich, so erkennt man deutlich, dass die 0-15-jährigen unterrepräsentativ sind. Dies ist jedoch auch darauf zurückzuführen, dass diese Gruppe in Form von Schulklassen die Einrichtung eher unter der Woche besucht. Bis zu den 29-jährigen ist dies ebenso, jedoch nicht mehr so stark wie bei den unter 15-jährigen. Wie schon in der Abbildung 6 erwartet, zeigt sich, dass der Anteil der 30 bis 49-jährigen um rund 50% höher ist als jener der gesamten ÖsterreicherInnen. Bei den über 70-jährigen ist der Anteil der BesucherInnen in Carnuntum jedoch um mehr als die Hälfte kleiner als in ganz Österreich. Wie schon zuvor erwähnt, wurden bei dieser Befragung die SchülerInnen nicht berücksichtigt. In der nächsten Grafik werden die Werte aus der Befragung um die Werte aus der Abbildung 13 ergänzt, um so die SchülerInnen-Anzahl miteinzubeziehen. Da diese Ergebnisse aber nur aussagen, wie hoch der Anteil der SchülerInnen ist und nicht wie alt diese sind, wird angenommen, dass den Gruppen 0-15 sowie 15-19 Jahre jeweils die Hälfte der Anteile zukommen.

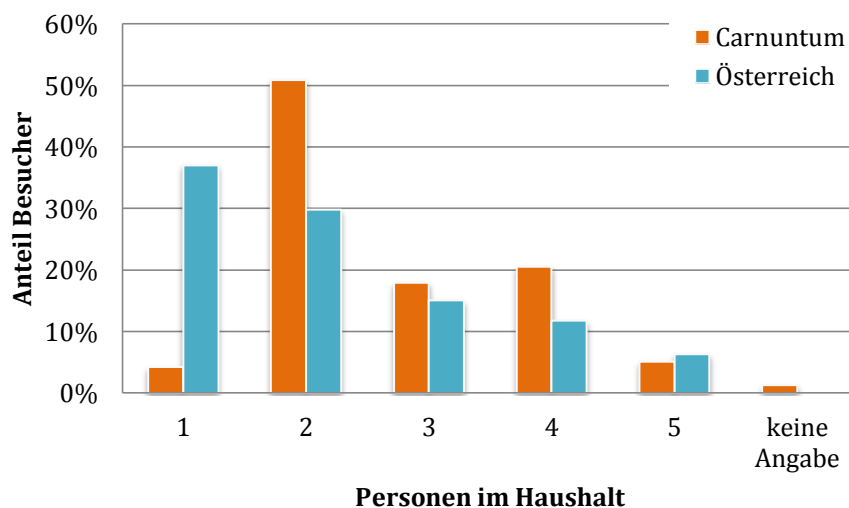
Abbildung 8: Altersstruktur Vergleich APC mit Gesamt-Österreich 2014 mit SchülerInnen



(Quelle NÖ LRH, 2007, S. 58, eigene Erhebung, eigene Darstellung)

Es zeigt sich, dass aufgrund dieser Rücksichtnahme die Verhältnisse noch einmal ändern. Bei den 0-15-jährigen ist der Anteil der gesamten österreichischen Bevölkerung zwar noch höher, aber nicht mehr so stark wie in der vorhergehenden Grafik gezeigt wurde. Der Anteil der 15-19-jährigen ist jetzt sogar fast doppelt so hoch, wie jener der gesamten ÖsterreicherInnen dieser Klasse. Aufgrund der höheren Anteile der SchülerInnen werden in den anderen Klassen die Anteile geringer, jedoch sind keine besonders hervorhebungswürdigen Veränderungen zu sehen. Die nächste Grafik soll Aufschluss darüber geben, wie viele Leute in dem Haushalt der BesucherInnen leben.

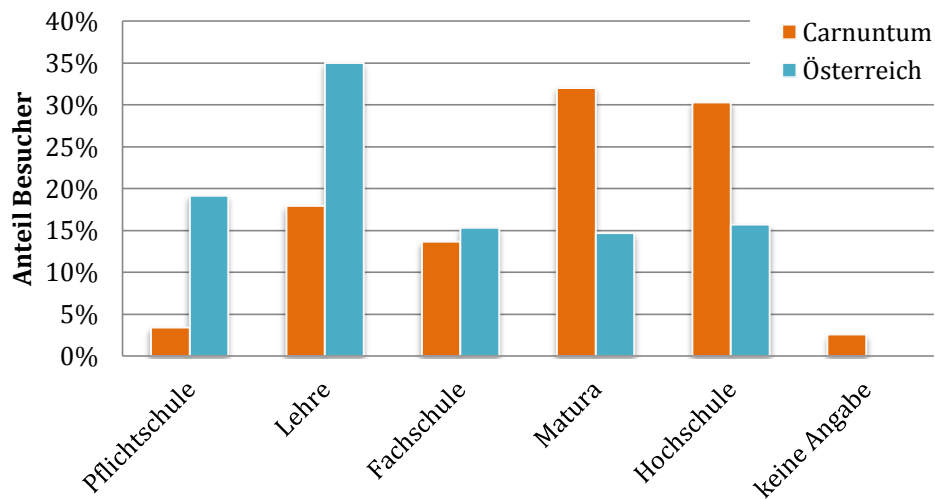
Abbildung 9: Personen im Haushalt der BesucherInnen APC 2014



(Quelle: Statistik Austria, 2015b, online, eigene Erhebung, eigene Darstellung)

Die Grafik zeigt, dass rund 50% der BesucherInnen aus einem 2 Personen Haushalt stammen. Im Weiteren wohnen nur 4% der BesucherInnen in einem Einpersonenhaushalt. In einem 3 oder 4 Personen Haushalt wohnen jeweils rund 20%. Betrachtet man nun das Verhältnis zwischen dem Anteil der Haushaltsgrößen zwischen den BesucherInnen und Gesamt-Österreich, so erkennt man Folgendes. In Gesamt-Österreich ist die Gruppe der Einpersonenhaushalte am größten, daraus kann man schließen, dass sich diese Gruppe nur wenig für den APC interessiert. Am meisten angesprochen sind die 2 Personenhaushalte, welche in Österreich 30% der Haushalte ausmachen. Die Haushalte mit mehr Personen sind im Verhältnis von den BesucherInnen zu der Gesamt-Anzahl der ÖsterreicherInnen etwa gleich hoch. In der nächsten Grafik werden die Bildungsniveaus dargestellt, diese sollen mit Hilfe des höchst Abschluss der BesucherInnen ermittelt werden.

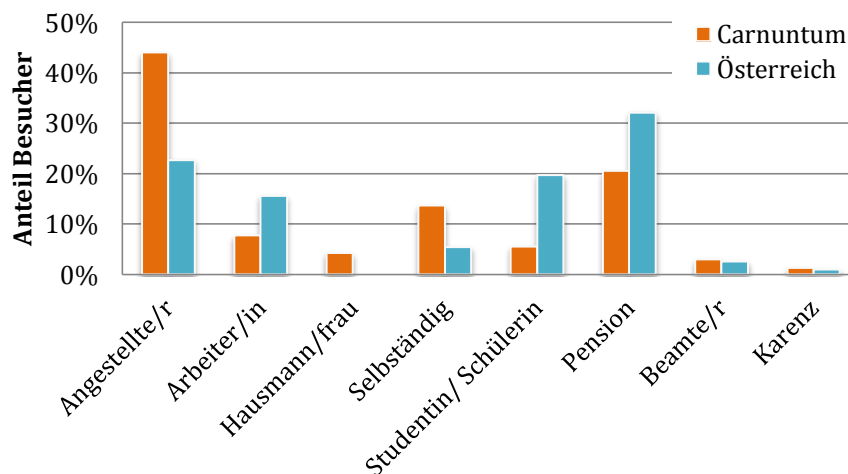
Abbildung 10: Bildungsstand der BesucherInnen APC 2014



(Quelle: Statistik Austria, 2013b, online, eigene Erhebung, eigene Darstellung)

Rund 60% der BesucherInnen des APC haben einen Abschluss einer Höheren Schule oder Universität. Hingegen ist der Anteil dieser bei der Gesamtbevölkerung mit 30% nur halb so groß. Der Anteil von Fachschulabsolventen ist bei beiden annähernd gleich hoch. Der Anteil der Personen mit Lehrabschluss ist in der Gesamtbevölkerung doppelt so hoch, wie jener der BesucherInnen des APC. Der Anteil der PflichtschulabgängerInnen ist bei den BesucherInnen des APC um das Sechsfache geringer als bei der Gesamtbevölkerung. Daraus kann man schließen, dass Personen mit einem höheren Abschluss eher den APC besuchen. In der nächsten Grafik wird vermittelt, in welchem Beschäftigungsverhältnis sich die BesucherInnen zum Zeitpunkt ihres Besuchs gerade befinden.

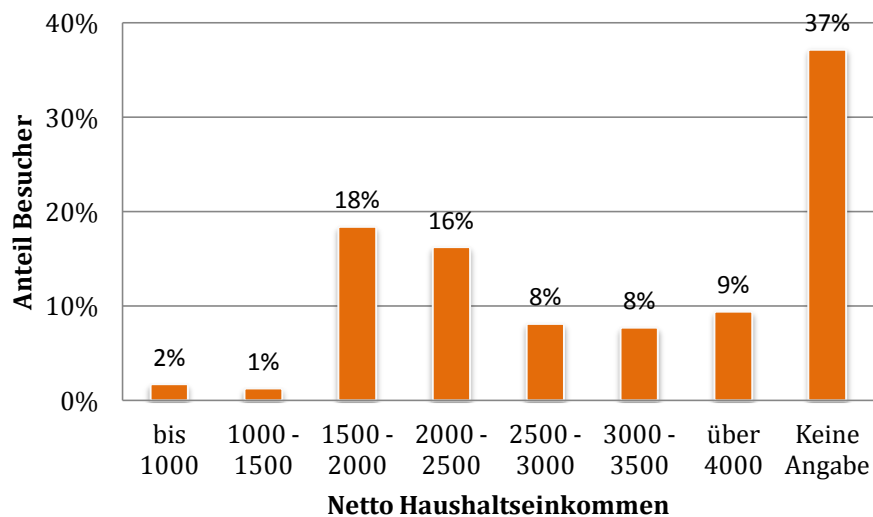
Abbildung 11: Beschäftigungsverhältnisse der BesucherInnen APC 2014



(Quelle: Statistik Austria, 2015c, Statistik Austria, 2015d, Statistik Austria, 2015e, Statistik Austria, 2015e, online, eigene Erhebung, eigene Darstellung)

Die größte Gruppe der BesucherInnen sind Angestellte mit rund 40%, obwohl diese nur 20% der Bevölkerung ausmachen. Die nächstgrößere BesucherInnengruppe ist in Pension, hier ist das Verhältnis zur Gesamtbevölkerung jedoch umgekehrt zu den Angestellten. Bei den ArbeiterInnen ist das Verhältnis ebenso wie bei den PensionistInnen, dass der Anteil der Gesamtbevölkerung höher ist als jener der BesucherInnen. Bei den Selbständigen ist das Verhältnis gleich wie bei den Angestellten. Die SchülerInnenwerte sind nicht aussagekräftig. Ein Vergleich der Hausfrauen/männer ist aufgrund der Datenlage nicht möglich, deren Anteil liegt nur bei rund 3%. Der Anteil der Personen, die in Karenz sind oder als Beamte/r beschäftigt sind, ist im Verhältnis von BesucherInnen zu den gesamten ÖsterreicherInnen in etwa gleich hoch. Zusammen ergeben diese nur rund 3% der BesucherInnen. In der nächsten Grafik wird die Einkommensverteilung in Form von Netto-Haushaltseinkommen der BesucherInnen dargestellt. Bei dieser Fragestellung wurden Auswahlgruppen mit verschiedenen Werten vorgegeben. Zur Auswahl standen bis 1000€, 1000-1500€, 1500-2000€, 2000-2500€, 2500-3000€, 3000-3500€ und über 4000€ Netto Haushaltseinkommen im Monat.

Abbildung 12: Nettohaushaltseinkommen der BesucherInnen 2014



(Quelle: eigene Erhebung, eigene Darstellung)

Aufgrund der Tatsache, dass rund 38% der Befragten keine Angabe machten und die Fragestellung aufgrund der Formulierung Nettohaushaltseinkommen schwierig zu deuten ist, ist dieses Ergebnis nicht aussagekräftig. Bei der Formulierung gibt es die Problematik, ob alle Befragten wirklich ihrer Netto-Einkommen angaben und nicht das Brutto-Einkommen. Ein weitaus größeres Problem ist die Tatsache, dass nach Haushaltseinkommen gefragt wurde, jedoch kann man davon ausgehen, dass eine hohe Anzahl der Befragten ihr Netto-Einkommen angaben und nicht jenes des

Haushalts. Betrachtet man die Ergebnisse im Verhältnis zum durchschnittlichen Netto-Personeneinkommen in Österreich mit rund 1.979 Euro (Statistik Austria, 2015g, online), so fällt auf, dass rund 35% unter diesem liegen und der Rest darüber. Betrachtet man dies im Verhältnis zum Netto-Haushaltseinkommen von rund 2.886 Euro (Statistik Austria, 2015, online), so liegen 88% der Werte unter diesem Durchschnitt. Es liegt nahe, dass das Verhältnis zum durchschnittlichen Haushalteinkommen nicht korrekt ist. Aufgrund der Fragestellung kann das Ergebnis aus dem ersten Vergleich, welches plausibler wirkt, ebenfalls nicht angenommen werden.

Wenn man diese Ergebnisse aus dem BesucherInnenprofil zusammenfasst, kann nun eine Hauptzielgruppe gebildet werden. Zu diesem Profil bekommt man, indem man die höchsten Werte der Analyse-Ergebnisse zusammenfasst, bis mind. 50% der Anteile erreicht werden. Diese Zielgruppe sind beide Geschlechter mit einem Alter von 30 bis 54 Jahren. Sie leben in einem Zweipersonenhaushalt und haben einen Abschluss einer höheren Schule oder Universität. Sie sind entweder Angestellte/r oder in Pension.

5.2 Analyse des BesucherInnen-Verhaltens

Der APC gehört zu den am meist besuchten Museen in Österreich, genau liegt der APC im Vergleich 2013 an 18. Stelle. Wie sich die BesucherInnenzahlen in den Jahren 2003 bis 2013 entwickelt haben, zeigt die folgende Tabelle. Die Daten für 2011 sind aufgrund der Landesausstellung in Carnuntum nicht aussagekräftig. Zu dieser Landesausstellung kamen rund 550.000 BesucherInnen (Statistik Austria, 2014, online).

Tabelle 17: BesucherInnenentwicklung APC 2003-2013 (in 1.000)

	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2012	2013	2014
BesucherInnen	76	82	78	130	130	148	149,6	151,5	157,3	153,2	98,6 ⁴
Bezug 03	100%	108%	103%	171%	171%	195%	197%	199%	207%	202%	130%

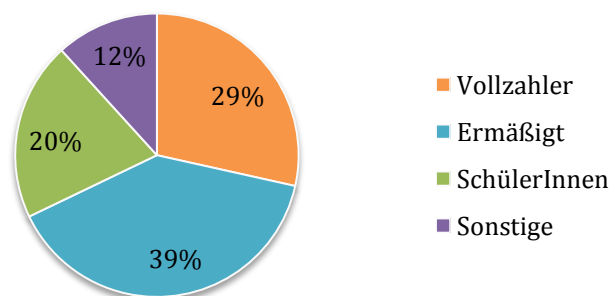
(Quelle: Statistik Austria, 2014a, online, APC, eigene Darstellung)

Von 2003 bis 2005 war die BesucherInnenanzahl annähernd gleich. 2006 stiegen diese um rund 70% an. 2008 schreitete diese Entwicklung, wenn auch nicht mehr so stark, mit rund 30% weiter an. Von 2008 bis 2013 stieg die BesucherInnenanzahl

⁴ Dieser Datensatz stammt als einziger aus der BesucherInnenzählung vom APC, alle anderen wurden von der Statistik Austria erhoben.

leicht. Grund für diese Entwicklungen könnte das große Erweiterungsprojekt von 2006 bis 2013 sein, welches mit rund 26 Mio. Euro gefördert wurde. Im Jahr 2014 war die Entwicklung im Gegensatz zum Vorjahr wieder stark negativ. Die BesucherInnenanzahl 2014 war nur um 30% höher als noch vor 10 Jahren, im Jahr davor waren es noch 100% mehr gegenüber 2003. Die nächste Grafik zeigt die Struktur der Kartenverkäufe für das Jahr 2006. Die Freikarten konnten nicht berücksichtigt werden, da es nur Schätzungen zu diesen Zahlen gibt.

Abbildung 13: Struktur der Kartenverkäufe nach Zahlungsart 2006



(Quelle: NÖ LRH, 2007, S. 58, eigene Darstellung)

Der größte Anteil der BesucherInnen waren jene mit Ermäßigung⁵ mit rund 45%. Die nächst größerer Gruppe sind Vollzahler mit rund 32% und SchülerInnen mit rund 23%. Unter die Sonstigen 12% fallen jene BesucherInnen, die keinen Eintritt zahlten aufgrund ihres Alters, Freikarten oder sonstigen Aktionen/Veranstaltungen. Die nächste Tabelle zeigt zur Erläuterung dieser Analyse noch die derzeitigen Eintrittspreise.

Tabelle 18: Eintrittspreise APC 2015

Erwachsene	Ermäßigt	Kinder < 11 J.	Kinder 11-14 J.	SchülerInnen mit Klasse
11 €	9 €	Frei	6 €	4 €

(Quelle: Carnuntum, 2015, online, eigene Darstellung)

Berechnet man nun den Mittelwert aus der Abbildung 13 und der oberen Tabelle, so ergibt sich ein durchschnittlicher Preis von 8,5 €. Errechnet man diesen Wert aus den BesucherInnenzahlen und -ausgaben 2014 so ist das Ergebnis rund 5,6 Euro. Dies könnte vor allem am Angebot der Niederösterreich Card liegen, welche den/die

⁵ StudentInnen, Menschen mit eingeschränkter Mobilität, Präsenzdienen, Gruppen über 20 Personen, Slowakische BesucherInnen an deren Feiertagen, Senioren, Jugendliche von 11-18 Jahren

BesucherInnen einen Gratis-Eintritt gewährt. Leider lässt sich aber nicht nachvollziehen, ab wann dieses Angebot der NÖ Card besteht. Die nächste Tabelle zeigt, wie hoch die Wiederkehrhäufigkeit bei den BesucherInnen des APC ist. Dazu wurden die Personen gefragt, ob sie schon einmal den APC besucht haben. Die Personen, welche den APC schon zuvor besucht haben, wurden zusätzlich gefragt, wie oft sie den APC insgesamt besucht haben. Dies wird mittels einer Kreuztabelle dargestellt.

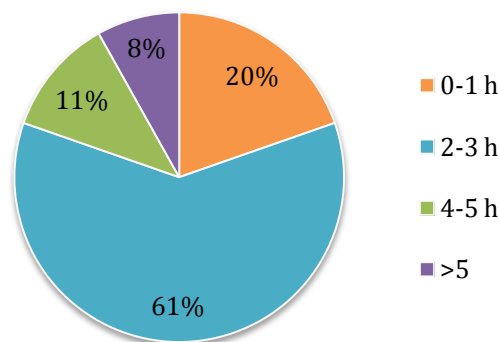
Abbildung 14: Besuchshäufigkeit Carnuntum 2014

		Gesamte Besuche								
		1	2	3	4	5	6	7	8	10
Zuvor Besucht	„JA“		43%	6%	4%	6%	3%	3%	2%	5%
	„NEIN“	29%								

(Quelle: eigene Erhebung, eigene Darstellung)

Von den befragten BesucherInnen haben 29% den APC das erste Mal besucht. 43% der BesucherInnen sind schon das zweite Mal im APC. 16% der BesucherInnen sind schon 3-4 Mal im APC gewesen und 13% der BesucherInnen waren schon über 6 Mal im APC. Es haben sich somit 71% der BesucherInnen entschieden, den APC nach ihrem ersten Besuch noch einmal aufzusuchen. Von diesen 71% der BesucherInnen entscheiden sich nur 4% den APC öfters als ein Mal im Jahr zu besuchen. Die nächste Grafik soll zeigen, wie lange sich die BesucherInnen im APC aufhalten. Hierzu wurden vier Gruppen von Werten zur Auswahl gestellt. Die BesucherInnen konnten zwischen 0-1, 2-3, 3-4 oder >5 Stunden wählen.

Tabelle 19: Aufenthaltsdauern APC 2014



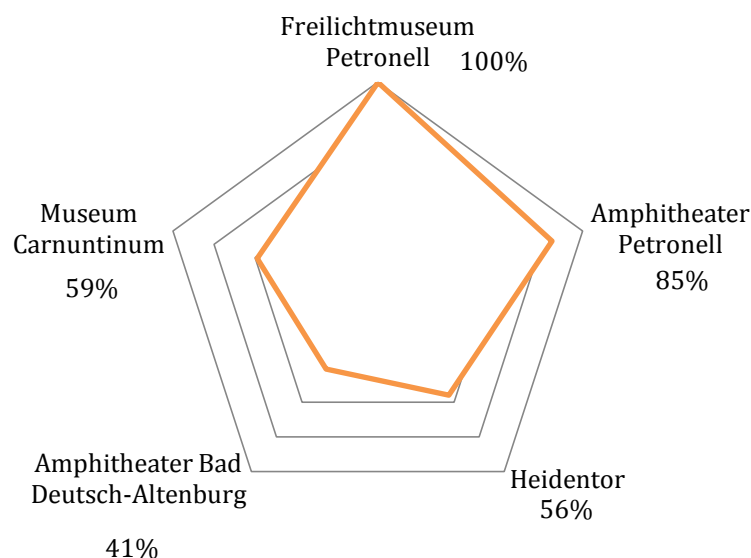
(Quelle: eigene Erhebung, eigene Darstellung)

20% der BesucherInnen bleiben höchstens eine Stunde. Nicht ganz zwei Drittel der BesucherInnen bleiben 2 bis 3 Stunden im APC. 19% der BesucherInnen bleiben länger als 4 Stunden im APC. In der gesamten Region bleiben 77% der Befragten nur bis zu einem halben Tag. Rund 20% der BesucherInnen verbringen einen ganzen Tag in der Region und nur 1,7% der BesucherInnen bleiben länger als 1 Tag in der Region. Daraus kann man schließen, dass die Anzahl der Übernachtungen aufgrund des APC sehr gering sind. Die Umfrage hat ergeben, dass rund 3% der Befragten in der Region übernachten.

Als Hauptgrund für die Anreise gaben rund 95% der Befragten den APC an. Rund 3% gaben als Grund einen Wien-Besuch an und rund 2% der BesucherInnen kamen aufgrund eines Radausfluges beim APC vorbei. Rund 95% der BesucherInnen gaben an, dass sie während dieses Aufenthalts kein anderes Ausflugsziel der Region besuchen werden. Jeweils rund 2% der BesucherInnen gaben an, dass sie im Rahmen des Ausflugs Schloss Hof oder den Nationalpark Donauauen besuchen werden. Keiner der Befragten hat im Rahmen des Ausflugs den Nationalpark Donauauen besucht.

In der folgenden Grafik wird dargestellt, welche Einrichtungen des APC die Befragten besuchen. Hier muss angemerkt werden, dass die BesucherInnen im Freilichtmuseum befragt wurden, was dazu führt, dass hier 100% der Befragten waren. Zur Auswahl standen das Freilichtmuseum, Amphitheater in Petronell, Heidentor, Amphitheater in Bad Deutsch-Altenburg und das Museum Carnuntinum. Die Verteilung wird mittels Netzdiagramm dargestellt.

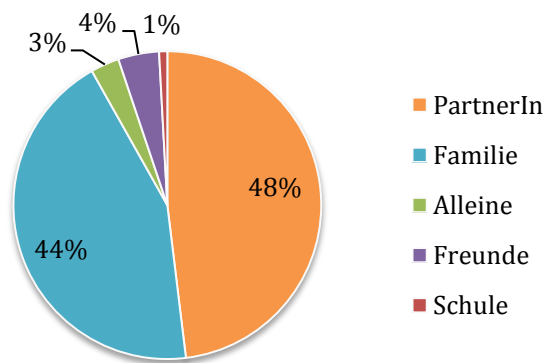
Abbildung 15: BesucherInnenaufkommen der Teileinrichtungen Carnuntum 2014



(Quelle: eigene Erhebung, eigene Darstellung)

Wie schon oben erwähnt, wurde die Befragung ausschließlich im Freilichtmuseum durchgeführt, was dazu führt, dass alle BesucherInnen auch dort waren. Laut Befragung waren 85% der BesucherInnen ebenfalls im Amphitheater Petronell. Heidendor und Museum Carnuntum besuchte rund 60% der Befragten. Das Amphitheater Bad Deutsch-Altenburg wurde nur von rund 40% der BesucherInnen aufgesucht. Die nächste Grafik soll Aufschluss darüber geben, mit wem die BesucherInnen angereist sind.

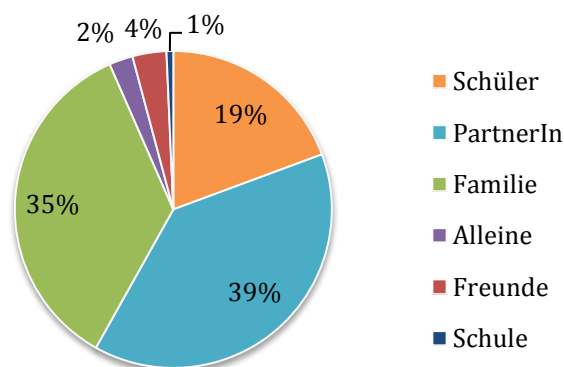
Abbildung 16: Anteil Mitreisende Carnuntum 2014



(Quelle: eigene Erhebung, eigene Darstellung)

Rund 90% der Befragten des APC kommen mit ihrer Familie oder PartnerIn. Das Verhältnis dieser beiden Gruppen ist fast 50/50. Nur 3% der BesucherInnen kommen alleine. 4% der BesucherInnen kommen mit Freunden und die restlichen 1% mit der Schule. Da diese Umfrage wie schon erwähnt hauptsächlich am Wochenende stattfand, ist der Anteil der SchülerInnen im Klassenverband höher. In Abbildung 13 wird dieser Anteil von 20% auf Grundlage der Kartenverkäufe ermittelt. In der nächsten Abbildung sind diese Anteile mitberücksichtigt.

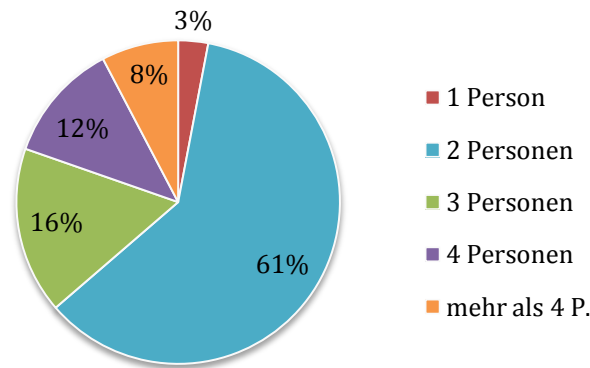
Abbildung 17: Anteil Mitreisende Carnuntum 2014 mit SchülerInnen



(Quelle NÖ LRH, 2007, S. 58, eigene Erhebung, eigene Darstellung)

Der Anteil an SchülerInnen im Klassenverband liegt bei 19%. Die anderen Anteilswerte werden aufgrund der Rücksichtnahme der SchülerInnenanzahl geringer, aber die Verhältnisse ändern sich nicht. Wie groß die Gruppen sind, in welche sich die Personen bewegen, zeigt die nächste Grafik.

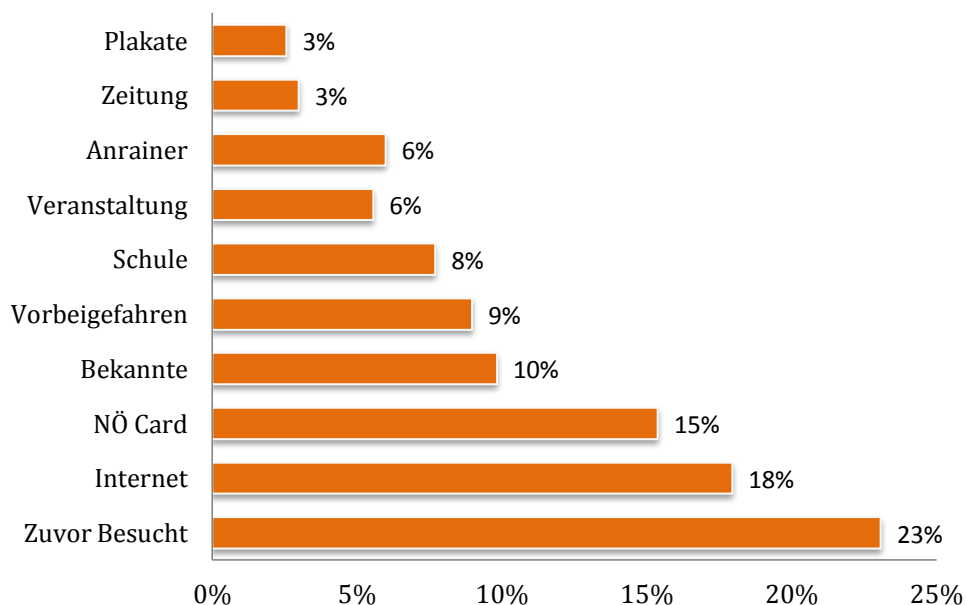
Abbildung 18: Gruppengrößen APC 2014



(Quelle: eigene Erhebung, eigene Darstellung)

Der Großteil der BesucherInnen mit 61% kommen zu zweit. 16% der BesucherInnen des APC kommen zu dritt. Rund 20% der BesucherInnen sind mit vier oder mehreren Leuten im APC angekommen. Nur rund 3% der Personen, welche den APC besuchen, kommen alleine. In der nächsten Grafik werden die Gründe angegeben, welche die BesucherInnen für den Besuch der APC hatten.

Abbildung 19: Besuchsgrund Carnuntum 2014



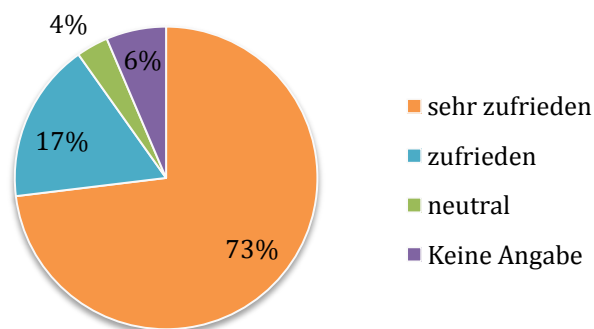
(Quelle: eigene Erhebung, eigene Darstellung)

23% der BesucherInnen gaben an, dass sie aufgrund eines Vorbesuchs wieder kommen wollten. Von den Befragten haben 18% angegeben, dass sie den APC aus dem Internet kennen. 15% der BesucherInnen gaben an, dass sie aufgrund des freien Eintritts durch die NÖ Card gekommen sind. Aus den Ergebnissen der Befragung für Ausgaben ergibt sich, dass rund 40% der BesucherInnen eine NÖ Card hatten. 10% der Befragten haben aufgrund von Weiterempfehlungen von Bekannten den APC als Ausflugziel gewählt. Annähernd ebenso viele haben den APC beim Vorbeifahren wahrgenommen und sich für einen Besuch entschieden. Keiner der Befragten meinte aber, dass es direkt beim Vorbeifahren stehengeblieben ist, sondern dies nur als Anreiz für einen späteren Besuch annahm. 8% der Befragten waren schon einmal im Rahmen eines Schulausfluges im APC und wollten diesen wieder besuchen. Rund 6% der Befragten gaben eine Veranstaltung als Grund für den Besuch an. Etwa gleich viele meinten, sie wohnen in der Region und besuchen den APC aufgrund der Nähe. Jeweils 3% der Befragten gaben an, dass sie den APC aus der Zeitung kennen oder eine Werbung auf Plakaten sahen. Zusammenfassend kann man sagen, dass nur 24% der Befragten aufgrund von direkter Werbung im Internet, auf Plakaten oder in der Zeitung den APC besuchten. Durch indirekte Werbung aufgrund vom Vorbeifahren, von Veranstaltungen, Bekannten oder der NÖ Card wurden rund 35% überzeugt. 31% der BesucherInnen kamen wieder, da sie den APC Carnuntum schon einmal besucht haben.

5.3 BesucherInnen-Zufriedenheit

Die Befragung beschäftigt sich auch mit dem Thema Zufriedenheit der BesucherInnen. In der folgenden Grafik wird dargestellt, wie die Befragten insgesamt mit dem Angebot des APC zufrieden sind. Die Bewertungsmöglichkeit wurde nach Schulnotensystem vorgegeben.

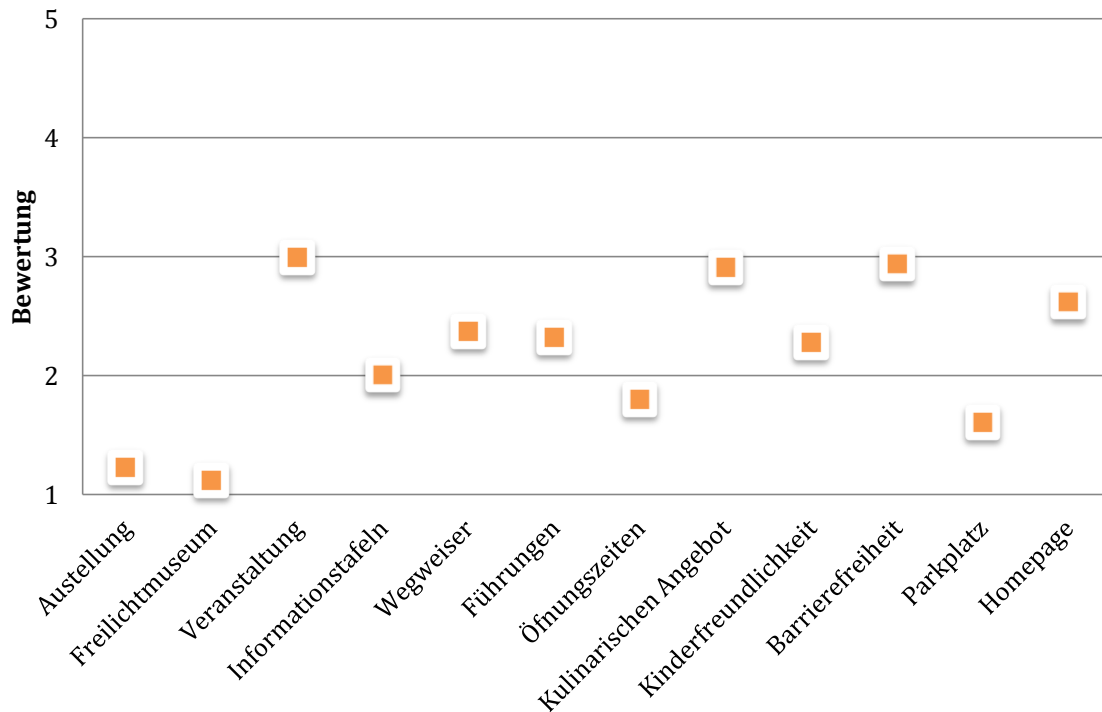
Abbildung 20: Allgemeine BesucherInnen Zufriedenheit 2014



(Quelle: eigene Erhebung, eigene Darstellung)

Der Großteil ist mit 73% sehr zufrieden über das Angebot im APC. 17% geben an, dass sie zufrieden sind. Nur 4% der Befragten geben weder eine negative noch positive Antwort und rund 6% enthalten sich ihrer Stimme. Um die Zufriedenheit einzelner Punkte genauer zu ermitteln, wurde auch Detailfragen gestellt. Um diese übersichtlich präsentieren zu können, wurde das arithmetische Mittel der Antworten ermittelt und in der folgenden Grafik dargestellt.

Abbildung 21: Bewertung einzelner Einrichtungen im APC 2014

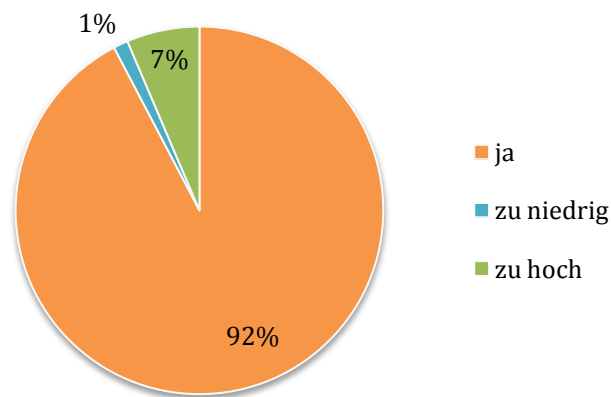


(Quelle: eigene Erhebung, eigene Darstellung)

Der Großteil der Befragten ist mit der Ausstellung, dem Freilichtmuseum und dem Parkplatz sehr zufrieden. Mit den Öffnungszeiten und Informationstafeln waren die meisten der BesucherInnen zufrieden. Das Angebot an Veranstaltungen, die Wegweiser, die Führungen, das kulinarische Angebot, die Kinderfreundlichkeit, die Barrierefreiheit und die Informationen auf der Homepage wurden vom Großteil der Befragten weder positiv noch negativ bewertet. Lediglich beim kulinarischen Angebot (10-mal) und bei den Informationstafeln (3-mal) gab es negative Bewertungen. Beim kulinarischen Angebot wurde angemerkt, dass es keine Mülltrennung bei Veranstaltungen gäbe und auch kein Pfandgeschirr verwendet wird. Ein Besucher wünschte sich abseits von Veranstaltungen mehr Auswahl mit authentischen Essen. Der Wunsch nach täglichen Vorführungen wurde auch geäußert. In der nächsten Grafik wird gezeigt, ob die BesucherInnen mit den Eintrittspreisen zufrieden sind und wenn nein, ob sie mehr oder weniger zahlen würden.

92% der Befragten waren mit den Eintrittspreisen von 11€ zufrieden. In diesen Eintrittspreisen ist der Zugang zu allen Einrichtungen des APC inkludiert. Nur 1% der Befragten fanden den Eintrittspreis zu niedrig und 7% der Befragten meinten, der Eintrittspreis wäre zu hoch. Von den BesucherInnen, welche nicht mit den Eintrittspreisen zufrieden waren, würden 44% 5-6€, 17% 7-8€, 22% 9-10€ und 17% mehr als 11€ verlangen. Eine Person hätte gerne die Möglichkeit, nicht einen gesamten Preis für alle Einrichtungen zu zahlen, sondern diese einzeln abzurechnen.

Abbildung 22: Zufriedenheit Eintrittspreise Carnuntum 2014



(Quelle: eigene Erhebung, eigene Darstellung)

5.4 Analyse der regionalen Auswirkungen

Nun werden jene Fragen behandelt, welche eine räumliche Dimension aufweisen. Am wichtigsten für die Analyse ist die Herkunft der BesucherInnen. Aufgrund der Tatsache, dass es Werte gibt, welche nicht regional zugeordnet werden können, werden die Verhältnisse aus der BesucherInnenherkunft als Annäherung herangezogen. In so einem Fall wird dies beim jeweiligen Punkt angemerkt. Die BesucherInnenherkunft ergibt sich nicht aus den Ergebnissen der Befragung, sondern wird mittels von der Archäologische Kulturpark Niederösterreich Betriebsgesellschaft mbH. bereitgestellten Daten ermittelt. Diese Daten bestehen aus rund 98.000 Fällen, wobei bei rund 63.000 der Fälle keine regionale Zuteilung möglich ist. Aus den rund 35.000 Fällen mit regionaler Information werden die Anteile für die jeweilige Region berechnet und in der folgenden Tabelle dargestellt.

Tabelle 20: Herkunft der BesucherInnen Carnuntum 2014

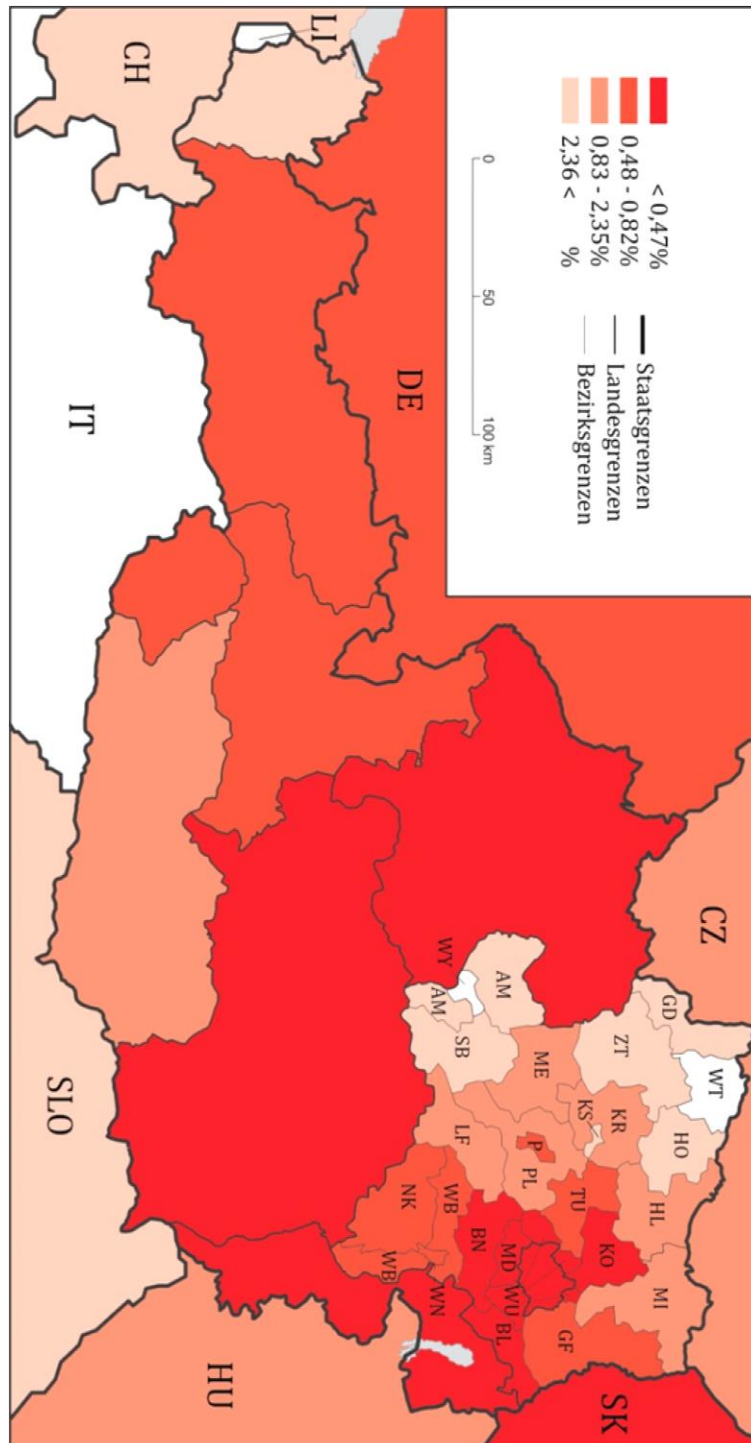
Name	BesucherInnen	B. Anteil	Name	BesucherInnen	B. Anteil
Amstetten	120	0,34%	Wr. Neustadt	499	1,41%
Baden	1106	3,14%	Wr. Neustadt-L	299	0,85%
Bruck/Leitha	2284	6,47%	Wien-Um.	1344	3,81%
Gänserndorf	808	2,29%	Zwettl	61	0,17%
Gmünd	135	0,38%	Burgenland	2635	7,47%
Hollabrunn	242	0,69%	Kärnten	195	0,55%
Horn	147	0,42%	Oberösterreich	1692	4,80%
Korneuburg	848	2,40%	Salzburg	346	0,98%
Krems	164	0,46%	Steiermark	1474	4,18%
Krems-L	255	0,72%	Tirol	384	1,09%
Lilienfeld	178	0,50%	Vorarlberg	114	0,32%
Melk	228	0,65%	Wien	13286	37,66%
Mistelbach	265	0,75%	Ungarn	271	0,77%
Mödling	941	2,67%	Slowakei	1519	4,31%
Neunkirchen	372	1,05%	Deutschland	787	2,23%
St. Pölten	471	1,34%	Tschechien	257	0,73%
St. Pölten-L	289	0,82%	Schweiz	40	0,11%
Scheibbs	165	0,47%	Slowenien	26	0,07%
Tulln	430	1,22%	USA	601	1,70%
Waidhofen/Thaya	0	0,00%	Gesamt	35278	100,00%
Waidhofen/Ybbs	0	0,00%	Unbekannt	63333	

(Quelle: APC, eigene Darstellung)

Für eine bessere Übersicht werden diese Ergebnisse auch noch mittels Karte dargestellt. Um eine sinnvolle Darstellung gewährleisten zu können, wurden die Quartile der Anteilswerte als Grenze für die Gruppierung gewählt. Aus dieser Überlegung werden vier Gruppen gebildet. Die Gruppen werden mittels Abstufung der Farbe Rot dargestellt. In der folgenden Karte werden diese Ergebnisse dargestellt.

Aufgrund der unterschiedlichen Maßstabsebenen können die einzelnen Regionstypen (Politische Bezirke, Länder und Staaten) nur untereinander verglichen werden.

Abbildung 23: Karte BesucherInnenherkunftsanteil Carnuntum 2014



(Quelle: APC, eigene Darstellung)

Diese Karte zeigt gut, dass ein Großteil der BesucherInnen aus der Region selbst sowie den benachbarten Regionen kommen. Ebenfalls viele Menschen kommen aus

dem Großraum Wien, so wie den Bundesländern Oberösterreich, Steiermark und der Slowakei. Im restlichen Niederösterreich ist der Anteil der BesucherInnen mit Entfernung von APC geringer, wenn auch mit Ausnahmen. Bei den Bundesländern ist diese Trend ebenfalls zu beobachten, jedoch nicht so eindeutig, da Kärnten eine Ausnahme bildet. Ebenso verhält es sich in den Staaten im Ausland, wo Deutschland als Ausnahme mit einem höheren Anteil zu erwähnen ist. Der Zusammenhang zwischen Besuch und der Entfernung zeigt sich in der nächsten Grafik noch besser, hier wird der Anteile mit Berücksichtigung der Bevölkerung dargestellt. Die Einteilung der Klassen erfolgt gleich wie bei der vorherigen Karte.

Tabelle 21: Herkunft der BesucherInnen pro 100.000 Einwohner APC 2014

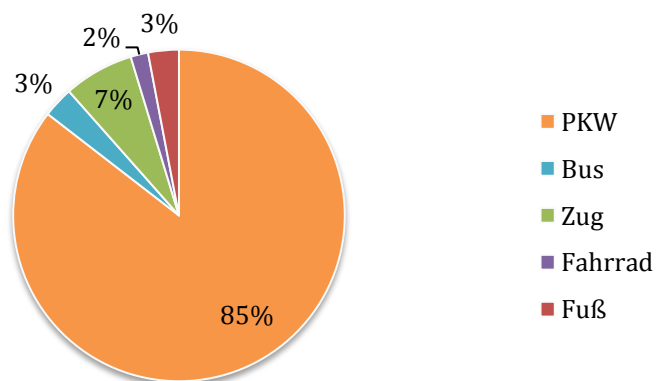
Name	BesucherInnen	Name	BesucherInnen
Amstetten	106	Wr. Neustadt	1160
Baden	780	Wr. Neustadt-L	394
Bruck/Leitha	5158	Wien-Um.	1132
Gänserndorf	819	Zwettl	142
Gmünd	361	Burgenland	922
Hollabrunn	482	Kärnten	35
Horn	471	Oberösterreich	120
Korneuburg	1103	Salzburg	65
Krems	683	Steiermark	122
Krems-L	453	Tirol	54
Lilienfeld	683	Vorarlberg	31
Melk	297	Wien	775
Mistelbach	356	Ungarn	3
Mödling	805	Slowakei	28
Neunkirchen	434	Deutschland	1
St. Pölten	893	Tschechien	2
St. Pölten-L	295	Schweiz	0
Scheibbs	402	Slowenien	1
Tulln	590	USA	29

(Quelle: APC, eigene Darstellung)

Mit Berücksichtigung der Bevölkerungszahl der jeweiligen Gebiete erkennt man, dass die Entfernung eine wichtige Rolle spielt. Betrachtet man Niederösterreich, erkennt man, dass es jedoch Ausnahmen gibt. Der Wiener Großraum erweitert das Einzugsgebiet und die Städte St. Pölten und Wr. Neustadt haben ebenfalls hohe Werte im Gegensatz zu den Nachbarregionen. Bei der Betrachtung der Bundesländer zeigt sich, dass Kärnten und Vorarlberg eine Ausnahme darstellen mit geringeren Anteilen als jene der anderen Bundesländer. Bei den Bundesländern kann man nicht auf einen Zusammenhang von BesucherInnen und Entfernung schließen. Für das Ausland ist diese Analyse aufgrund des großen Gebiets nicht sinnvoll.

Neben der graphischen Analyse des Zusammenhangs zwischen Entfernung und der BesucherInnenanzahl kann dies auch über statistische Analyse durchgeführt werden. Zuvor werden aber noch die relevanten Daten zur Ermittlung der statistischen Analyse vorgestellt. Die nächste Grafik zeigt, welches Verkehrsmittel die BesucherInnen bevorzugen.

Abbildung 25: Modalsplit Carnuntum 2014



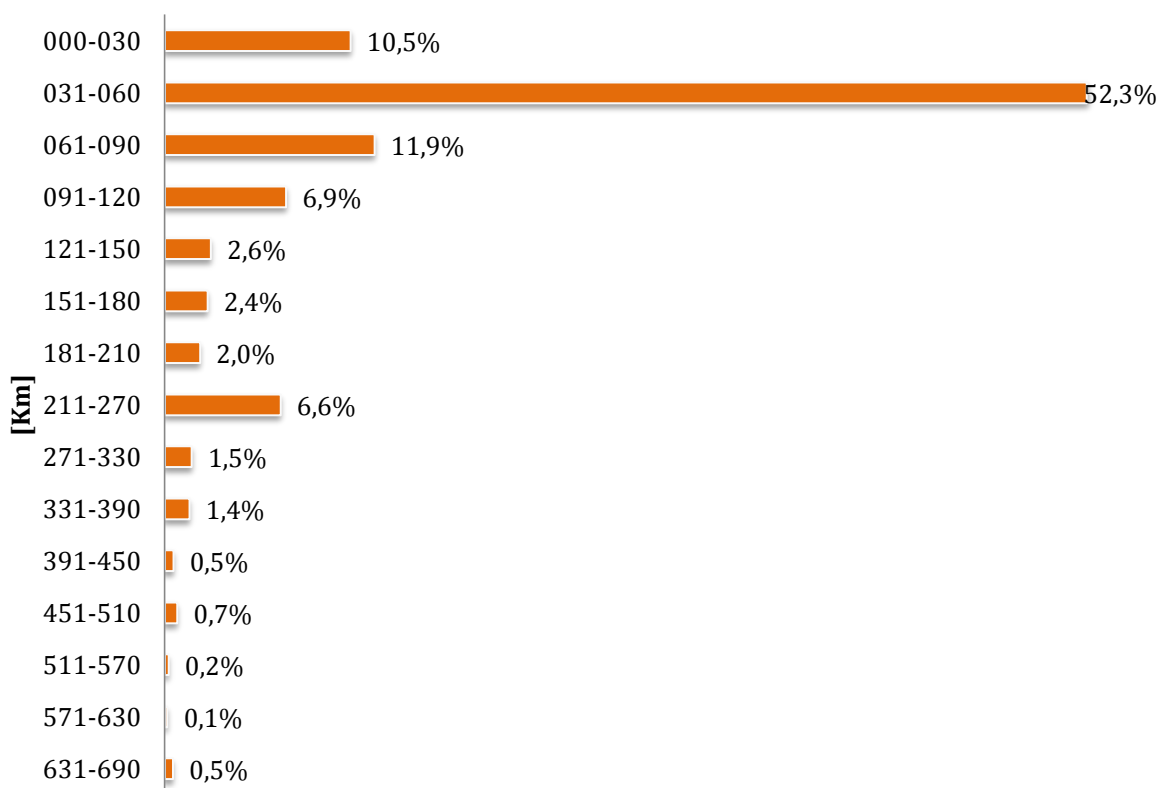
(Quelle: eigene Erhebung, eigene Darstellung)

Der Großteil der Befragten mit rund 85% ist mit dem PKW angereist und nur 10% mit öffentlichen Verkehrsmitteln. Unter der Annahme, dass die meisten SchülerInnen mit den öffentlichen Verkehrsmitteln anreisen, liegt dieser Anteil vermutlich bei rund 25%. Rund 2% der BesucherInnen sind mit dem Fahrrad angereist und 3% sind zu Fuß in den APC gekommen. Vergleicht man die Werte mit dem Modal Split von Niederösterreich zeigt sich, dass der PKW Anteil um 25% niedriger ist als jener der BesucherInnen vom APC. Im Vergleich mit den öffentlichen Verkehrsmitteln liegen beide Werte annähernd gleich bei etwa 10%. Ebenso ist es mit dem Anteil der Radfahrer, der in Niederösterreich nur um 1-2% darüber liegt. Der Anteil der

Fußgänger ist jedoch deutlich geringer, was aufgrund der Lage des APC nicht überrascht (BMVIT, 2012, S.23).

Aufgrund der Tatsache, dass der PKW Anteil so hoch ist, wird für die folgenden Analysen der Anteil der anderen Verkehrsmittel vernachlässigt. In der nächsten Grafik wird der Anfahrtsweg der BesucherInnen dargestellt. Da bei der BesucherInnenbefragung nur eine geringe Fallzahl erhoben wurde und die Daten der Archäologische Kulturpark Niederösterreich Betriebsgesellschaft mbH. eine höhere Genauigkeit gewährleisten, werden diese herangezogen. Für die Berechnung der Länge des Anfahrtsweges und der Anfahrtszeit wurden die Werte mit Hilfe des Google Routenplaners errechnet. Dazu wurde der APC als Ziel und die jeweilige Postleitzahl als Startort festgelegt und der Wert ohne Verkehrsberücksichtigung herangezogen. Aufgrund der hohen Anzahl an Fällen werden diese in Gruppen dargestellt. Bis zu einer Anfahrtsdistanz von 210 km werden die Werte in Gruppen zu je 30km zusammengefasst und ab 211 km zu je 60 km.

Abbildung 26: Anfahrts Distanz der BesucherInnen Carnuntum 2014



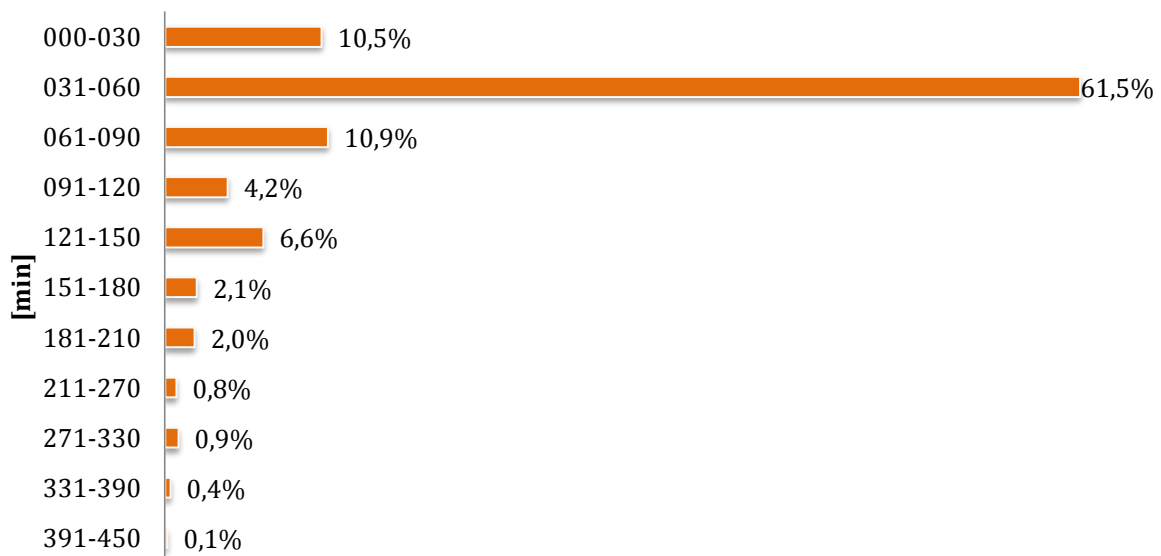
(Quelle: eigene Erhebung, eigene Darstellung)

Rund 50% der BesucherInnen haben einen Anfahrtsweg von 31 bis 60 km. Rund 10% der BesucherInnen haben einen geringeren Anfahrtsweg. Rund 20% der Wohnorte

liegen in einem Radius von 61 bis 120 km entfernt vom APC. Die restlichen 20% der BesucherInnen haben einen längeren Anfahrtsweg als 120 km. Aggregiert man die Summe der Wege und rechnet diese auf die gesamte BesucherInnenanzahl 2014 hoch, erhält man eine Distanz von rund 8,4 Mio. km. Nach Berücksichtigung der Anteile der BesucherInnengruppen aus Abbildung 18 und der Annahme, dass jede Gruppe mit einem PKW anreist, ergibt sich ein Wert von 3,1 Mio. km. Mit einem durchschnittlichen CO₂ Ausstoß von 156 g/km, ergibt dies eine CO₂ Menge von rund 480 Tonnen (Pötscher, F., 2013, S. 9).

Die nächste Grafik soll Auskunft geben, wie sich die Verhältnisse der Anfahrtszeit verteilen. Man kann aufgrund unterschiedlicher Geschwindigkeitsbegrenzungen, Verkehrsaufkommen und anderen Einflusskriterien davon ausgehen, dass diese Anteile nicht vollkommen mit den Wegelängen übereinstimmen. Die Einteilung der Gruppen erfolgt zum Vergleich ebenso wie bei den Wegelängen.

Abbildung 27: Anfahrtszeit der BesucherInnen Carnuntum 2014



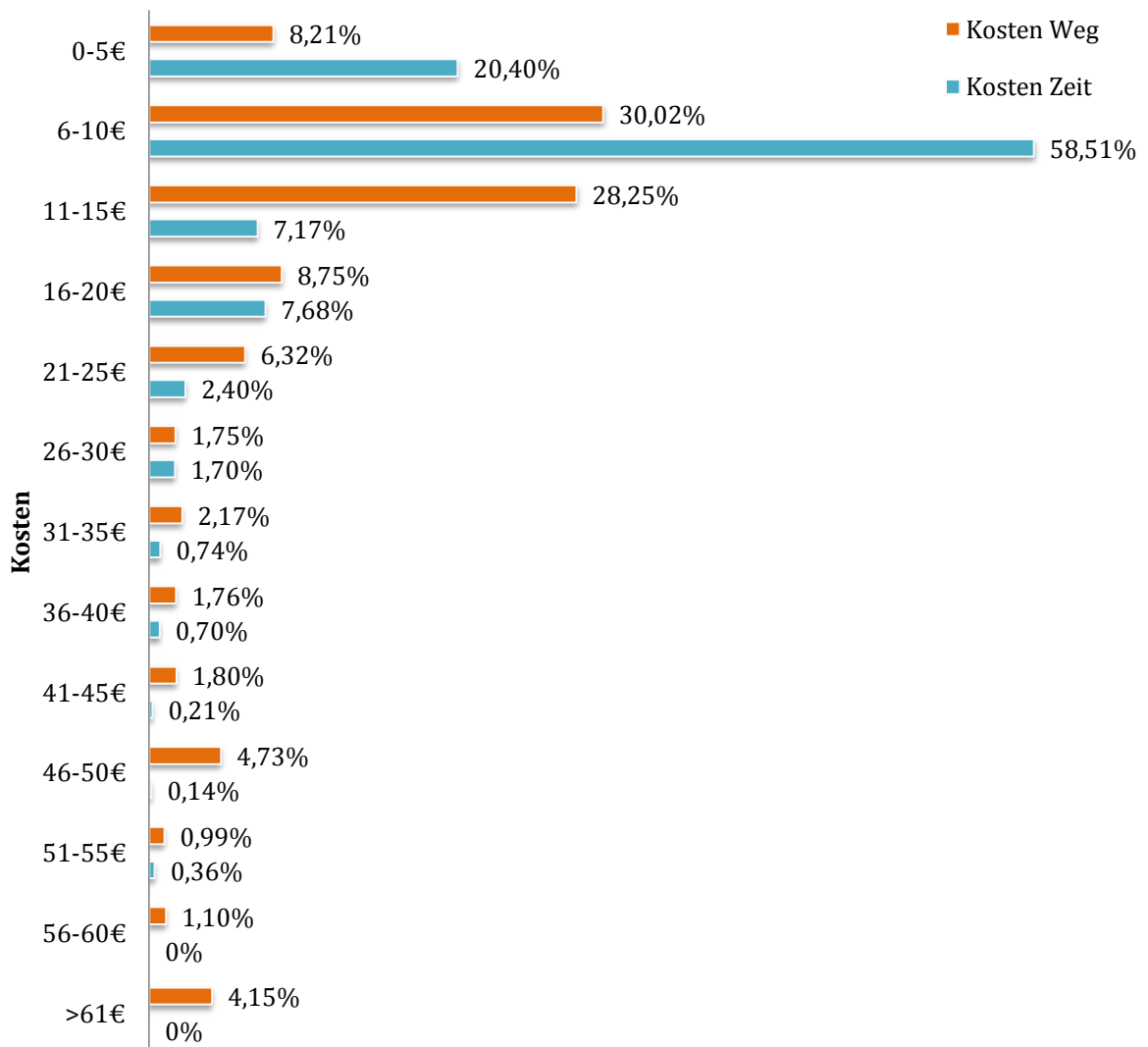
(Quelle: eigene Erhebung, eigene Darstellung)

Rund 60% der BesucherInnen brauchen für die Anreise 31 bis 60 Minuten. Rund 10% haben einen kürzeren Anfahrtsweg. Zwischen 61 und 150 Minuten brauchen rund 20% der BesucherInnen. Für rund 10% der BesucherInnen ist die Anfahrtszeit größer als 151 Minuten. Um die Werte besser vergleichen zu können, werden im nächsten Schritt die Wegekosten nach Zeit und Länge berechnet. Dieser Berechnung liegen die Kosten laut RVS von 8€ pro Person in der Stunde zugrunde (FSV, 2009, o.S.). Für die Distanz wird laut BMF der Wert von 0,42 € pro km für Fahrer und 0,05 € pro km für Beifahrer herangezogen (BMF, 2015, online). Aus Abbildung 18 lässt sich der Anteil

von 43% FahrerInnen und 57% BeifahrerInnen ermitteln. Die Ergebnisse dieser Berechnungen werden in der folgenden Abbildung dargestellt.

Betrachtet man die Reisekosten nach Wegen, zeigt sich, dass rund 60% der BesucherInnen 6-15 € zahlen. Bei der Betrachtung nach Zeit bezahlen die rund 60% 6-10€ und im Bereich von 6-15€ liegen rund 65%. Bei den Wegekosten haben nur 8% weniger gezahlt, bzw. 20% bei den Zeitkosten. Über 16€ zahlen nach Wegekosten Rechnung rund 30% und bei der Zeitkosten Rechnung rund 15%.

Abbildung 28: Wege- und Zeitkosten Carnuntum 2014

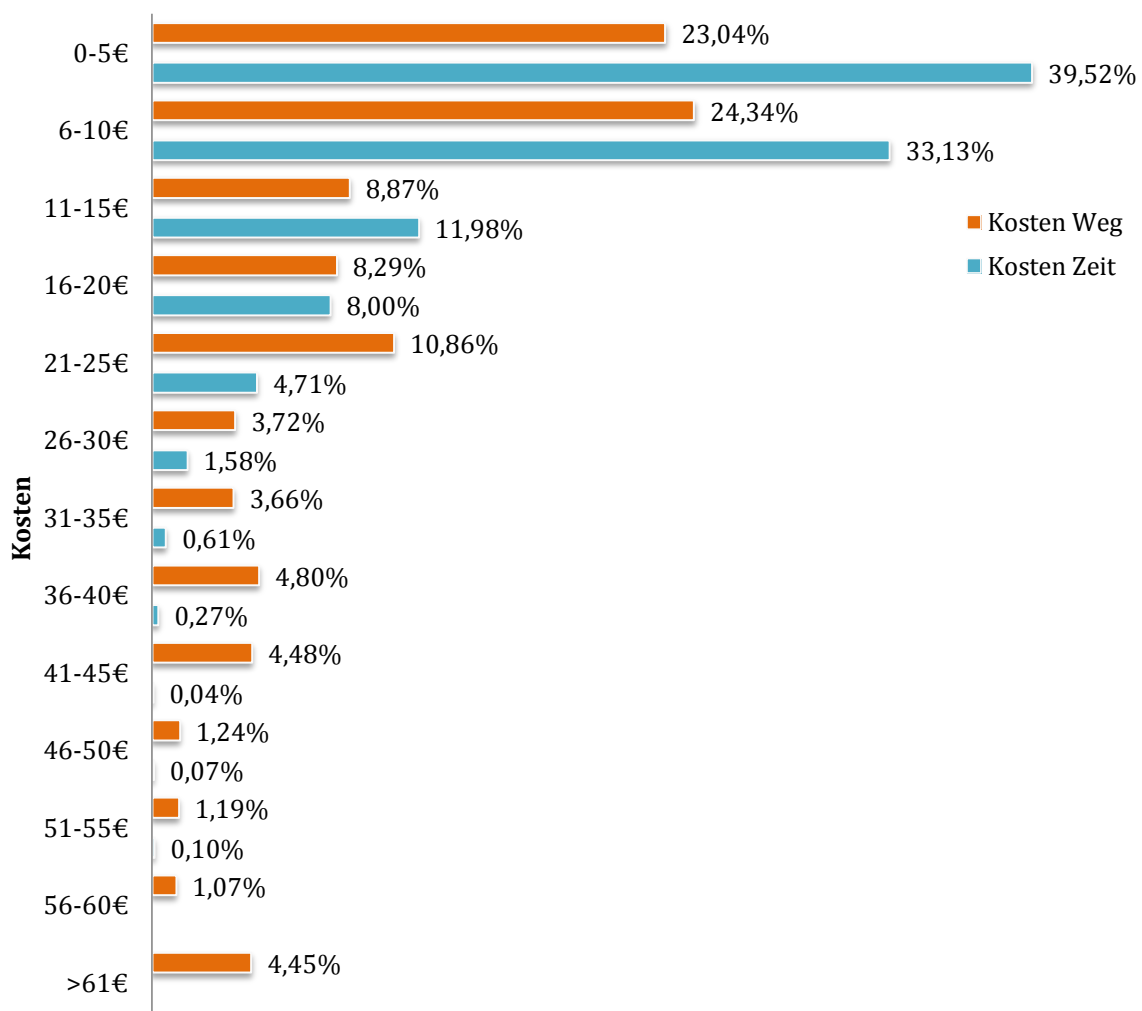


(Quelle: FSV, 2009, o.S., BMF, 2015, online, eigene Darstellung)

Aus den Abbildungen 26 bis 28 kann man ableiten, dass es einen Zusammenhang zwischen Anfahrtszeit, -weg und -kosten und der BesucherInnenanzahl gibt. Man erkennt hier genauer als bei der Analyse der Karte, dass mit zunehmender

Entfernung die BesucherInnenanzahl sinkt. Ausnahmen sind aber die ersten 30 Minuten, 30 km und 0 bis 5 Euro. Bei diesen Gruppen ist die BesucherInnenanzahl noch deutlich geringer als jene aus der folgenden Gruppe. Man kann davon ausgehen, dass dies aufgrund der absoluten Bevölkerungszahl der Regionen in dieser Gruppe liegt, da diese geringer als in den anderen Gruppen ist. In der nächsten Grafik wird die absolute Bevölkerungszahl berücksichtigt, indem man die Anzahl der BesucherInnen durch die Gesamtbevölkerung der Gemeinde dividiert.

Abbildung 29: Wege- und Zeitkosten mit Bevölkerungsberücksichtigung Carnuntum 2014



(Quelle: FSV, 2009, o.S., BMF, 2015, online, eigene Darstellung)

Bei der Betrachtung der Zeitkosten mit Bevölkerungsberücksichtigung ist ein klarer Zusammenhang zwischen Kosten und BesucherInnenanteil festzustellen. Bei der Betrachtung der Wegekosten ist dieser Zusammenhang ebenfalls festzustellen, mit Ausnahme der ersten Gruppe. Die Unterschiede zwischen erster und zweiter Gruppe, bei der Betrachtung mit Einbezug der Gesamtbevölkerung, ist nicht mehr so groß wie

bei der Betrachtung nach BesucherInnenanteil. Durch eine Berechnung der linearen Regression mittels SPSS lässt sich dieser Zusammenhang ebenfalls beweisen. Für die Berechnung werden die BesucherInnen als abhängige Variable angegeben, sowie die Zeit und die EinwohnerInnenanzahl als unabhängige Variable.

Abbildung 30: Lineare Regression BesucherInnen nach Zeit Carnuntum 2014

Koeffizienten ^a						
Modell		Nicht standardisierte Koeffizienten		Standardisierte Koeffizienten	T	Sig.
		Regressionskoeffizient B	Standardfehler	Beta		
1	(Konstante)	120,941	14,016		8,629	,000
	min	-,757	,119	-,255	-6,354	,000
	Gem_Einwohner	,004	,000	,707	17,642	,000

a. Abhängige Variable: BesucherInnen

(Quelle: eigene Erhebung, eigene Darstellung)

Folgende Grafik zeigt die Ergebnisse mit den unabhängigen Variablen Weg und die EinwohnerInnenanzahl.

Abbildung 31: Lineare Regression BesucherInnen nach Weg Carnuntum 2014

Koeffizienten ^a						
Modell		Nicht standardisierte Koeffizienten		Standardisierte Koeffizienten	T	Sig.
		Regressionskoeffizient B	Standardfehler	Beta		
1	(Konstante)	110,814	12,760		8,685	,000
	km	-,428	,067	-,257	-6,405	,000
	Gem_Einwohner	,004	,000	,708	17,685	,000

a. Abhängige Variable: BesucherInnen

(Quelle: eigene Erhebung, eigene Darstellung)

Betrachtet man den Regressionskoeffizienten B für die Zeit, so kann man einen klaren negativen Zusammenhang ausmachen. Das bedeutet, dass mit höherer Anfahrtszeit die BesucherInnenanzahl abnimmt. Bei der Betrachtung unter Annahme des Weges als unabhängige Variable ist dieser Zusammenhang nicht mehr so groß. Beide Werte sind hoch signifikant.

Im Zuge der Befragung wurden die BesucherInnen zu ihren Konsumausgaben befragt. Diese Ausgaben bestehen aus Kosten für Unterkunft, Verpflegung, Einkäufe und

sonstige Ausgaben. Zu den sonstigen Kosten und Einkäufen wurden keine Angaben gemacht. Die Kosten für Unterkunft und Verpflegung werden mittels der Ergebnisse aus der Befragung hochgerechnet. Zusätzlich zu diesen Werten werden noch andere relevante monetäre Daten des APC in der folgenden Tabelle dargestellt. Um die Effekte für die Region und den gesamten Staat analysieren zu können, werden die Daten in der folgenden Grafik für den Bezirk Bruck an der Leitha und Gesamtösterreich angegeben. Diese Daten dienen als Grundlage für die Umwegrentabilitätsrechnung in Punkt 5.5.

Tabelle 22: Wertschöpfungsrelevante Größen Carnuntum 2014

	Bruck an der Leitha	Restliche Regionen	Gesamt
Personalkosten	400.162 €	342.622 €	742.783 €
Sonstige Kosten	202.720 €	591.333 €	794.054 €
Ausgaben APC	602.882 €	933.955 €	1.536.837 €
Beherbergung B.	111.675 €	0 €	111.675 €
Gastronomie B.	742.954 €	0 €	742.954 €
Ausgaben BesucherInnen	854.629 €	0 €	854.629 €

(Quelle: APC, eigene Darstellung)

Die in Bruck an der Leitha angemeldeten MitarbeiterInnen haben 2014 zusammen rund 400.000 Euro an Personalkosten erhalten. Die gesamten ausbezahlten Personalkosten belaufen sich auf rund 742.000 Euro. In den sonstigen Kosten sind der Projektaufwand, die Ausgaben für Wartung und Sicherheit und die Instandhaltungskosten miteinbezogen. Der Anteil der sonstigen Kosten ist im Gegensatz zu den Personalkosten in Bruck an der Leitha niedriger als in den restlichen Regionen. Rund 202.000 fallen auf die Region Bruck an der Leitha und 591.000 auf die anderen Regionen, was einen Gesamtaufwand von 794.054 Euro ausmacht. Zusätzlich zu den wertschöpfungsrelevanten Ausgaben des APC werden auch die Ausgaben der BesucherInnen miteinbezogen. Die Gesamtausgaben für Beherbergung und Gastronomie wurden nur in der Region ermittelt. Eine Ermittlung der Steigerung der Nachfrage in diesen Bereichen in anderen Regionen aufgrund des APC ist aufgrund der Komplexität nicht erfassbar. Die Ausgaben der BesucherInnen in der Region Bruck an der Leitha betragen nach Hochrechnung der Ergebnisse aus der BesucherInnenbefragung rund 854.000 Euro. Im nächsten Punkt wird mit Grundlage dieser Daten die Umwegrentabilität ermittelt.

5.5 Umwegrentabilitätsrechnung

Bei der Umwegrentabilitätsrechnung werden Effekte auf Wertschöpfung, Beschäftigung und Steueraufkommen berechnet. Diese Effekte entstehen dadurch, dass die Ausgaben bzw. Einnahmen welche mit dem Betrieb des APC in Verbindung stehen weiter für Konsumzwecke genutzt werden. Methodisch wird dies mittels Wertschöpfungs- und Beschäftigungsrechnung ermittelt. Grundlage hierfür ist eine Input-Output-Tabelle. Aus dieser Tabelle wird ein Modell abgeleitet, welches es erlaubt die Effekte zu modellieren. Aufgrund des hohen Aufwandes wird in dieser Arbeit ein Modell von Ass.-Prof. DI J. Bröthaler des Fachbereichs Finanzwissenschaft und Infrastrukturpolitik, der Technischen Universität Wien herangezogen. Grundlage dieses Modells ist die I-O-Tabelle der Statistik Austria 2010 sowie Daten der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung der Statistik Austria für 2014 (Bröthaler, 2014, o.S.).

Aufgrund der Tatsache, dass für die Region Bruck an der Leitha nur die primären Effekte ermittelt werden können, werden die sekundären Effekte nur gesamtwirtschaftlich dargestellt. Diese Problematik ergibt sich daraus, dass keine Informationen über In- und Export der Region vorhanden sind. Diese könnten in einer weiterführenden Arbeit ermittelt werden. Neben den direkten primären Effekten werden auch die indirekten primären Effekte auf andere Branchen dargestellt. In der folgenden Tabelle werden die Branchen nach Güteklassen angegeben.

Tabelle 23: Güterklassen

0	Land-/Forstwirtschaft, Fischerei, Bergbau (A, B)
1	Sachgütererzeugung (C)
2	Energie- und Wasserversorgung (D,E)
3	Bauwesen (F)
4	Handel (G)
5	Beherbergungs- u. Gaststättenwesen (I)
6	Verkehr, Information, Kommunikation (H, J)
7	Finanz-, Vers., Realitätenwesen, wirtsch. DL (K, L, M, N)
8	Öffentliche Dienstleistungen (O, P, Q)
9	Unterhaltung, Erholung, sonstige Dienstleistungen (R, S, T)

(Quelle: Bröthaler, 2014, o.S., eigene Darstellung)

Für die Ausgaben, die mit dem Betrieb des APC zusammenhängen, werden die Werte der kreativen, künstlerischen und unterhaltenden Dienstleistungen herangezogen sowie die Werte der Beherbergungs- u. Gaststättenwesen für die Ausgaben der BesucherInnen. Um einen Vergleich anstellen zu können, werden die Ergebnisse mit den Ergebnissen für privaten Konsum verglichen. In den folgenden Tabellen werden die Resultate der Modellierung dargestellt. Die erste Tabelle zeigt die Veränderung der Endnachfrage und diese dient als projektbezogene Eingangsgröße (Schönbäck, 2002, S.606 f.).

Tabelle 24: Endnachfrageveränderung zu Herstellungspreisen Carnuntum 2014 (in 1.000 Euro)

GK	Bruck/Leitha	Österreich		
	Primäre	Primäre	Sekundäre	Gesamt
0	0	0	10	10
1	0	0	83	83
2	0	0	45	45
3	0	0	14	14
4	0	1	298	298
5	770	770	157	927
6	0	0	103	103
7	0	0	388	388
8	0	0	97	97
9	586	1.493	59	1.552
	888	2.263	1.256	3.519

(Quelle: Bröthaler, 2014, o.S., APC, eigene Darstellung)

Im Bezirk Bruck an der Leitha kommen rund 770.000 Euro für Beherbergungs- und Gaststättenwesen sowie rund 586.000 Euro für kreative, künstlerische und unterhaltende Dienstleistungen zu Buche. Die primäre Nachfrage in Gesamtösterreich

ist in der Branche Beherbergungs- und Gaststättenwesen gleich hoch wie in Bruck an der Leitha, da hier nur die Wirkungen in dieser Region berücksichtigt wurden, wie schon im oberen Absatz besprochen. Da aber nur rund 40% der Kosten in der Region bleiben, ist der Wert in Gesamtösterreich um rund 60% höher mit rund 1,5 Mio. Euro. In der nächsten Spalte, die die sekundären Wirkungen zeigt, sind die Werte in den Branchen Handel und Finanz-, Vers., Realitätenwesen, wirtschaftliche

Dienstleistungen am höchsten. Diese Branchen profitieren neben der primären also am meisten von der Kultureinrichtung. Die gesamte Endnachfrage zu Herstellungspreisen ergibt rund 3,5 Mio. Euro. In der nächsten Grafik werden die Effekte auf die heimische Produktion aufgezeigt.

Tabelle 25: Effekte auf heimische Produktion Carnuntum 2014 (in 1.000)

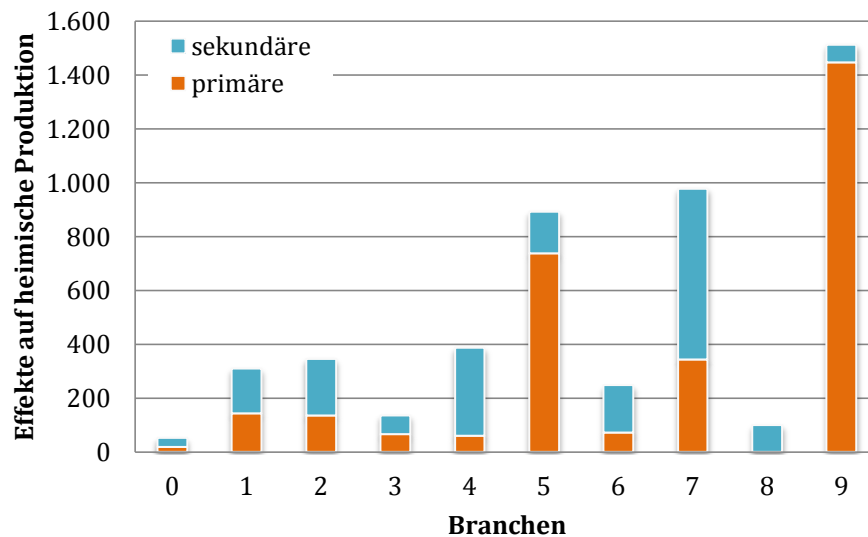
GK	Bruck/Leitha	Österreich		
	Primäre	Primäre	Sekundäre	Gesamt
0	16	18	34	52
1	125	144	166	310
2	90	135	211	346
3	44	65	71	136
4	51	60	327	387
5	736	737	155	893
6	43	71	176	247
7	218	343	635	978
8	2	3	97	100
9	573	1448	64	1512
	1897	3025	1936	4962

(Quelle: Bröthaler, 2014, o.S., APC, eigene Darstellung)

Betrachtet man die Ausprägung der Effekte im Bezirk Bruck an der Leitha, fallen folgende Sachverhalte auf. Von den indirekten Effekten sind jene am höchsten, welche die Finanz-, Vers., Realitätenwesen und wirtschaftlichen Dienstleistungen betreffen, gefolgt von der Sachgütererzeugung. Zu finden sind auch Effekte für die Branchen Energie und Wasserversorgung, Bauwesen, Handel und Verkehr, Information, Kommunikation. In der Landwirtschaft und den öffentlichen Dienstleistungen sind nur geringe Effekte zu erwarten. Vergleicht man dies mit den Verhältnissen der primären Effekte in ganz Österreich, so kann man Folgendes feststellen: Das Verhältnis der Unterhaltung, Erholung und sonstige Dienstleistungen ist höher als in der Region, da die Leistungen in dieser Branche Großteils nicht in der Region Bruck/Leitha erbracht werden. Ansonsten sind die Verhältnisse sehr ähnlich, hervorzuheben sind nur ein höherer Anteil bei der Energie, Wasserversorgung, den Finanz-, Vers., Realitätenwesen und wirtschaftlichen Dienstleistungen. Zum besseren

Verständnis werden die primären und sekundären Effekte auf die heimische Produktion mittels Balkendiagramm in der nächsten Grafik noch einmal dargestellt.

Abbildung 32: Primäre und sekundäre Effekte auf heimische Produktion Carnuntum 2014 (in 1.000 €)



(Quelle: Bröthaler, 2014, o.S., APC, eigene Darstellung)

Betrachtet man nun die Unterschiede zwischen primären und sekundären Effekten, erkennt man Folgendes. Die sekundären Effekte für die Branche 9 sind im Verhältnis viel geringer. Dieses Verhältnis lässt sich auch in der Branche Beherbergungs- und Gaststättenwesen erkennen, wenn auch nicht so deutlich. Die sekundären Effekte sind im Vergleich aber bei den Branchen 4,6,7 und 8 höher als die primären Effekte. In den anderen Branchen ist das Verhältnis annähernd gleich. Insgesamt sind die Auswirkungen auf die Unterhaltung, Erholung, sonstige Dienstleistungen am höchsten, danach folgen die Beherbergungs- und Gaststättenwesen sowie Finanz-, Vers., Realitätenwesen, wirtschaftliche Dienstleistungen. Bei der Letzteren sind die sekundären Effekte sogar größer als die primären Effekte und die primäre Endnachfrage war 0. Die Branchen 1,2,4 und 6 verhalten sich ebenso, jedoch ist die Ausprägung geringer. In der nächsten Grafik sollen die Auswirkungen auf die Importe dargestellt werden, also jene der ausländischen Produktion. Hier werden nur die gesamtösterreichischen Effekte dargestellt.

Die Effekte auf Importe machen nur rund 7% gegenüber den Effekten aus heimischer Produktion aus. Die Auswirkungen auf die Importe sind in der Sachgütererzeugung am höchsten und machen in dieser Branche rund 40% der produzierten Güter aus. In der Branche Land-/Forstwirtschaft, Fischerei und Bergbau ist der absolute Wert geringer, jedoch liegt der Anteil bei rund 50%. In den übrigen Branchen ist der Anteil

eher vernachlässigbar, in der Branche Verkehr, Information und Kommunikation ist der Anteil noch bei 13% und bei den anderen deutlich darunter. Die nächste Grafik zeigt die Auswirkungen auf die Wertschöpfung.

Tabelle 26: Effekte auf Importe Carnuntum 2014 (in 1.000 €)

GK	Österreich		
	Primäre	Sekundäre	Gesamt
0	25	31	56
1	97	92	189
2	9	13	21
3	1	1	2
4	1	1	2
5	5	10	16
6	15	24	39
7	18	22	40
8	0	0	0
9	55	1	56
	226	195	421

(Quelle: Bröthaler, 2014, o.S., APC, eigene Darstellung)

Tabelle 27: Wertschöpfung Carnuntum 2014 (in 1.000 €)

	Bruck/Leitha	Österreich		
	Primäre	Primäre	Sekundäre	Gesamt
Bruttolöhne und Gehälter	456	834	372	1206
Sozialbeiträge	92	175	83	258
Sonstige Produktionsabgaben	36	62	37	99
Sonstige Subventionen	-66	-132	-25	-157
Abschreibungen	152	273	246	519
Betriebsüberschuss, netto	547	838	353	1191
Gesamtwertschöpfung	1216	2050	1066	3116
Verfügbares Eink. (abz. Sparen)	806	1323	571	1893

(Quelle: Bröthaler, 2014, o.S., APC, eigene Darstellung)

Die gesamte geschätzte Wertschöpfung für den Bezirk Bruck/Leitha durch den APC liegt bei rund 1,2 Mio. Euro. Der größte Anteil daraus mit jeweils rund 40% ist den Bruttolöhnen und Gehältern sowie dem Betriebsüberschuss zuzuschreiben. Für die gesamte österreichische Volkswirtschaft sind primäre Effekte von rund 2 Mio. Euro zu erwarten und noch zusätzliche 1 Mio. Euro durch sekundäre Effekte. Somit ergibt sich für die österreichische Volkswirtschaft eine Wertschöpfung von rund 3 Mio. Euro. Zieht man diesen einen angenommenen Sparanteil von 40% ab, so erhält man ein verfügbares Einkommen von rund 1,8 Mio. Euro (Bröthaler, 2014, o.S.). In der nächsten Grafik wird die Wertschöpfung noch in indirekte und direkte Bestandteile zerlegt.

Tabelle 28: Direkte und Indirekte Wertschöpfung Carnuntum 2014 (in 1.000 €)

Bruck/Leitha		Österreich			
Wertschöpfung Primär		Wertschöpfung Primär		Wertschöpfung Sekundär	
direkt	indirekt	direkt	indirekt	direkt	indirekt
923	293	1619	431	707	358

(Quelle: Bröthaler, 2014, o.S., APC, eigene Darstellung).

Tabelle 29: Beschäftigungseffekte Carnuntum 2014 (in 1.000 €)

	GK	Bruck/Leitha	Österreich		
		Primäre	Primäre	Sekundäre	Gesamt
	1	0	0	1	1
	4	0	0	4	4
	5	10	10	2	11
	6	0	0	1	1
	7	0	0	2	2
	8	0	0	1	1
	9	6	14	1	15
Vollzeitäquivalente		21	35	14	49
Beschäftigungsverhältn.		27	46	18	64

(Quelle: Bröthaler, 2014, o.S., APC, eigene Darstellung)

Im Bezirk Bruck/Leitha teilt sich die primäre Wertschöpfung auf rund 75% direkte Wertschöpfung auf und rund 25% indirekte Wertschöpfung. In Österreich liegt der Anteil der primären Wertschöpfung bei rund 80% direkter und 20% indirekter. Bei der sekundären Wertschöpfung liegt der Anteil der direkten Wertschöpfung bei rund 65% und jener der indirekten bei rund 35%. In Tabelle 29 werden die Auswirkungen auf die Beschäftigung dargestellt

In Bruck/Leitha sind rund 27 Beschäftigungsverhältnisse zu erwarten aufgrund der Berechnung. Von diesen wurde ein Anteil von 19 unselbständigen und 9 selbständigen Arbeitsplätzen errechnet. Im Geschäftsjahr 2013 waren laut Jahresabschluss 2013 durchschnittlich 21 MitarbeiterInnen⁶ direkt im Unternehmen beschäftigt. Somit liegt die Anzahl der real Beschäftigten knapp über dem errechneten Wert.

Für Gesamtösterreich ist ein Beschäftigungseffekt von 64 Personen zu erwarten, diese teilen sich auf rund zwei Drittel unselbständige und ein Drittel selbständige Erwerbstätige auf. Errechnet wird ein Anteil von rund 70% Erwerbstätige aufgrund von primären Effekten und rund 30% aufgrund von sekundären Effekten.

Rund 80% der errechneten Beschäftigten in Bruck/Leitha werden den direkten primären Effekten angerechnet. In der gesamten Volkswirtschaft sind die Verhältnisse der direkten zu den indirekten Verhältnissen wie folgt: Bei den primären Effekten überwiegen die Anteile der direkten Effekte mit rund 80% gegenüber den indirekten mit 20%. Bei den sekundären Effekten ist das Verhältnis 70% direkte zu 30% indirekte.

Um einen Vergleich darzustellen, werden die Ergebnisse der Wertschöpfungs- und Beschäftigungsrechnung für den APC den Ergebnissen für privaten Konsum gegenübergestellt. Dazu wird die gleiche Summe an Endnachfrage in das Modell nochmals für privaten Konsum eingegeben und die Werte anschließend mit jenen der Umwegrentabilität des APC verglichen.

Tabelle 30: Vergleich der Ergebnisse APC und privater Konsum (in 1.000)

	Österreich		
	Primäre	Sekundäre	Gesamt
Gesamtwertschöpfung p. K.	1.631	709	2.340
Beschäftigungsverhältnisse p. K.	28	12	40

⁶ Aus Firmenbuchauszug des Jahresabschluss vom 31.12.2013 ermittelt.

	Österreich		
	Primäre	Sekundäre	Gesamt
Gesamtwertschöpfung APC	2.050	1.066	3.116
Beschäftigungsverhältnisse APC	46	18	64

(Quelle: Bröthaler, 2014, o.S., APC, eigene Darstellung)

Der Vergleich der Ergebnisse zeigt Folgendes: Die Effekte des APC auf die primäre Wertschöpfung sind um 25% höher als jene aus den Ausgaben für privaten Konsum. Ebenso sind die Effekte des APC bei den Beschäftigten um 40% höher als bei den Effekten aus den Ausgaben für privaten Konsum. Die sekundären Wertschöpfungseffekte des APC sind um rund 30% höher als jene aus dem privaten Konsum. Bei den sekundären Effekten der Beschäftigung ist das Ergebnis des APC um rund ein Drittel höher als jenes aus dem privaten Konsum. Es ist festzustellen, dass der Nutzen der Volkswirtschaft durch den APC höher ist als jener aus privatem Konsum. Gründe dafür sind zum Beispiel der rund doppelt so hohe Anteil an Importen bei den privaten Konsumausgaben.

Laut Modellberechnung ergeben sich Steuereffekte von rund 308.000 Euro. Davon stammen rund 172.000 Euro aus nicht abzugsfähiger Umsatzsteuer, rund 35.000 Euro aus Importabgaben, rund 159.000 aus sonstigen Gütersteuern abzüglich Subventionen und minus 58.000 an sonstigen Produktionsabgaben abzüglich Subventionen.

6 Analyse der regionalen Inzidenz

Aufbauend auf die schon gewonnenen Erkenntnisse aus der Arbeit folgt nun die regionale Inzidenzanalyse des APC. In die Analyse miteinbezogen werden die vom APC bereitgestellten Daten über Ein- und Ausgaben im Kalenderjahr 2014. Zusätzlich werden noch die Ausgaben der BesucherInnen auf Grundlage von Hochrechnungen aus der BesucherInnenbefragung 2015 miteinbezogen. Die Abgrenzung der Regionen wird in Niederösterreich auf Bezirksebene, im restlichen Österreich auf Bundesländerebene und im Ausland auf Staatsebene erfolgen. In der Untersuchung nicht vollständig miteinbezogen sind die Gaststätten, die sich im APC befinden. Die Effekte dieser werden jedoch mittels vorher erwähnter Hochrechnung der Befragung berücksichtigt, wenn auch nur annäherungsweise.

Im Jahr 2014 hatte der APC 98.611 BesucherInnen und Ausgaben in der Höhe von rund 1,5 Mio. Euro. Die Anteile der BesucherInnen wurden schon in Tabelle 20: Herkunft der BesucherInnen Carnuntum 2014 beschrieben. Die Ausgaben teilen sich auf in rund 48% Personalausgaben, 15% Projektaufwand, 14% Wartung und Sicherheit, 10% Instandhaltung und 13% Werbeaufwand. Demgegenüber stehen Einnahmen von rund 800.000 Euro ohne Subventionen. Diese setzen sich zusammen aus rund 68% Ticket-Verkäufe, 16% Führungserlöse und 17% Shop-Verkäufe. Die Subventionen des Landes machen mit rund 700.000 Euro 48% der Einnahmen aus.

Bei den Shop- und Führungserlösen wurden nur Absolut-Werte bereitgestellt, diese wurden durch den Anteil der BesucherInnen der jeweiligen Regionen zugeordnet. Aus den Daten über die Ticketerlöse konnten ein Drittel der BesucherInnenherkunft ermittelt werden. Die anderen zwei Drittel wurden mittels Hochrechnung ermittelt. Da für die Subventionen keine regionale Zuordnung möglich war, wurden diese wie folgt aufgeteilt. Die Subventionen wurden durch Anteil des Bruttoregionalprodukt (2012), der Erwerbstätige am Wohnort (2011) und der Erwerbstätige am Arbeitsort (2011) zugeordnet. Dazu wurden von allen Werten jeweils die Mittelwerte berechnet und diese wurden Summiert und anschließend durch Drei geteilt. Aus diesen errechneten sich die jeweiligen Anteile, welche dann mit den gesamten Subventionen multipliziert wurden.

Die BesucherInnenausgaben mit rund 850.000 Euro wurden der Region Bruck/Leitha zugeordnet, außerhalb von Bruck/Leitha konnten diese nicht ermittelt werden. Die durch den Konsum im APC entstandenen geringeren Finanzmittel in den Regionen wurden mittels Anteile der BesucherInnen den Regionen zugeordnet. Die Subventionen des Bundes mit 4.000 Euro wurden vernachlässigt. Auf Grundlage

dieser Annahmen wurde die Zahlungsinzidenz ermittelt, welche im nächsten Punkt analysiert wird.

6.1 Zahlungsinzidenz

Zur Ermittlung der Zahlungsinzidenz werden alle Ausgaben und Einnahmen des APC mit Bezug auf ihre regionale Zuteilung dargestellt. Zusätzlich werden noch die Ausgaben der BesucherInnen miteinbezogen. Für jede der Regionen wird ein Saldo ermittelt. Dieser Darstellung liegt eine Aufteilung der Subventionen zu Grunde und daraus ergibt sich die effektive Zahlungsinzidenz. In der folgenden Grafik werden diese Ergebnisse dargestellt.

Tabelle 31: Zahlungsinzidenz APC 2014 (in 1.000 Euro)

	Region	Geldzufluss	Geldabfluss	Saldo
Bezirke NÖ	Amstetten	3	55	-52
	Baden	5	114	-109
	Bruck/Leitha	1.458	132	1.326
	Gänserndorf	14	72	-57
	Gmünd	0	22	-22
	Hollabrunn	1	28	-28
	Horn	0	20	-20
	Korneuburg	12	71	-60
	Krems	4	20	-16
	Krems-Land	13	32	-20
	Lilienfeld	1	19	-18
	Melk	4	43	-39
	Mistelbach	0	39	-39
	Mödling	14	109	-95
	Neunkirchen	0	51	-51
	St. Pölten	70	57	13
	St. Pölten-Land	0	56	-56
Scheibbs	0	26	-26	
Tulln	54	49	6	

	Waidhofen/Thaya	0	11	-11
	Waidhofen/Ybbs	3	5	-3
	Wiener Neustadt	2	45	-43
	Wiener Neustadt-Land	5	43	-39
	Wien-Umgebung	19	125	-106
	Zwettl	0	21	-21
Bundesländer	Burgenland	172	123	49
	Kärnten	1	10	-9
	Oberösterreich	32	82	-51
	Salzburg	5	16	-11
	Steiermark	26	69	-43
	Tirol	1	18	-18
	Vorarlberg	0	5	-5
	Wien	313	632	-319
Ausland	Ungarn	20	13	7
	Slowakei	13	71	-58
	Deutschland	31	40	-9
	Tschechien	95	12	83
	Schweiz	1	2	-1
	Slowenien	0	1	-1
	USA	0	30	-30

(Quelle: NÖ LR, 2011, online, Statistik Austria, 2014b, online, APC, eigene Darstellung)

Jene Regionen, die ein negatives Saldo aufweisen, sind rot dargestellt und jene die ein positives Saldo aufweisen in schwarz. Um einen besseren Vergleich darstellen zu können, werden diese Daten noch auf zwei unterschiedliche Arten dargestellt. Im Folgenden wird eine Tabelle mit 3 Beispielen aus der oberen Tabelle angeführt. Dieser Auszug aus der oberen Tabelle enthält dazu noch genauere Informationen über die einzelnen Beträge. Es wurden der Bezirk Bruck/Leitha, ein Bezirk mit negativem Saldo und ein Bundesland als Beispielregion gewählt. Die Region Bruck/Leitha wurde deswegen ausgewählt, da sich der APC dort befindet. Der Bezirk Baden, weil er bei den niederösterreichischen Bezirken das größte negative Saldo

aufweist und das Bundesland Burgenland aufgrund der Nähe zum APC. In der folgenden Tabelle werden die Zu- und Abflüsse dargestellt.

Tabelle 32: Beispiele Zahlungsinzidenz APC 2014 (in 1.000 €)

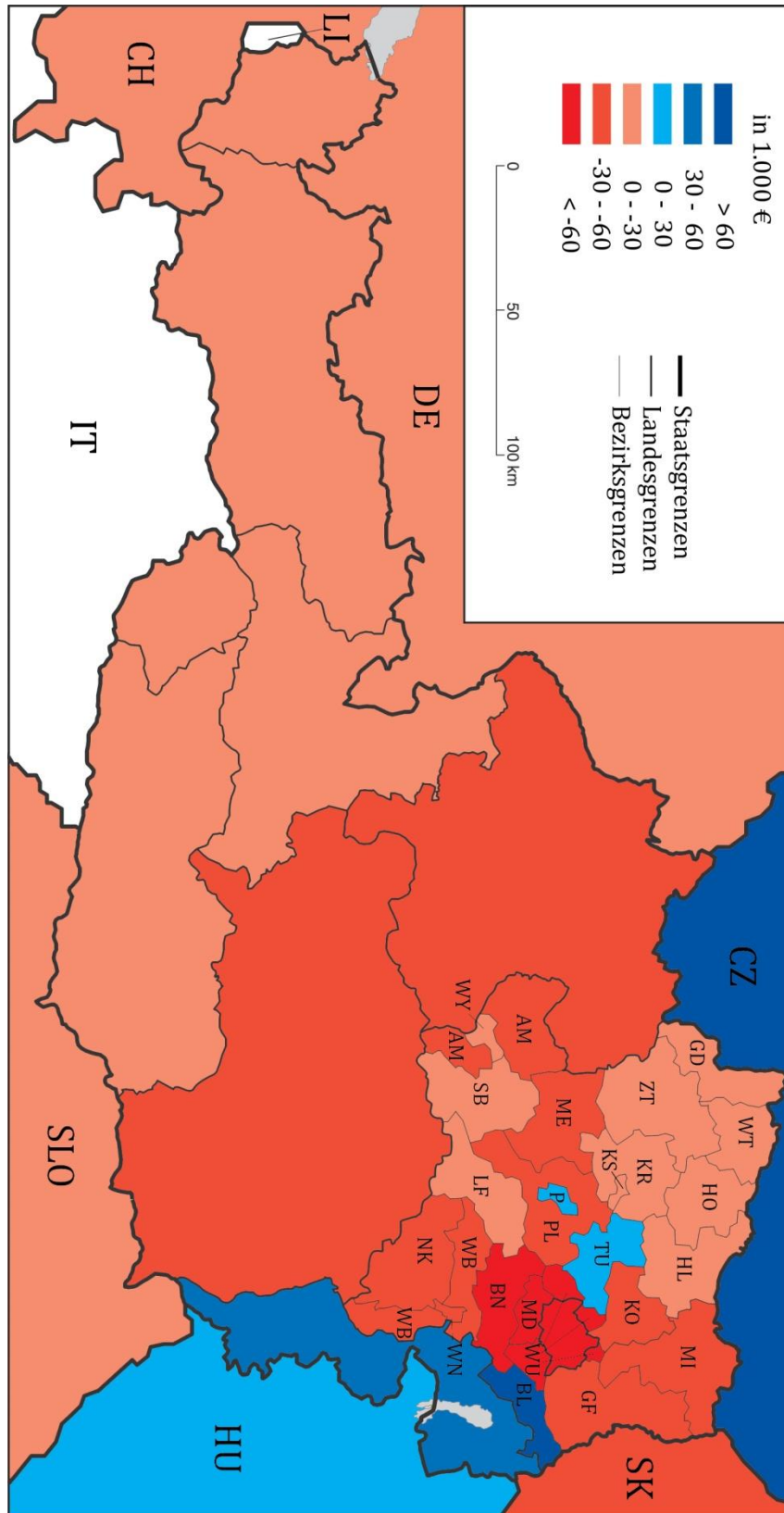
	Geldzufluss	Personal	Projekt	Instandhaltung	Werbung	BesucherInnen
Baden	5	3	2	0	0	0
Bruck/Leitha	1.458	400	72	122	9	855
Burgenland	172	135	7	29	1	0
	Geldabfluss	Land	Ticket	Führung	Shop	BesucherInnen
Baden	114	63	16	4	4	27
Bruck/Leitha	132	19	40	8	9	55
Burgenland	123	0	39	10	10	64

(Quelle: NÖ LR, 2011, online, Statistik Austria, 2014b, online, APC, eigene Darstellung)

Die Geldzuflüsse im Bezirk Baden sind mit rund 5.000 Euro gering. Diese teilen sich auf in rund 3.000 Euro Personalkosten und rund 2.000 Euro für Projekte. Aufgrund des hohen Anteils an BesucherInnen von rund 3% sind die Geldabflüsse jedoch sehr hoch. Der Anteil der Landesförderung für Baden liegt bei 63.000 Euro, was rund 8% der Förderungen ausmacht. Bei den anderen Kostenquellen betragen die Anteile jeweils rund 3%, da diese größtenteils nur nach BesucherInnen zugeteilt wurden. Somit ergibt sich für Baden ein negativer Saldo von rund 109.000 Euro.

Im Gegensatz dazu hat die Region Bruck/Leitha einen Geldzufluss von rund 1,5 Mio. Euro. Mit rund 400.000 Euro und einen Anteil von rund 53% der gesamten Personalkosten bleiben somit rund die Hälfte der Gehaltsaufzahlungen in der Region. Bei den Projektkosten und den Instandhaltungskosten ist der Anteil nur mehr bei 30% der gesamten Ausgaben dieser Punkte. Diese machen gemeinsam rund 194.000 Euro aus. Der Anteil der Werbekosten mit rund 9.000 Euro liegt in der Region nur bei 4%. Die Ausgaben der BesucherInnen sind der größte Punkt mit rund 855.000 Euro und einem Anteil von rund 60% der Geldzuflüsse. Die Geldabflüsse sind in Bruck/Leitha zwar relativ hoch, aufgrund der hohen BesucherInnenanzahl, jedoch aufgrund des geringen Bruttoregionalprodukts (BRP) und der geringen Anzahl der Erwerbstätigen in der Region sind die Anteile der Landesförderung verhältnismäßig klein. Es kommt zu einem positiven Saldo von rund 1,3 Mio. Euro. Rechnet man die BesucherInnen-Ausgaben nicht mit, ist das Saldo noch immer positiv mit rund 445.000 Euro.

Abbildung 33: Zahlungsinzidenz Saldo APC 2014



(Quelle: NÖ LR, 2011, online, Statistik Austria, 2014b, online, APC, eigene Darstellung)

Das Land Burgenland ist das einzige Bundesland mit positivem Saldo. Grund dafür ist ein großer Anteil an Personengehälter-Zuflüssen. Der Saldo ist aufgrund des hohen Anteils von BesucherInnen jedoch nicht so hoch. Als zweite genauere Erläuterung dient die obere Karte, welche den Saldo der Regionen grafisch darstellt.

Auf der oben angeführten Karte werden die Saldi der Regionen dargestellt. Die positiven Saldi werden blau und die negativen rot dargestellt. Die negativen und positiven Werte wurden in je drei Gruppen eingeteilt und mit unterschiedlicher Farbauswahl dargestellt.

Der Bezirk Bruck an der Leitha weist mit Abstand den höchsten Saldo auf, dies wurde schon in der Tabelle 32 gezeigt und näher analysiert. Ebenfalls einen hohen Saldo hat der Staat Tschechien, aufgrund eines hohen Anteils von rund 50% der Instandhaltungskosten. Das Bundesland Burgenland hat ebenfalls einen mittleren positiven Saldo, dies wurde aber auch schon in Tabelle 32: Beispiele Zahlungsinzidenz APC 2014 genauer dargestellt. Ungarn, St. Pölten und Tulln haben einen geringen positiven Saldo. In St. Pölten und Tulln sind Zufluss und Abfluss hoch, wobei der Zufluss leicht überwiegt. In Ungarn jedoch ist das Ergebnis auch leicht positiv, aber die Zuflüsse und Abflüsse sind im Verhältnis von rund 1:5 viel geringer.

In Wien und den südlichen Bezirken zwischen Wien und Bruck/Leitha ist der negative Saldo besonders hoch. In den restlichen niederösterreichischen Bezirken scheint die Entfernung vom APC eine Rolle zu spielen, mit Ausnahme der Achse von Wien nach Westen Richtung Oberösterreich. Auffallend, dass diese Achse den Verlauf der A1 entspricht. In der Steiermark und Oberösterreich ist der negative Saldo mittelhoch und in den restlichen Bundesländern gering negativ. Oberösterreich und die Steiermark haben hohe Werte bei Zu- und Abfluss, hingegen die anderen Bundesländer im Vergleich geringere. Nähe und damit auch unterschiedliche BesucherInnenanzahlen dürften zu dieser Entwicklung führen. In der Slowakei gibt es einen hohen negativen Saldo, aufgrund der geringen Ausgaben und dem hohen BesucherInnenanteil. In den restlichen Staaten ist der Saldo gering negativ.

6.2 Einkommensinzidenz

Aufbauend auf die Ergebnisse aus der Zahlungsinzidenz resultiert die Einkommensinzidenz. Methodisch bedient sich die Analyse dieser Inzidenzebene an der Wertschöpfung und Beschäftigungsrechnung. Wie schon in Punkt 5.5, muss aufgrund der komplexen Zusammenhänge ein Modell herangezogen werden. Aufgrund mangelnder Informationen zu den In- und Exportbeziehungen der

Regionen können nur die primären Effekte analysiert werden. Ergebnis dieser Analyse ist es, die Effekte auf das verfügbare Einkommen abzüglich des Sparanteils, je Region zu ermitteln. In der folgenden Tabelle werden diese Saldi der Einkommenseffekte pro Region dargestellt. Die Effekte aus dem Betrieb des APC und den BesucherInnenausgaben werden hier getrennt angegeben.

Tabelle 33: Einkommensinzidenz APC (in 1.000 €)

	Saldo APC	Saldo BesucherInnen		Saldo APC	Saldo BesucherInnen
Amstetten	-27	-2	Waidhofen/Ybbs	-2	0
Baden	-46	-15	Wr. Neustadt	-17	-7
Bruck/Leitha	291	441	Wr. Neustadt-L.	-17	-4
Gänserndorf	-21	-11	Wien-Umgebung	-41	-18
Gmünd	-10	-2	Zwettl	-11	-1
Hollabrunn	-12	-3	Burgenland	63	-35
Horn	-9	-2	Kärnten	-2	-3
Korneuburg	-22	-11	Oberösterreich	-5	-23
Krems	-7	-2	Salzburg	-1	-5
Krems-L.	-7	-3	Steiermark	-4	-20
Lilienfeld	-8	-2	Tirol	-5	-5
Melk	-18	-3	Vorarlberg	-1	-2
Mistelbach	-18	-4	Wien	2	-178
Mödling	-40	-13	Ungarn	7	-4
Neunkirchen	-23	-5	Slowakei	-12	-20
St. Pölten	13	-6	Deutschland	6	-11
St. Pölten-L.	-27	-4	Tschechien	50	-3
Scheibbs	-12	-2	Schweiz	0	-1
Tulln	9	-6	Slowenien	0	0
Waidhofen/Thaya	-6	0	USA	-9	-8

(Quelle: Bröthaler, 2014, o.S., APC, eigene Darstellung)

Da diese Ergebnisse auf die Zahlungsinzidenz aufbauen, sind die Verhältnisse unter den Regionen in dieser Inzidenzebene gleich. In den meisten Regionen sind sowohl

die Effekte durch den Betrieb des APC wie auch die Effekte der BesucherInnenausgaben beide Male positiv oder negativ. Lediglich in den Regionen St. Pölten, Tulln, Burgenland, Wien, Ungarn, Deutschland und Tschechien sind die Effekte aus dem Betrieb des APC positiv, aber jene aus den BesucherInnenausgaben negativ. Umgekehrt ist dies in keiner Region der Fall.

6.3 Güterinzidenz

Auf Betrachtungsebene der Güter werden nicht Einnahmen und Ausgaben dargestellt, sondern Kosten und Erträge. Die Kosten des APC entsprechen den Ausgaben der Zahlungsinzidenz, es werden lediglich die Pachtzinsen von 43.603,70 € an das Land Niederösterreich dem Bezirk Bruck/Leitha zugerechnet. Dieser Betrag wurde in einem NÖ Rechnungshofbericht aus dem Jahre 2007 angegeben, leider waren keine aktuelleren Daten vorhanden (NÖ LRH, 2007, S. 17). Die in dieser Untersuchung relevante Bestimmung des APC ist es, den Besuch des APC zu ermöglichen. Der Vollzahler Eintrittspreis des APC liegt bei 11€. Aufgrund der Kosten von rund 1.5 Mio. € und 98.611 BesucherInnen 2014, ist der Besuch jedoch rund 15,6€ wert. Bei dieser Analyseebene spielen die Ausgaben der BesucherInnen keine Rolle. In der folgenden Tabelle werden die Ergebnisse dieser Überlegung dargestellt.

Tabelle 34: Güterinzidenz APC 2014 (in 1.000 Euro)

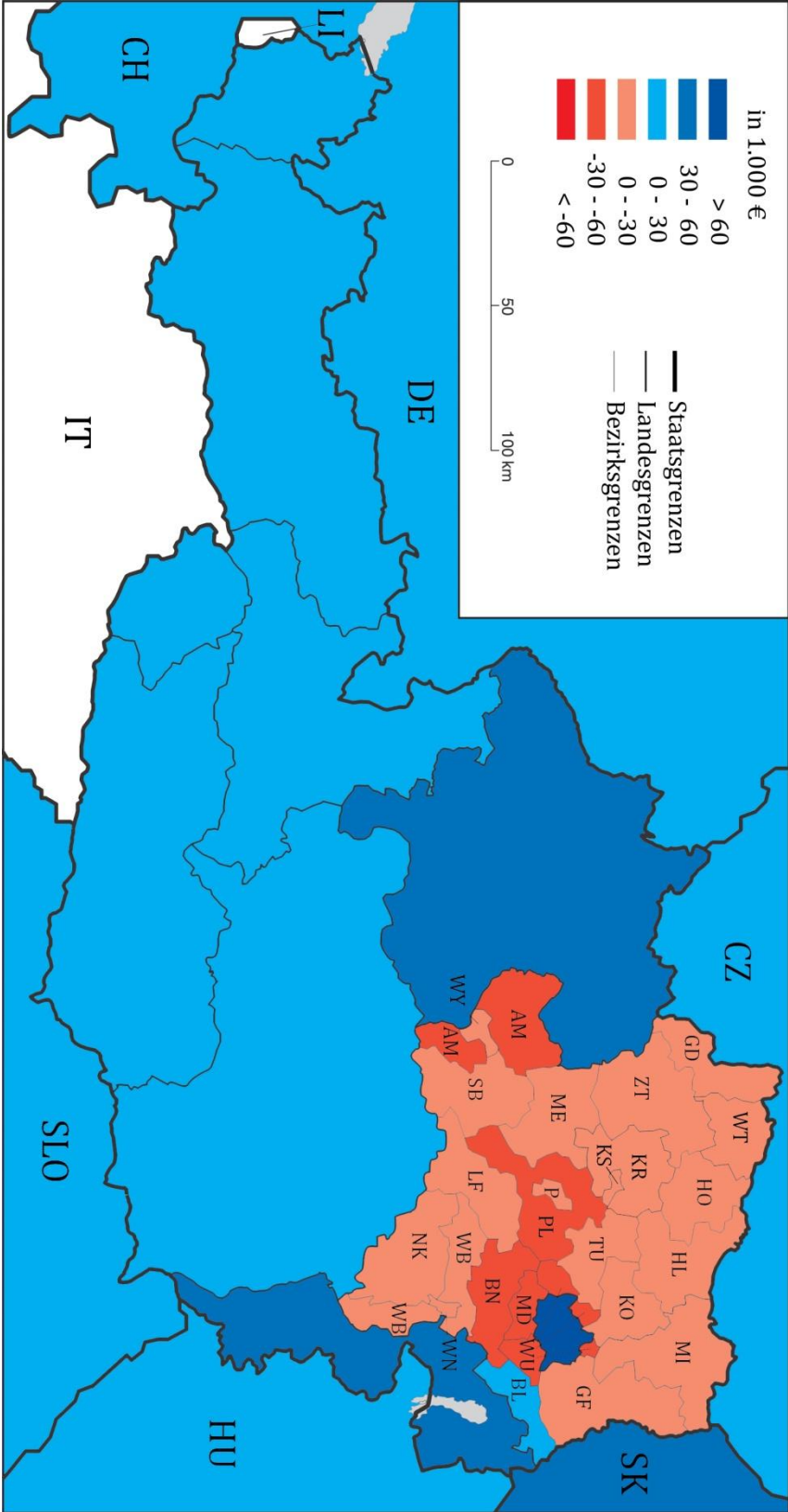
	Region	Erträge	Kosten	Saldo
Bezirke NÖ	Amstetten	5	52	-46
	Baden	48	88	-39
	Bruck/Leitha	99	77	23
	Gänserndorf	35	52	-17
	Gmünd	6	18	-13
	Hollabrunn	11	22	-12
	Horn	6	16	-10
	Korneuburg	37	51	-14
	Krems	7	16	-9
	Krems-Land	11	26	-15
	Lilienfeld	8	15	-7
	Melk	10	38	-28
	Mistelbach	12	32	-21

	Mödling	41	86	-45
	Neunkirchen	16	42	-26
	St. Pölten	21	46	-25
	St. Pölten-Land	13	49	-36
	Scheibbs	7	22	-15
	Tulln	19	38	-20
	Waidhofen/Thaya	0	11	-11
	Waidhofen/Ybbs	0	5	-5
	Wiener Neustadt	22	33	-11
	Wiener Neustadt-Land	13	36	-23
	Wien-Umgebung	59	93	-34
	Zwettl	3	20	-17
Bundesländer	Burgenland	115	59	56
	Kärnten	8	5	4
	Oberösterreich	74	41	33
	Salzburg	15	8	7
	Steiermark	64	33	31
	Tirol	17	9	8
	Vorarlberg	5	2	2
	Wien	579	310	269
Ausland	Ungarn	12	6	5
	Slowakei	66	35	32
	Deutschland	34	21	14
	Tschechien	11	6	5
	Schweiz	2	1	1
	Slowenien	1	1	0
	USA	26	16	10

(Quelle: APC, eigene Darstellung)

Zum besseren Verständnis werden die Saldi nochmals in einer Karte dargestellt und anschließend diskutiert.

Abbildung 34: Güterinzidenz Saldo APC 2014



(Quelle: eigene Darstellung)

Bei der Überlegung wer die Güter des APC nutzt und wer für diese aufkommt, können folgende Aussagen getroffen werden: Bruck an der Leitha, als Standortbezirk des APC ist der einzige niederösterreichische Bezirk mit einem positiven Saldo. Grund dafür ist der hohe Anteil von rund 6,5% der BesucherInnen. Die Bezirke südlich und westlich von Wien und somit auch teilweise in unmittelbarer Nähe von Bruck/Leitha haben einen mittleren negativen Saldo. Ebenso einen mittleren Saldo hat der Bezirk Amstetten. Alle übrigen niederösterreichischen Bezirke weisen einen geringen negativen Saldo auf. Dass in Niederösterreich die Güterinzidenz Saldi negativ sind, ist nicht überraschend, da die Subventionen ausschließlich vom Land Niederösterreich kommen und deswegen in diesem verteilt sind. Wien ist das einzige Bundesland mit hohem positivem Saldo, aufgrund des hohen BesucherInnenanteils von rund 38%. Die Bundesländer Oberösterreich und Burgenland haben aufgrund ihrer ebenfalls hohen BesucherInnenanteile einen mittleren positiven Saldo. Die restlichen Bundesländer und Staaten haben einen geringen positiven Saldo, bis auf die Slowakei, welche einen mittleren positiven Nutzen aufweist.

Die langfristigen Effekte der Gütereffizienz können nicht monetär erfasst werden. Es können nur folgende Annahmen getroffen werden: Langfristige Anziehungseffekte auf Personen aufgrund des höheren kulturellen Angebots in der Region sind wohl eher gering bis gar nicht zu erwarten. Sehr wohl kann aber von einem Zuzug von Arbeitskräften ausgegangen werden. Anziehungseffekte für Unternehmen sind wenn nur gering zu erwarten und eher nur in der Gastronomie. Ein Verdrängungseffekt auf Unternehmen kann wohl ausgeschlossen werden. Betrachtet man diese Annahmen, ist das Saldo für den Bezirk Bruck/Leitha wohl noch leicht nach oben zu korrigieren, die Änderungen dürften aber nur gering ausfallen. Für die anderen Regionen können keine Folgen aus diesen Annahmen abgeleitet werden.

6.4 Nutzeninzidenz

Ebenso wie bei der langfristigen Güterinzidenz können auch bei der Nutzeninzidenz nur Annahmen getroffen werden. Eine Monetisierung der Nutzengewinne und -verluste ist nicht möglich. Der wichtigste Effekt des APC ist ein Gewinn von Prestige für die Region. Ein Indiz dafür ist zum Beispiel der Name des Regionalentwicklungsvereins „RÖMERLAND Carnuntum“, welches über die Grenzen des Bezirks Bruck/Leitha in Teile von Wien Umgebung reicht (RC, 2015, online). Ebenfalls positiv zu bewerten ist der Effekt auf den Tourismus und den daraus resultierenden Nebeneffekten, welche aufgrund des APC entstehen.

Außerdem hoch zu bewerten ist das zusätzliche kulturelle Angebot in der Region Bruck/Leitha aufgrund des APC. Dass sich dieses zusätzliche Angebot auch auf die anderen Regionen auswirkt, ist am besten mit der Abbildung 26 zu beweisen.

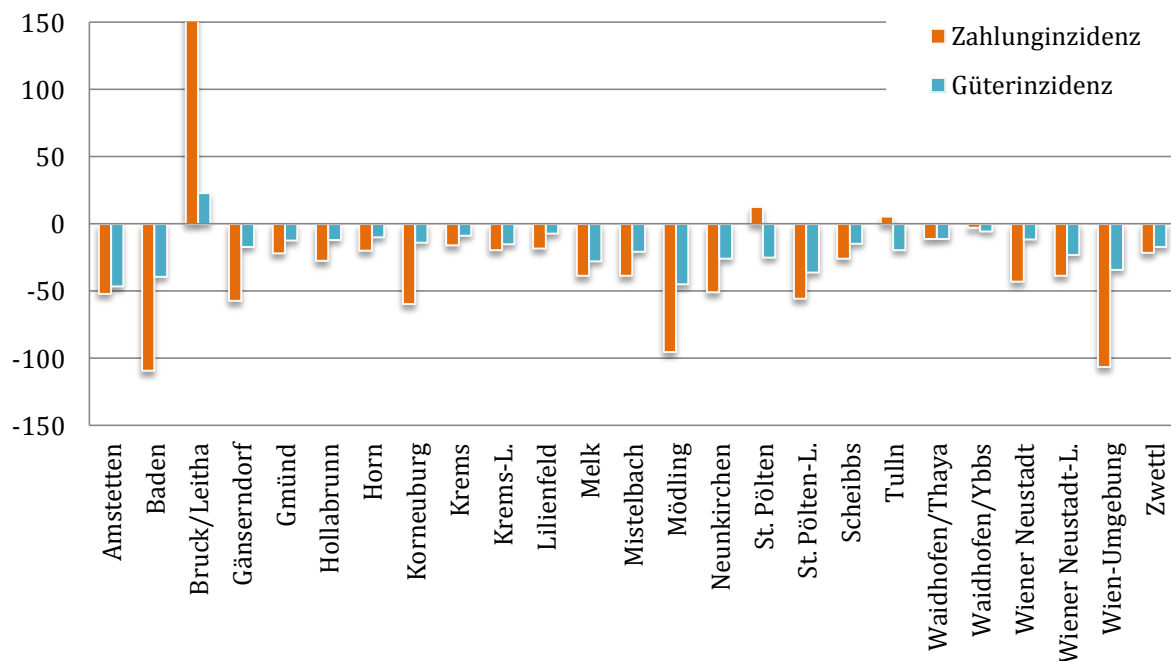
Die zu erwartenden negativen Auswirkungen des APC sind eher gering. Jedoch kann davon ausgegangen werden, dass es aufgrund der BesucherInnen des APC zu erhöhtem Lärm und Müll in der unmittelbaren Umgebung kommt. Die negativen Auswirkungen auf den Verkehr sind jedoch höher zu bewerten, vor allem am Weg von Wien Richtung Petronell-Carnuntum. Wie schon unter Punkt 16 erwähnt, errechnet sich für die Anreise im Jahr 2014 ein CO₂ Verbrauch von 480 Tonnen. Dieser Wert ist gerade aufgrund des hohen Anteils an Individualreisenden so hoch. Im Gegensatz zum Freizeit MIV Verkehr in Niederösterreich mit rund 45%, ist der Anteil bei der Anfahrt in den APC fast doppelt so hoch (BMVIT, 2007, S.100).

7 Zusammenfassung der Ergebnisse

Der APC ist eine der meist besuchtesten Kultureinrichtungen in Österreich mit rund 100.000 BesucherInnen im Untersuchungsjahr 2014. Ein Großteil der BesucherInnen mit rund zwei Drittel kommt öfter als ein Mal. Rund zwei Drittel der BesucherInnen des APC kommen im Familienverbund oder mit ihrem/r PartnerIn. Mit dem Angebot und den Preisen sind die BesucherInnen sehr zufrieden. Zwischen der Distanz zum APC und der BesucherInnenanzahl gibt es einen Zusammenhang. Aber auch die absolute Bevölkerungsanzahl einer Region spielt eine Rolle. Ein Großteil mit über 85% der BesucherInnen reist mit dem PKW an.

Die durch den Betrieb errechnete primäre Wertschöpfung nach Modellberechnungen für den Bezirk Bruck/Leitha macht rund 806.000 Euro im Jahr 2014 aus. Für die gesamte österreichische Volkswirtschaft ist eine gesamte Wertschöpfung von rund 1,8 Mio. Euro zu rechnen, inklusive sekundärer Wertschöpfung. Für die Beschäftigung liegen die errechneten primären Effekte in der Region Bruck/Leitha bei rund 27 Personen und für Gesamtösterreich bei rund 64 Personen, inklusive sekundärer Effekte. Vergleicht man die Ergebnisse aus der Wertschöpfung- und Beschäftigungsrechnung des APC mit jenen aus dem privaten Konsum, so sind die Ergebnisse des APC jeweils um rund 60% höher als jene des privaten Konsums.

Abbildung 35: Vergleich Inzidenzen Niederösterreich 2014 (in 1.000€)

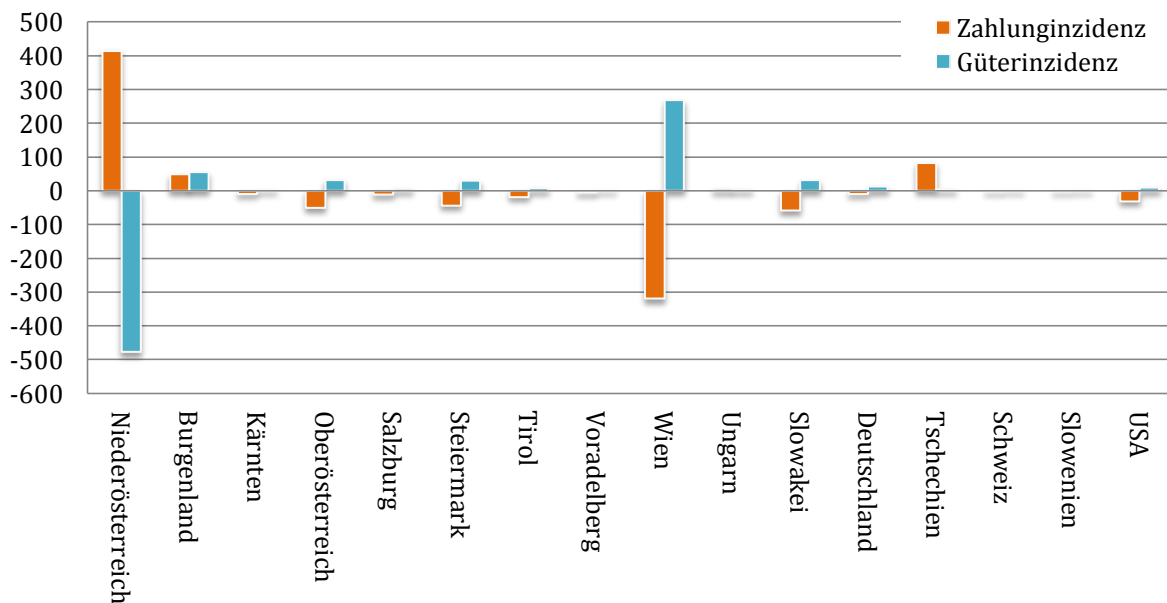


(Quelle: APC, eigene Darstellung)

Zusammenfassung der Ergebnisse

In der Abbildung 35 werden die Ergebnisse aus der Zahlung- und Güterinzidenz gegenübergestellt. Aufgrund der Lesbarkeit werden die Daten für die Bezirke Niederösterreich in der ersten Grafik angeführt und in der darauf folgenden die übrigen Regionen. In der ersten Grafik wird die positive und negative Achse nur bis 150.000 Euro dargestellt, es muss aber darauf hingewiesen werden, dass der Wert der Zahlungsinzidenz hier bei 1.326.000 Euro liegt. Eine Darstellung bis zu diesem Wert würde die Grafik unlesbar machen.

Abbildung 36: Vergleich Inzidenzebenen Bundesländer und Ausland 2014 (in 1.000€)



(Quelle: APC, eigene Darstellung)

Betrachtet man die Ergebnisse der Zahlung- und Güterinzidenz, kommt man zu folgenden Erkenntnissen: Der Bezirk Bruck/Leitha als Standortregion des APC ist der einzige Bezirk, der bei beiden Inzidenzebenen positive Werte aufweist. Die Bezirke St. Pölten und Tulln haben eine positive Zahlungsinzidenz, aber eine negative Güterinzidenz. Alle anderen Bezirke weisen auf beiden Inzidenzebenen einen negativen Wert auf. Die Region Burgenland hat als einziges Bundesland bei beiden Inzidenzebenen positive Ergebnisse. Bei den anderen Bundesländern ist jeweils die Zahlungsinzidenz negativ, die Güterinzidenz jedoch positiv. Im Bundesland Wien sind beide Werte besonders weit auseinander. So wie im Burgenland ist die Situation auch in Ungarn und Tschechien. Im Gegensatz dazu haben die restlichen Staaten die gleiche Situation wie die übrigen Bundesländer.

Zieht man den Mittelwert der Ergebnisse heran, so ist der Bezirk Bruck/Leitha größter Nutznießer des APC. Ebenfalls Nutzen nach dieser Methode erhalten die Regionen Burgenland, Tschechien, Ungarn und Deutschland. In allen anderen Regionen führt die Berechnung eines Mittelwerts zwischen den Inzidenzebenen zu einem negativen Wert. In 13 der übrigen niederösterreichischen Bezirke ist dieser Mittelwert unter minus 20.000 Euro. Ebenso ist dies im Bundesland Wien.

Abschließend lässt sich feststellen, dass die Region Bruck/Leitha vom APC am meisten profitiert und dass bis auf vier weitere Regionen alle anderen eine negative Auswirkung aufweisen. Betrachtet man aber alle Kulturstätten und auch andere Freizeiteinrichtungen, welche von BewohnerInnen in Bruck/Leitha genutzt werden, so kann man davon ausgehen, dass es zu einer Veränderung des Ergebnisses kommt. Eine isolierte Betrachtung nur einer Institution ist also nur teilweise befriedigend, jedoch scheint eine Analyse aller in Betracht kommenden Einrichtungen unmöglich zu sein oder nur mit sehr großem Aufwand realisierbar. Daraus schließt man, dass der APC für den Bezirk Bruck/Leitha sowie die Regionen Burgenland, Tschechien, Ungarn und Deutschland einen positiven Effekt hat. Diese positiven Effekte können aber durch negative Effekte anderer Einrichtungen geschmälert werden. Eine Einschätzung dieser umfassenden Effekte kann an dieser Stelle nicht abgebildet werden.

7.1 Grenzen der Methoden

Neben der Problematik der isolierten Betrachtung, welche im letzten Absatz von Punkt 7 schon erläutert wurde, können auch andere Problematiken der Methodik aufgezählt werden. Es kann bei Befragungen vorkommen, dass die Befragten die Fragen nicht verstehen oder anders verstehen wie andere Befragte. Damit ist gemeint, dass unterschiedliche Voraussetzungen (Wetter, Zeit der Befragung, usw.) die Antwortentscheidungen der BesucherInnen verändern können. Um möglichst immer gleiche Voraussetzungen zu schaffen, wurde deswegen ein standardisierter Fragebogen gewählt. Ein weiteres Problem ist die Größe der Stichproben. Aufgrund des hohen Aufwandes von solchen Befragungen war es im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich eine höhere Stichprobenzahl als rund 250 zu erreichen. Eine höhere Anzahl an Stichproben würde die Genauigkeit der Aussagen erhöhen.

Aufgrund der Tatsache, dass einige Fragestellungen der Arbeit nur mit Modellberechnungen gelöst werden können, ist die Genauigkeit der Ergebnisse zu hinterfragen. Durch diese Modellierungen, welche nur eine Abbildung der Realität darstellen, kann es zu mehr oder weniger hohen Abweichungen von der Realität

kommen. Ein weiteres Problem entsteht dadurch, dass diese Modelle eine hohe Anzahl an Daten benötigen, um genaue Ergebnisse liefern zu können. Oft können diese Daten nur mit großem Aufwand erhoben werden, gerade wenn es um regionale Fragestellungen geht, können hier keine allgemein gültigen Modelle herangezogen werden. In dieser Arbeit war dies bei der Abschätzung der sekundären Wertschöpfung- und Beschäftigungseffekte der Fall. Diese könnten nur mit Hilfe von regionalen Input- Output Tabellen ermittelt werden, welche nicht vorliegen.

Auch bei der Inzidenzanalyse muss man diese Modelle zur Hilfe heranziehen, deswegen ist die Aussagekraft der Einkommensinzidenz zu hinterfragen. Um eine hohe Datenqualität auf regionaler Ebene gewährleisten zu können und dadurch genaue Aussagen treffen zu können, ist ein hoher Aufwand Voraussetzung. Da in dieser Arbeit nur begrenzte Ressourcen zu Verfügung standen, mussten zur Regionalisierung der Daten, welche nur gesamt zu ermitteln waren, andere Datenanteile zur Regionalisierung herangezogen werden. So mussten die Daten für Subventionen, Ticketerlöse, Führungserlöse, Shop-Erlöse und BesucherInneneinnahmen mittels BesucherInnenanteile den Regionen zugeteilt werden.

In Punkt 7 wurden im letzten Absatz Mittelwerte aus der Zahlung- und Güterinzidenz gebildet. Ein direkter Vergleich zwischen den Inzidenzebenen ist aber nicht möglich und dies wurde nur zur besseren Ergebnis-Darstellung so gemacht. Diese Mittelwertbildung hat aber nur eine begrenzte Aussagekraft, in der Literatur wird diese nicht angegeben.

7.2 Schlussfolgerungen und Empfehlungen für die Raumplanung

Für die Raumplanung sind folgende Ergebnisse besonders von Interesse: Das Ergebnis zeigt, dass durch eine Kultureinrichtung Impulse in der regionalen Wirtschaft entstehen können. Gerade in peripheren Regionen mit schwacher Wirtschaftsleistung, aber hohem Potential durch ein besonderes kulturelles Erbe durch die Schaffung, Belebung oder Neuorientierung von Kulturstätten die regionale Wirtschaft angekurbelt werden. Eine gute Voraussetzung dafür ist, dass ein gewisses endogenes Potential vorhanden ist oder eine innovative Idee erprobt wird. Man kann davon ausgehen, dass es aufgrund dieser Tatsache nicht zum Ziel führen würde, Best-Practice-Beispiele einfach zu kopieren, sondern für jede Region eigene Lösungen gefunden werden müssen. Ebenfalls kann man davon ausgehen, dass sich die Ergebnisse erst langfristig rechnen und es sich nicht um kurz- bis mittelfristige regionalpolitische Maßnahmen handeln wird, was aber in einzelnen Fällen durchaus

auch möglich sein kann. Ziel hiervon kann ein Abbau von Disparitäten von peripheren Regionen sein.

Neben den Erkenntnissen, die Handlungsspielräume für die Raumplanung aufzeigen, kann man aufgrund der Ergebnisse auch Handlungsbedarf aufzeigen. Diese Studie zeigt zum Beispiel, dass es aufgrund des hohen Individualverkehrsanteils der BesucherInnen zu einer Belastung der Umwelt kommt. Hier kann die Raumplanung durch verkehrsplanerische Maßnahmen eingreifen und mit Hilfe von Interventionen diese negativen Auswirkungen verringern oder ganz verhindern.

Für die regionalpolitische Frage der Finanzierung von kulturellen Einrichtungen kann aus den Ergebnissen der Arbeit kein Schluss gezogen werden. Wie schon im Punkt 7.1 erwähnt, kann aus der isolierten Betrachtung nur einer Einrichtung keine Aussage in diese Richtung gemacht werden. Um die Frage der „gerechten“ Finanzierung lösen zu können, müsste eine Analyse aller in Frage kommenden Einrichtungen vorliegen.

8 Verzeichnisse

8.1 Quellenverzeichnis

Bodenhöfer, H.-J., Bliem, G., Klingelmair, A. (2009), Ökonomische Wirkungsanalyse des Nationalparks Hohe Tauern, Institut für Höhere Studien (IHS) Kärnten, Klagenfurt.

BMF (2011), Bundesministerium für Finanzen, Kilometergeld, <https://www.bmf.gv.at/steuern/fahrzeuge/kilometergeld.html> (30.09.2015), Wien.

BMVIT (2007), Verkehr in Zahlen, Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie, Wien.

BMVIT (2012), Gesamtverkehrsplan für Österreich, Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie, Wien.

Bröthaler, J. (2014), Modell zur Wertschöpfungs- und Beschäftigungsrechnung auf Basis der Input-Output-Statistik 2010, nicht veröffentlicht, Fachbereichs Finanzwissenschaft und Infrastrukturpolitik, Technischen Universität Wien.

Bruckmeier, K. (2012), Regionale Inzidenz der Arbeitslosenversicherung – eine empirische Analyse regionaler Verteilungs- und Einkommensstabilisierungswirkungen, Karlsruher Instituts für Technologie (KIT), Karlsruhe.

Carnuntum (2015), Archäologischer Park Carnuntum, Öffnungszeiten und Preise, <http://www.carnuntum.co.at/BesucherInnenservice> (25.09.2015), Petronell-Carnuntum.

Eibl, J., Gartner, M. (Hrsg.), Altmann, A. (1993), Standortwirkungen der Universitätskliniken Innsbruck, Veröffentlichungen der Universität Innsbruck, Band 196/IV, Innsbruck.

Eurostat (2015), Statistische Amt der Europäischen Union, Bevölkerungsregister, <http://ec.europa.eu/eurostat/tgm/table.do?tab=table&init=1&language=de&pcode=tps00001&plugin=1> (30.09.2015), Luxemburg.

Fischer, G., Wilhelm, B. (2001), Die Universität St. Gallen als Wirtschafts- und Standortfaktor: Ergebnisse einer regionalen Inzidenzanalyse, Schriftenreihe des Instituts für öffentliche Dienstleistungen und Tourismus: Beiträge zur Regionalwirtschaft, Bd. 3, Bern, Stuttgart, Wien.

Frey, R. L. (1984a), Die Inzidenzanalyse: Ansatz und Probleme der Erfassung von Spillovers, in Frey, R. L., Brugger, E. A. (Hrsg.) (1984), Infrastruktur, Spillovers und Regionalpolitik: Methoden und praktische Anwendung der Inzidenzanalyse in der Schweiz, Verlag Rügger, Diessenhofen, S.37-55.

Frey, R. L. (1984b), Universität Basel, in Frey, R. L., Brugger, E. A. (Hrsg.) (1984), Infrastruktur, Spillovers und Regionalpolitik: Methoden und praktische Anwendung der Inzidenzanalyse in der Schweiz, Verlag Rügger, Diessenhofen, S.59-75.

Frey, R. L., Schaltegger, S., Gmünder, M. (2010), Räumliche Ökonomie: Theoretische Grundlagen, Center for Research in Economics, Management and the Arts, Basel, Zürich.

FSV (2009), Österreichische Forschungsgesellschaft Straße – Schiene – Verkehr, Richtlinien und Vorschriften für das Straßenwesen (RVS), Entscheidungshilfe: Nutzen-Kosten-Untersuchungen im Verkehrswesen, FSV, Wien.

Führ, M., Baukowitz, A. (Hrsg.) (2005), Evaluierung regionalwirtschaftlicher Wirkungsanalysen, Böckler Stiftung, Düsseldorf.

Gaubinger, B., Oberholzer, K., Bauer, B. (2003), Die wirtschaftliche Bedeutung der Salzburger Festspiele: Eine Studie über BesucherInnenstruktur und Umwegrentabilität, Schriftenreihe der Salzburger Wirtschaft - Juli 2003, Wirtschaftskammer Salzburg.

Gaubinger, B. (2011), Die wirtschaftliche Bedeutung der Salzburger Festspiele, Fachhochschule Salzburg, Salzburg.

Getzner, M., Oberlercher C. (2003), Small museums and the regional economy: an Austrian case study, Wirtschaftspolitische Blätter 2/2003, Wirtschaftskammer Österreich.

Getzner, M., Schneider, M. (2000), Österreichische Multiplikatoren für Wertschöpfung und Beschäftigung, unveröffentlichte Arbeit, Klagenfurt.

Humer, F. (2013a), Carnuntum - Die Wiedergeborene Stadt der Kaiser, in: Hummer, F. (Hrsg.) (2013), Carnuntum: Wiedergeborene Stadt der Kaiser, Zabern Verlag, S. 8-9.

Humer, F. (2013b), Die zeitgemäße Präsentation verstaubter wissenschaftlicher Befunde, in: Hummer, F. (Hrsg.) (2013), Carnuntum: Wiedergeborene Stadt der Kaiser, Zabern Verlag, S. 134-136.

ICOM (2006), Ethnische Richtlinien für Museen von ICOM, Conseil international des musées Maison de l'UNESCO, Paris.

Land NÖ (2013), Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, Übersicht über alle Bezirke in NÖ, www.noel.gv.at/Bezirke/Alle-Bezirke.html (14.09.2013), St. Pölten.

Lasinger M (2015), Die Geschichte der Salzburger Festspiele, <http://www.salzburgerfestspiele.at/geschichte> (16.09.2015), Salzburger Festspielfonds, Salzburg.

MA Salzburg (2015), Magistrat der Stadt Salzburg Stadtarchiv und Statistik, Ankünfte und Nächtigungen nach Unterkunftsarten 2014, https://www.stadt-salzburg.at/pdf/monatliche_tourismusstatistik_2014.pdf (17.09.2015), Stadt Salzburg.

Mennel-Hartung, E. (1984), Stadttheater St. Gallen, in Frey, R. L., Brugger, E. A. (Hrsg.) (1984), Infrastruktur, Spillovers und Regionalpolitik: Methoden und praktische Anwendung der Inzidenzanalyse in der Schweiz, Verlag Rügger, Diessenhofen, S.211-221.

MU für Völkerkunde (2015), Museum für Völkerkunde, Der Werdegang des Museums, <http://www.museum-spittal.com/frameset.html> (15.09.2015), Spittal an der Drau.

MA23 (2015), Magistratsabteilung 23 Wirtschaft, Arbeit und Statistik, Gästeankünfte in Wien nach Herkunftsländern 2007 bis 2014, <https://www.wien.gv.at/statistik/wirtschaft/tabellen/ankuenfte-laender-zr.html> (13.11.2015), Wien.

NOEKU (2013), Niederösterreichische Kulturwirtschaft GesmbH, Jahresbericht 2013, St. Pölten.

NOEKU (2014), Niederösterreichische Kulturwirtschaft GesmbH, 15 Jahre Niederösterreichische Kulturwirtschaft, St. Pölten.

NOEKU (2015a), Niederösterreichische Kulturwirtschaft GesmbH, Die Niederösterreichische Kultur Wirtschaft, <http://www.noeku.at/de/ueber-uns> (14.09.2015), St. Pölten.

NOEKU (2015b), Niederösterreichische Kulturwirtschaft GesmbH, Mission und Vision, <http://www.noeku.at/de/ueber-uns/mission> (22.09.2015), St. Pölten.

NOEKU (2015c), Niederösterreichische Kulturwirtschaft GesmbH, Gesellschaften, <http://www.noeku.at/de/gesellschaften> (22.09.2015), St. Pölten.

NÖ LRH (2007), Niederösterreichische Landesrechnungshof, Archäologischer Park Carnuntum, Bericht 5/2007, St. Pölten.

NÖ LR (2011), Niederösterreichische Landesregierung, Statistisches Über Bezirke und Gemeinden, http://www01.noel.gv.at/scripts/cms/ru/ru2/suchen_ssi.asp (08.10.2015), St. Pölten.

Oberlercher, C., Praschl, H. (Hrsg.) (2001), Museum: Umwegerentanilität und Wertschöpfung, Schriftenreihe des Museums für Volkskultur, Bd. 1, Spittal/Drau.

Parnreiter-Mathys, S. (2012), Strategisches Management in den Veranstaltungsbetrieben der NÖKU, FH Wien.

Pauli, W., Hajdin A. (2015), Kulturstatistik 2013, Statistik Austria, Wien.

Pöll G (1983), Methodik der Umwegrentabilitätsrechnung im Kulturbereich, Jugend u. Volk Verl.-GesmbH, Linz, Wien.

Pötscher, F. (2013), CO2-Monitoring Pkw 2013: Zusammenfassung der Daten der Neuzulassungen von Pkw der Republik Österreich gemäß Entscheidung Nr. 1753/2000/EG für das Berichtsjahr 2012, Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (Hrsg.), Wien.

Prüfer, P., Stiegler, A. (2002), Die Durchführung standardisierter Interviews: Ein Leitfaden, ZUMA How-to-Reihe, Nr. 11, Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen, Mannheim.

RC (2015), Römerland Carnuntum, <http://www.roemerland-carnuntum.at/system/web/zusatzseite.aspx?menuonr=218989981&detailonr=219006910> (11.10.2015), Bruck/Leitha.

Scherer, R., Schultz, B. (1997), Regionalökonomische Auswirkungen von Großschutzgebieten, Institut für Regionale Studien in Europa, Freiburg.

Schnabl, A., MAtevva, L., Titelbach, G., Zucker, B. (2012), Ökonomische Effekte von Veranstaltungen in Österreich, Institut für Höhere Studien (IHS), Wien.

Schönbäck, W., Bröthaler, J. (2002), Zur „Umwegrentabilität“ öffentlicher Ausgaben: Konzepte und Methoden zur Messung der überbetrieblichen Wirkung

staatlicher Aktivitäten, in Theurl, E., Winner, H., Sausgruber R., (Hrsg.) (2001), Kompendium der österreichischen Finanzpolitik, Springer Verlag, Wien, S. 597-648.

Siller, L. (2010), Strategisches Management alpiner Destinationen: Kultur als Wettbewerbsvorteil für nachhaltigen Erfolg, Schriften zu Tourismus und Freizeit, Band 10, Deutsche Gesellschaft für Tourismuswirtschaft, Erich Schmidt Verlag, Berlin.

Statistik Austria (2013a), Bevölkerung nach Ortschaften gemäß Registerzählung 2011 nach Gemeinden, <http://www.statistik.at/blickgem/rg3/g20635.pdf> (15.09.2015), Wien.

Statistik Austria (2013b), Bildungsstand Bevölkerung, http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bildung_und_kultur/bildungsstand_der_bevoelkerung/index.html (24.09.2015), Wien.

Statistik Austria (2014a), Meistbesuchte Museen und Ausstellungen 2002 bis 2012 nach Einrichtungstyp, Eigentümer bzw. Erhalter und Bundesland, http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bildung_und_kultur/kultur/museen_und_ausstellungen/index.html (22.09.2015), Wien.

Statistik Austria (2014b), Regionales BIP und Hauptaggregate nach Wirtschaftsbereichen und NUTS 3-Regionen, http://www.statistik.at/web_de/statistiken/wirtschaft/volkswirtschaftliche_gesamtrechnungen/regionale_gesamtrechnungen/nuts3-regionales_bip_und_hauptaggregate/index.html (08.10.2015), Wien.

Statistik Austria (2015a), Statistik des Bevölkerungsstandes, http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/bevoelkerungsstruktur/bevoelkerung_nach_alter_geschlecht/index.html (24.09.2015), Wien.

Statistik Austria (2015b), Privathaushalte nach Geburtsland der Haushaltsreferenzperson, http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/haushalte_familien_lebensformen/haushalte/023303.html (24.09.2015), Wien.

Statistik Austria (2015c), Beschäftigte und Arbeitsmarkt, http://www.statistik.at/web_de/services/stat_uebersichten/beschaeftigung_und_arbeitsmarkt/index.html (24.09.2015), Wien.

Statistik Austria (2015d), Pensionen und Renten, http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/soziales/so

[zialleistungen auf bundesebene/pensionen und renten/index.html](#) (24.09.2015), Wien.

Statistik Austria (2015e), Schulbesuche, [http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen und gesellschaft/bildung und kultur/formales bildungswesen/schulen schulbesuch/index.html](http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bildung_und_kultur/formales_bildungswesen/schulen_schulbesuch/index.html) (24.09.2015), Wien.

Statistik Austria (2015f), Universität und Studium, [http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen und gesellschaft/bildung und kultur/formales bildungswesen/universitaeten studium/index.html](http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bildung_und_kultur/formales_bildungswesen/universitaeten_studium/index.html) (24.09.2015), Wien.

Statistik Austria (2015g), Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung, [http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen und gesellschaft/soziales/personen-einkommen/nettomonatseinkommen/index.html](http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/soziales/personen-einkommen/nettomonatseinkommen/index.html) (25.09.2015), Wien.

S. Festspielfonds (2015a), Salzburger Festspielfonds, Die Organisation, <http://www.salzburgerfestspiele.at/organisation> (16.09.2015), Salzburg.

S. Festspielfonds (2015b), Salzburger Festspielfonds, Wirtschaftliche Eckdaten 2013, <http://www.salzburgerfestspiele.at/daten-fakten> (16.09.2015), Salzburg.

S. St. Gallen (2015), Stadt St. Gallen, Die Stadt in Zahlen, <http://www.stadt.sg.ch/home/verwaltung-politik/stadt-zahlen.html> (20.09.2015), St. Gallen.

Theater St. Gallen (2015), Genossenschaft Konzert und Theater St. Gallen, Profil Theater St. Gallen, <http://www.theatersg.ch/ueber-uns/theatersg/profil> (20.09.2015), St. Gallen.

T-MONA (2011), Tourismus Monitor Austria, Tagesausgaben inkl. Anreise, [https://www.austriatourism.com/wp-content/uploads/2013/09/2013e factsheet-tourismus-in-oe-2012 2013-extern stand-02-09-20131.pdf](https://www.austriatourism.com/wp-content/uploads/2013/09/2013e_factsheet-tourismus-in-oe-2012_2013-extern_stand-02-09-20131.pdf) (17.09.2015), Österreich Werbung, Wien.

Unibas (2015), Universität Basel, Portrait der Universität, <https://www.unibas.ch/de/Universitaet/Portraet.html> (21.09.2015), Basel.

Voigt Eva (1995), Die Universität als regionaler Wirtschaftsfaktor – eine Analyse am Beispiel der TU Ilmenau, Institut für Volkswirtschaftslehre, Ilmenau

Wachter, M. (2013), Der Archäologische Park Carnutum aus kulturtouristischer Sicht, in: Humer, F. (Hrsg.) (2013), Carnuntum: Wiedergeborene Stadt der Kaiser, Zabern Verlag, S. 142-144.

WKO (2015), Wirtschaftskammer Österreich, Selbständige/Selbstständigenquote, <http://wko.at/statistik/eu/europa-selbstaendigenquote.pdf> (24.09.2015), Wien.

8.2 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Kulturausgaben des Bundes 2005-2013, in Mio. Euro.....	8
Tabelle 2: Häufigkeiten der Eintrittspreiskategorien.....	18
Tabelle 3: Multiplikatoren für die Wertschöpfung gemäß I/O Tabelle 1990	18
Tabelle 4: Ergebnisse der Umwegrentabilitätsrechnung Wertschöpfung	19
Tabelle 5: BesucherInnen-Herkunft Salzburger Festspiele 2002	21
Tabelle 6: Durchschnittliche Tagesausgaben der FestspielbesucherInnen 1996, 2001, 2010	22
Tabelle 7: Direkte Umsatzeffekte Salzburger Festspiele.....	23
Tabelle 8: Effektive primäre Zahlungsinzidenz 1981/1982, Stadttheater St. Gallen (1000 Franken)	30
Tabelle 9: Effektive sekundäre Güterinzidenz Theater St. Gallen, 1981/82 (1000 Franken)	31
Tabelle 10: Einnahmen Universität Basel	32
Tabelle 11: Zahlungsinzidenz Universität Basel 1982 (Mio. Franken)	33
Tabelle 12: Güterinzidenz Uni Basel 1982 (Mio. Franken)	34
Tabelle 13: Gesellschafter NOEKU 2015	38
Tabelle 14: Gewinn und Verlustrechnung der NOEKU 2014.....	40
Tabelle 15: Ausgaben Einnahmen Struktur NOEKU 2014	40
Tabelle 16: Betriebsergebnis AKN Betriebs GmbH. 2005	42
Tabelle 17: BesucherInnenentwicklung APC 2003-2013 (in 1.000).....	49
Tabelle 18: Eintrittspreise APC 2015	50
Tabelle 19: Aufenthaltsdauern APC 2014	51
Tabelle 20: Herkunft der BesucherInnen Carnuntum 2014.....	58
Tabelle 21: Herkunft der BesucherInnen pro 100.000 Einwohner APC 2014	60
Tabelle 22: Wertschöpfungsrelevante Größen Carnuntum 2014	68
Tabelle 23: Güterklassen	69
Tabelle 24: Endnachfrageveränderung zu Herstellungspreisen Carnuntum 2014 (in 1.000 Euro).....	70

Verzeichnisse

Tabelle 25: Effekte auf heimische Produktion Carnuntum 2014 (in 1.000)	71
Tabelle 26: Effekte auf Importe Carnuntum 2014 (in 1.000 €).....	73
Tabelle 27: Wertschöpfung Carnuntum 2014 (in 1.000 €)	73
Tabelle 28: Direkte und Indirekte Wertschöpfung Carnuntum 2014 (in 1.000 €).....	74
Tabelle 29: Beschäftigungseffekte Carnuntum 2014 (in 1.000 €)	74
Tabelle 30: Vergleich der Ergebnisse APC und privater Konsum (in 1.000)	75
Tabelle 31: Zahlungsinzidenz APC 2014 (in 1.000 Euro).....	78
Tabelle 32: Beispiele Zahlungsinzidenz APC 2014 (in 1.000 €).....	80
Tabelle 33: Einkommensinzidenz APC (in 1.000 €).....	83
Tabelle 34: Güterinzidenz APC 2014 (in 1.000 Euro)	84

8.3 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Durchschnittliche Tagesausgaben in Region und Stadt Spittal/Drau 2001	17
Abbildung 2: Struktur der Einnahmen der Salzburger Festspiele 2013 in Mio. €.....	20
Abbildung 3: Inzidenzwürfel nach Frey	26
Abbildung 4: Tochtergesellschaften der NOEKU 2015	38
Abbildung 5: Struktur der Subventionen AKN Betriebs GmbH. (2005)	42
Abbildung 6: Altersaufteilung der BesucherInnen im APC 2014.....	44
Abbildung 7: Altersstruktur Vergleich APC mit Gesamtösterreich 2014 ohne SchülerInnen.....	44
Abbildung 8: Altersstruktur Vergleich APC mit Gesamt-Österreich 2014 mit SchülerInnen.....	45
Abbildung 9: Personen im Haushalt der BesucherInnen APC 2014.....	46
Abbildung 10: Bildungsstand der BesucherInnen APC 2014.....	47
Abbildung 11: Beschäftigungsverhältnisse der BesucherInnen APC 2014.....	47
Abbildung 12: Nettohaushaltseinkommen der BesucherInnen 2014	48
Abbildung 13: Struktur der Kartenverkäufe nach Zahlungsart 2006.....	50
Abbildung 14: Besuchshäufigkeit Carnuntum 2014	51
Abbildung 15: BesucherInnenaufkommen der Teileinrichtungen Carnuntum 2014..	52
Abbildung 16: Anteil Mitreisende Carnuntum 2014.....	53
Abbildung 17: Anteil Mitreisende Carnuntum 2014 mit SchülerInnen	53
Abbildung 18: Gruppengrößen APC 2014.....	54
Abbildung 19: Besuchsgrund Carnuntum 2014	54
Abbildung 20: Allgemeine BesucherInnen Zufriedenheit 2014	55
Abbildung 21: Bewertung einzelner Einrichtungen im APC 2014	56
Abbildung 22: Zufriedenheit Eintrittspreise Carnuntum 2014	57
Abbildung 23: Karte BesucherInnenherkunftsanteil Carnuntum 2014	59
Abbildung 24: Karte BesucherInnen pro 100.000 Einwohner APC 2014.....	61

Verzeichnisse

Abbildung 25: Modalsplit Carnuntum 2014.....	62
Abbildung 26: Anfahrt Distanz der BesucherInnen Carnuntum 2014	63
Abbildung 27: Anfahrt Zeit der BesucherInnen Carnuntum 2014.....	64
Abbildung 28: Wege- und Zeitkosten Carnuntum 2014.....	65
Abbildung 29: Wege- und Zeitkosten mit Bevölkerungsberücksichtigung Carnuntum 2014.....	66
Abbildung 30: Lineare Regression BesucherInnen nach Zeit Carnuntum 2014	67
Abbildung 31: Lineare Regression BesucherInnen nach Weg Carnuntum 2014	67
Abbildung 32: Primäre und sekundäre Effekte auf heimische Produktion Carnuntum 2014 (in 1.000 €)	72
Abbildung 33: Zahlungsinzidenz Saldo APC 2014	81
Abbildung 34: Güterinzidenz Saldo APC 2014	86
Abbildung 35: Vergleich Inzidenzebenen Niederösterreich 2014 (in 1.000€)	89
Abbildung 36: Vergleich Inzidenzebenen Bundesländer und Ausland 2014 (in 1.000€)	90

9 Anhänge

9.1 Fragebogen

Aktuelle Anzahl an Fragebogen: _____



Bitte unterstützen Sie uns mit ihrer persönlichen Meinung. Alle Daten werden streng vertraulich behandelt und nur für Forschungszwecke verwendet. Das Ausfüllen des Fragebogens dauert nur etwa 5 Minuten. DANKE!

- 1 Haben Sie den Archäologischen Park Carnuntum schon einmal besucht?
 Ja Nein
- 2 Wie häufig besuchen Sie den Archäologischen Park Carnuntum (einschließlich des heutigen Besuchs).
 ca. _____ mal pro Jahr
- 3 Wie oft besuchten Sie den Archäologischen Park Carnuntum insgesamt. (einschließlich des heutigen Besuchs)
 ca. _____ mal
- 4 Wie lange bleiben / sind geblieben Sie im Archäologischen Park Carnuntum?
 0 – 1 h 3 – 4 h
 2 – 3 h > 5 h
- 5 Wie lange bleiben Sie in der Region Petronell-Carnuntum – Bad Deutsch-Altenburg?
 ½ Tag 1 Tag
 2 Tage >2 Tage
- 6 Welche Einrichtungen des Archäologischen Park Carnuntum nutzen Sie?
 Freilichtmuseum Petronell
 Forum Culinarium (Restaurant)
 Amphitheater Petronell
 Taberna Romana (Restaurant)
 Heidentor
 Amphitheater Bad Deutsch-Altenburg
 Museum Carnuntinum
 Shop Museum
 Gasthäuser in der Region
- 7 Woher kommen sie?
 Ö - PLZ: _____
 CZ H
 SK _____
- 8 Mit wem reisen sie:
 Alleine Partner/in
 Familie/Kinder Freunden
 Reisegruppe
- 9 Wie viele Personen reisen mit Ihnen?
 _____ Personen
- 10 Wie lange hat die Anreise ungefähr gedauert?
 _____ Stunden
- 11 Wie viele Kilometer ist der Archäologische Park Carnuntum von ihrem Zuhause ungefähr entfernt?
 _____ km
- 12 Welches Transportmittel haben Sie für die Anreise genutzt?
 Auto Fahrrad
 Motorrad Bus
 Zug _____
- 13 Wie viel Geld pro Tag geben Sie für ihren Aufenthalt, pro Person in der Region, ungefähr aus?
 Unterkunft: _____ EUR
 Verpflegung: _____ EUR
 Einkauf: _____ EUR
 Eintritt: _____ EUR
 Sonstige Ausgaben : _____ EUR
- 14 Übernachten Sie in der Region (während ihres Aufenthalts) wenn ja, in welchem Ort?
 Ja _____ Nein
- 15 Ist der Hauptgrund für den Ausflug der Besuch des Archäologischen Park Carnuntum?
 Ja
 Ich kam zufällig vorbei und hatte gerade Zeit
 Im Zuge eines Ausfluges oder einer anderen Besichtigung
 Der Ausflug ist Teil einer organisierten Tour

- 16 Werden Sie noch andere Ausflugsziele in der Region besuchen, wenn ja welche?
 Ja _____ Nein
- 17 Besuchen Sie auch den Nationalpark Donauauen?
 Ja Nein

Zeitpunkt des Interview: _____

Ort des Interview: _____

Aktuelle Anzahl an Fragebogen: _____



18 Wie sind Sie mit den folgenden Einrichtungen im Archäologischen Park Carnuntum zufrieden? (1 = sehr zufrieden, 2 = zufrieden, 3 = neutral, 4 = wenig zufrieden, 5 = überhaupt nicht zufrieden)

- Ausstellung
- Freilichtmuseum
- Veranstaltungen
- Informationstafeln
- Wegweiser bzw. Übersichtsplan
- Führungen
- Öffnungszeiten
- Kulinarischen Angebot
- Kinderfreundlichkeit
- Barrierefreiheit
- Parkplatz
- Informationen auf der Homepage

19 Wie sind Sie insgesamt mit dem Angebot in Archäologischen Park Carnuntum zufrieden?

- sehr zufrieden
- zufrieden
- neutral
- wenig zufrieden
- überhaupt nicht zufrieden

20 Was brachte Sie dazu den Archäologischen Park Carnuntum zu besuchen?

- Freunde/Bekannte/Verwandte
- Internet
- Reiseunternehmen oder ähnliches
- Plakate
- Zeitung
- _____

21 Sind Sie mit den Eintrittspreisen zufrieden.

- Ja
- zu niedrig
- zu hoch
- Ermäßigungen fehlen

22 Welchen Eintrittspreis würden Sie als angemessen betrachten?

_____ €

23 Welche Veränderungen müssten stattfinden, dass Sie einen höheren Eintrittspreis gerechtfertigt finden.

24 Welche Veränderungen müssten stattfinden, dass sie den Archäologischen Park Carnuntum öfter besuchen würden.

Bitte geben sie am Schluss noch kurz Angaben zu diesen allgemeinen Fragen an.

25 Geschlecht W M

26 Alter: _____

27 Wie viele Leute leben in Ihrem Haushalt?
 Erwachsene Kinder

28 Was ist Ihr höchster Abschluss?

- Pflichtschule
- Lehre
- Fachschule
- Matura
- Hochschule

29 Welche Beschäftigung haben Sie.

- Angestellte/r
- Arbeiter/in
- Hausfrau/mann
- Selbständig
- Arbeitssuchend
- Student/in

30 Wie hoch ist Ihr Haushaltseinkommen (Netto, per Monat) ungefähr?

- bis 1000 €
- 2500 – 3000 €
- 1000 – 1500 €
- 3000 – 3500 €
- 1500 – 2000 €
- über 4000 €
- 2000 – 2500 €

Alle Ihre Antworten und Daten werden absolut vertraulich behandelt und diese werden nur in aggregierter und anonymisierter Form verwendet!

Vielen Dank für das Gespräch, wir wünschen Ihnen alles Gute für Ihren Aufenthalt im Archäologischen Park Carnuntum!

Zeitpunkt des Interview: _____

Ort des Interview: _____

9.3 Grundlagendaten 2014 APC

	Name	BesucherInnen	BesucherInnen
Bezirke NÖ	Amstetten	120	0,3%
	Baden	1106	3,1%
	Bruck an der Leitha	2284	6,5%
	Gänserndorf	808	2,3%
	Gmünd	135	0,4%
	Hollabrunn	242	0,7%
	Horn	147	0,4%
	Korneuburg	848	2,4%
	Krems	164	0,5%
	Krems-Land	255	0,7%
	Lilienfeld	178	0,5%
	Melk	228	0,6%
	Mistelbach	265	0,8%
	Mödling	941	2,7%
	Neunkirchen	372	1,1%
	St. Pölten	471	1,3%
	St. Pölten-Land	289	0,8%
	Scheibbs	165	0,5%
	Tulln	430	1,2%
	Waidhofen/Thaya	0	0,0%
	Waidhofen/Ybbs	0	0,0%
	Wiener Neustadt	499	1,4%
	Wiener Neustadt-Land	299	0,8%
Wien-Umgebung	1344	3,8%	
Zwettl	61	0,2%	
Bundesländer	Burgenland	2635	7,5%
	Kärnten	195	0,6%
	Oberösterreich	1692	4,8%
	Salzburg	346	1,0%
	Steiermark	1474	4,2%
	Tirol	384	1,1%
	Vorarlberg	114	0,3%
	Wien	13286	37,7%
Ausland	Ungarn	271	0,8%
	Slowakei	1519	4,3%
	Deutschland	787	2,2%
	Tschechien	257	0,7%
	Schweiz	40	0,1%
	Slowenien	26	0,1%
	USA	601	1,7%
	Gesamt Bekannt	35278	
	Unbekannt	63333	
	Gesamt	98611	

Name	Ausgaben G.	Personala.	Projekta.	Wart. U. Sich.	Instandhal.	Werbeaufw.	Bes. Ausg.
Amstetten	2.765 €			2.765 €			
Baden	5.030 €	2.980 €	2.050 €				
Bruck an der Leitha	1.457.511 €	400.162 €	72.235 €	103.791 €	17.972 €	8.722 €	854.629 €
Gänserndorf	14.479 €	6.155 €		7.515 €		809 €	
Gmünd	0 €						
Hollabrunn	729 €				434 €	295 €	
Horn	0 €						
Korneuburg	11.554 €		6.193 €	5.361 €			
Krems	3.818 €	753 €		1.114 €	1.665 €	287 €	
Krems-Land	12.781 €			7.036 €		5.745 €	
Lilienfeld	1.150 €	1.150 €					
Melk	4.368 €			3.161 €		1.207 €	
Mistelbach	0 €						
Mödling	13.746 €	8.212 €	786 €			4.749 €	
Neunkirchen	165 €			165 €			
St. Pölten	69.523 €		8.181 €	4.649 €	5.546 €	51.146 €	
St. Pölten-Land	146 €			146 €			
Scheibbs	0 €						
Tulln	54.360 €		52.990 €		1.370 €		
Waidhofen/Thaya	0 €						
Waidhofen/Ybbs	2.654 €		1.056 €	1.599 €			
Wiener Neustadt	2.234 €		1.719 €	515 €			
Wiener Neustadt-Land	4.750 €	4.750 €					
Wien-Umgebung	19.068 €	300 €	3.180 €	8.029 €	7.379 €	180 €	
Zwettl	0 €						
Burgenland	172.169 €	135.163 €	6.759 €	18.047 €	11.324 €	876 €	
Kärnten	1.016 €				1.016 €		
Oberösterreich	31.501 €	5.478 €	5.153 €	6.899 €	13.401 €	570 €	
Salzburg	5.457 €			960 €		4.497 €	
Steiermark	26.245 €		19.368 €	5.854 €		1.023 €	
Tirol	637 €			637 €			
Voradelberg	411 €			411 €			
Wien	312.880 €	147.487 €	20.454 €	18.764 €	19.249 €	106.925 €	
Ungarn	19.874 €	19.874 €					
Slowakei	12.937 €	10.320 €	261 €			2.356 €	
Deutschland	30.886 €		29.221 €			1.665 €	
Tschechien	95.320 €		3.028 €	14.448 €	71.511 €	6.333 €	
Schweiz	1.300 €					1.300 €	
Gesamt	2.391.466 €	742.783 €	232.633 €	211.867 €	150.868 €	198.686 €	854.629 €

Name	Einnahmen G.	Förderung L.	Ticket	Führungserl.	Shop	BesucherInnen Ein.
Amstetten	54.604 €	49.103 €	1.686 €	442 €	466 €	2.907 €
Baden	114.396 €	63.113 €	16.119 €	4.076 €	4.295 €	26.793 €
Bruck/Leitha	131.970 €	19.300 €	40.052 €	8.417 €	8.870 €	55.331 €
Gänserndorf	71.723 €	34.260 €	11.773 €	2.977 €	3.138 €	19.574 €
Gmünd	21.677 €	15.478 €	1.906 €	497 €	524 €	3.270 €
Hollabrunn	28.334 €	16.694 €	3.945 €	892 €	940 €	5.863 €
Horn	19.932 €	13.192 €	2.067 €	542 €	571 €	3.561 €
Korneuburg	71.233 €	31.199 €	13.072 €	3.125 €	3.293 €	20.543 €
Krems	19.734 €	12.186 €	2.334 €	604 €	637 €	3.973 €
Krems-Land	32.328 €	20.542 €	3.679 €	940 €	990 €	6.178 €
Lilienfeld	19.423 €	11.096 €	2.668 €	656 €	691 €	4.312 €
Melk	43.075 €	31.809 €	4.017 €	840 €	885 €	5.523 €
Mistelbach	38.704 €	26.554 €	3.724 €	977 €	1.029 €	6.420 €
Mödling	108.856 €	64.400 €	14.538 €	3.468 €	3.654 €	22.796 €
Neunkirchen	51.028 €	32.967 €	6.233 €	1.371 €	1.445 €	9.012 €
St. Pölten	56.959 €	35.529 €	6.455 €	1.736 €	1.829 €	11.410 €
St. Pölten-L.	55.811 €	42.555 €	4.067 €	1.065 €	1.122 €	7.001 €
Scheibbs	25.746 €	18.168 €	2.332 €	608 €	641 €	3.997 €
Tulln	48.762 €	28.756 €	6.334 €	1.585 €	1.670 €	10.417 €
Waidhofen/Thaya	10.996 €	10.996 €	0 €	0 €	0 €	0 €
Waidhofen/Ybbs	5.426 €	5.426 €	0 €	0 €	0 €	0 €
Wiener Neustadt	45.274 €	22.268 €	7.141 €	1.839 €	1.938 €	12.089 €
Wr. Neustadt-L.	43.355 €	28.454 €	5.395 €	1.102 €	1.161 €	7.243 €
Wien-Umgebung	125.333 €	57.490 €	25.112 €	4.953 €	5.219 €	32.559 €
Zwettl	21.395 €	18.592 €	863 €	225 €	237 €	1.478 €
Burgenland	123.039 €	0 €	39.262 €	9.710 €	10.233 €	63.834 €
Kärnten	9.524 €	0 €	3.324 €	719 €	757 €	4.724 €
Oberösterreich	82.035 €	0 €	28.240 €	6.235 €	6.571 €	40.990 €
Salzburg	16.135 €	0 €	5.134 €	1.275 €	1.344 €	8.382 €
Steiermark	69.127 €	0 €	22.263 €	5.432 €	5.724 €	35.708 €
Tirol	18.150 €	0 €	5.941 €	1.415 €	1.491 €	9.303 €
Voradelberg	5.232 €	0 €	1.607 €	420 €	443 €	2.762 €
Wien	632.001 €	0 €	209.586 €	48.959 €	51.595 €	321.861 €
Ungarn	12.992 €	0 €	4.376 €	999 €	1.052 €	6.565 €
Slowakei	71.410 €	0 €	23.115 €	5.598 €	5.899 €	36.799 €
Deutschland	39.790 €	0 €	14.768 €	2.900 €	3.056 €	19.066 €
Tschechien	12.112 €	0 €	3.941 €	947 €	998 €	6.226 €
Schweiz	2.015 €	0 €	744 €	147 €	155 €	969 €
Slowenien	1.383 €	0 €	557 €	96 €	101 €	630 €
USA	30.448 €	0 €	11.339 €	2.215 €	2.334 €	14.560 €
Gesamt	2.391.466 €	710.127 €	559.710 €	130.000 €	137.000 €	854.629 €